P.o.germ.
919
q-10

P. o. germ. Meisl
919 7 (10

<36618173190016

<36618173190016

S

Bayer. Staatsbibliothek

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopold- und Josephstädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Zehnter Band.

Enthält:

Arsena, die Männerfeindinn. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in zwey Aufzügen.
Sechzig Minuten nach zwölf Uhr. Parodie und Melodramen in zwey Acten mit Gesang und Tänzen.
Die Fee und der Ritter. Feenmärchen, nach dem Vestri'schen Ballet gleiches Namens frey bearbeitet, mit Gesang in zwey Acten.

Wien, 1825.
Bey Mörschner und Jasper.
Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Neuestes theatralisches Quodlibet,

oder

dramatische Beyträge

für die

Leopold= und Josephstädter Schaubühnen.

Von

Carl Meisl.

Vierter Band.

Enthält:

Arsena, die Männerfeindinn. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in zwey Aufzügen.

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr. Parodie der Melodramen in zwey Acten mit Gesang und Tänzen.

Die Fee und der Ritter. Feenmärchen, nach dem Vestri'schen Ballet gleichen Namens frey bearbeitet, mit Gesang in zwey Acten.

Wien, 1825.

Bey Mörschner und Jasper.

Am Kohlmarkt, Nr. 257.

Gedruckt bey Anton Strauß.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Arsena, die Männerfeindinn.

Zaubermährchen mit Gesang und Tanz

in

zwey Aufzügen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Fee Aline.
Arsena, ihre Pflegetochter.
Lindane, ihre Zofe und Gespielinn.
Poros, Alinens Factotum.
Alcindor, ein Ritter, Arsena's Geliebter.
Arthur, sein Schildknappe.
Artemir, der Ritter mit den goldnen Haaren.
Alidor, der Ritter mit den silbernen Haaren.
Seladis, der Ritter mit den eisernen Haaren.

Ein Schauspieler Eine Tänzerinn Eine Sängerinn Der Principal	auf Reisen.

Arsena's Gespielinnen.
Gefolge der Fee Aline.
Amor.
Gefolge der Ritter.
Holzhauer und ihre Mädchen. Landvolk.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Dichter Wald. Es tobt ein furchtbares Ungewitter. Eine Schlange kommt gekrochen, und birgt sich im Gebüsche.

Alcindor und Arthur (hinter den Coulissen).

Ach könnten wir ein Plätzchen
Zur Ruhe doch erreichen!
Das Wetter wird stets stärker,
Es will ja nimmer weichen.
Laßt einen Weg uns bahnen
Hier durch das Dickicht hin.

Man hört, wie sie Zweige abhauen. Im Augenblicke des stärksten Gewitters erscheint eine lichte Wolke, und ein Genius fährt auf seinem lichtumstrahlten Wagen daher.

Recitativ.

Zurück, ihr ungestümen Winde!
Zur Ruh, empörtes Wolkenheer!
Verschließ, o Regen, deine Schlünde,
Den Blitz, bewegtes Feuermeer!
Dem Fremdling, der hier irrt, zu Ehren,
Soll sich in hellen Sonnenschein
Der Äther himmelblau verklären,
Und Westluft wehe mild und rein!

(Er fährt dahin. Das Gewitter ist vorüber, ein herrliches Morgenroth vergoldet die Gipfel der Waldbäume, und man hört einen beliebten Freuden-Chor der Vögel.)

Alcindor und Arthur treten auf.

Arthur.

Wer nimmt mir mehr die Überzeugung, daß wir nit in ein Hexenland gekommen sind? Vor wenig Minuten war die Höll' offen, es war ungewiß, ob uns die Blitz' verbrennen wollten, oder ob wir im Regenwasser ersaufen sollten; kehr' um die Hand, ist's ein Tag, wie bey uns im März, denn die sind jetzt gewöhnlich schöner, als die im Juny.

Alcindor.

Ja, ein höheres Wesen leitet meine Schritte!

Arthur.

Nein, so eine Narrheit hat die Welt noch nie gesehen! Es wird doch curios dumme Sachen schon in der Welt gegeben haben, aber unsere Geschichte setzt allen die Kron' auf. Wir gehen in die Welt hinein, um eine Schöne zu suchen, die wir nie g'sehen haben, und von wo aus gehen wir? von Wien aus, wo es der schönen Madeln eine Legion gibt. Wenn die Bäume da herum nit so stark fest wären, sie müßten uns auslachen.

(Allgemeines Gelächter der Bäume.)

Alcindor.

Ich erkenne das Werk des bösen Geistes, der mich von meinem Vorhaben zurück zu bringen sucht.

Arthur.

Haben's den Lach-Chor gehört? und Sie bessern sich noch nit! Mir ist's recht, ich könnt' mir selbst alle Torturen anthun,

bey den Haaren reißen, watschen, alles. Sitz' in Wien so ruhig, kann essen, so oft ich was hab'; es ist ein völligs G'riß um mich unter den Madeln; es hätten bald die Bewohnerinnen des Ratzenstadtels jenen des Himmelpfortgrundes einmahl den Krieg wegen meiner erklärt. — Da geh ich her, und laß mich bereden, mit Ihnen auf Abenteuer auszugehen; die guten Wiener Madeln haben es geahnet, (weint laut) daß sie mich nicht mehr sehen werden; (schluchzt) sie haben nicht umsonst den Abschiedsball gegeben, auf dem jede sich um einen Mann umg'schaut hat. Auf mich können's nit mehr rechnen, (bricht aus) ich — ich — ich bin für sie verloren!

Alcindor.

Ob du schweigen willst, sinnloser Schwätzer!

Arthur (bey Seite).

Wie man ihm die Wahrheit sagt, so heißt's, man schwätzt. (Laut.) Was soll denn jetzt geschehen? Wo befinden wir uns? wo wollen wir hin? was sollen wir essen? Hätten Sie mir das in Wien gesagt, so hätte ich wenigstens meinen Magen zu Haus gelassen.

Alcindor.

Hätt' ich dich so gekannt, so wärst du nie mit mir gezogen.

Arthur.

Ich seh schon, ich muß mich selber um etwas umschauen. Vielleicht wachsen verwunschene Erdbeeren, oder Ribiseln da herum.

Alcindor.

Die Mächtige, die mir das liebliche Bild meiner Zukunft zeigte, wird uns nicht verlassen.

Arthur.

Hätt' sie uns lieber Rostbrateln mit Erdäpfeln gezeigt! (Er entdeckt die Schlange, und schwingt den Stock.) Herr, ein Ungeheuer! Ich schlage zu, lassen Sie mich nit im Stich!

Alcindor.

Halte ein! Warum willst du ein Geschöpf verderben, das dir nichts zu Leid gethan hat?

Arthur (erstaunt).

Nein, das geht ins Weite! Sie nehmen noch in Ihrer Lieb' die Wölf', Bären und Tiger in Schutz, da riterir' ich mich.

Alcindor.

Zittere vor meinem Zorne! ich wecke die Schlange.

Arthur.

Das ist zu viel! Wenn sie munter wird, kann sie Appetit haben, und —

(Er retirirt sich auf einen Baum. Accord.)

Zweyter Auftritt.

Die Schlange verwandelt sich in die strahlende Fee Aline, der Wald in einen Feenhain. Aus Bäumen und Gebüschen treten Liebesgötter und Nymphen heraus. Der Baum, auf dem Arthur sitzt, hat sich in ein goldnes Taubenhaus verwandelt, aus dem er hervor schaut. Musik. Ein kurzer Tanz.

Alcindor.

Ich erkenne dich, mächtige Fee!

Aline.

Du hast mich zu deiner Schuldnerinn gemacht, Alcindor!

Alcindor.

Ich folgte unbekannten Regungen, und sie haben mich nicht irre geführt; ich fand ja meine Wohlthäterinn.

Aline.

Du bist am Ziele deines Strebens!

Alcindor.

Darf ich hoffen, das Ideal meines Herzens zu schauen?

Aline.

Du wirst es sehen und besitzen. Ja, dich hab' ich zum Rächer deines Geschlechts unter Tausenden erlesen, du sollst die Sprödigkeit bestrafen. Folge mir blindlings, ich bereite dein Glück!

(Sie winkt, ein Wagen, mit Schwanen bespannt, erscheint. Aline und Alcindor besteigen ihn, und fahren unter Musik davon. Die Liebesgötter und Nymphen folgen.)

Dritter Auftritt.

Arthur allein.

He da, he! gnädige Fee! verflixte Hexe! Bagage und Gönner! Ob ich schimpf' oder lob', sie lassen mich sitzen, und wo — im Taubenhaus, als wenn's ein Pasquill auf mein verliebtes Temperament machen wollten! (Die Tauben fliegen davon.) Was ist das? auch meine Zimmerherr'n verlassen mich? (Ein ungeheurer Geyer kommt.) Ich bitt' Sie, gestrenger Herr Geyer, ich bin keine Taube, ich bin vielmehr selbst eine Art Geyer. — He, zu Hülfe!

(Er fliegt auf dem Geyer davon.)

Vierter Auftritt.

Gemach in Arsena's Palaste. Arsena. Lindane.

Arsena (setzt sich an den Tisch und läutet, Lindane erscheint).

Hast du die Liste der neu angekommenen Fremdlinge?

Lindane.

Hier ist sie!

Arsena.

Schon wieder sieben und fünfzig neue Freyer?

Lindane.

Ja, bey uns geht's zu, wie in einem Badort.

Arsena.

Mit dem einzigen Unterschied, daß Niemand geheilt davon zieht. Könnte ich doch allen Mädchen meinen glühenden Männerhaß einimpfen!

Lindane.

Um's Himmels willen, nur mir nit, ich hab' die Männer alles zu gern.

Arsena.

Ich bedau're dich, und hoffe dich doch noch zu heilen. Wie kannst du ein Joch ertragen wollen, in das ein Mann deinen Nacken beugen will?

Lindane.

Es ist noch kein einzig's Mädchen daran gestorben.

Arsena.

Gebor'ne Heuchler sind sie alle.

Lindane.

Wir sagen auch nit immer die Wahrheit.

Arsena.

Sie glühen vor Liebe, sie spielen mit Schwüren, sie betäuben mit süßen Worten.

Lindane.

Ich esse den Zucker für mein Leben gern.

Arsena.

Aber sind sie ihrer Sache erst gewiß, dann zeigen sie

sich in ihrer wahren Gestalt. Lerne von mir, wie sie behandeln werden müssen; da liegen sie zu meinen Füßen —

Lindane.

Ich hebet's alle auf, die schönen Männer.

Arsena.

Da flehen sie, und schwören, und liebäugeln, und glühen und zittern; ich zeige mich bewegt; schon belebt ein Gefühl von Hoffnung Brust und Gesicht des Schwächlings, da lach' ich ihm in's Antlitz.

Lindane.

Das thu' ich nit! Wenn ich seh', daß Einer recht in mich verliebt ist, so was man sagt, ganz hin, da bin ich auch schon halb weg.

Arsena.

Deine Schwachheit ergetzt mich. Doch jetzt rufe mir Poros, damit ich weiß, ob die von mir angeordneten Feste gegeben werden können.

Lindane.

Er kommt so eben selbst.

Fünfter Auftritt.

Poros. Vorige.

Arsena.

Wie ist es mit der Anordnung der Feste, die ich meinen getäuschten Freyern zum Besten geben will?

Poros.

Alles, alles ist in voller Bewegung, die Schauspieler declamiren, die Tänzer dehnen die Füße, die Sänger trinken frische Eyer, die Tonkünstler schmieren die Saiten.

Arsena.

Ist das Theater in Bereitschaft?

Poros.

Gnädigste Gebietherinn! das ist das Einzige, was mich in Verlegenheit bringt. Du hast zwar mit deiner zauberischen Macht es so veranstaltet, daß die Leutchen immer gesund bleiben sollen, aber nichts desto weniger springt bald an der einen, bald an der andern Stimme eine Saite ab; der Tänzer überstaucht sich den Fuß, der Schauspieler überschreyt sich bey seinem Declamiren; kurz, seit heute früh haben sich schon fünf unpäßlich melden lassen.

Arsena.

Meine Zaubermacht soll sie heilen.

Poros.

Ich bin begierig, ob's anschlägt. Ich weiß zwar, daß deine Zaubermacht sehr groß ist; aber in diesem Fall wirst du mir doch erlauben, zu zweifeln.

Arsena.

Du hast doch für alle ihre Bequemlichkeiten gesorgt?

Poros.

Ich habe ihnen deine eigenen Gemächer eingeräumt, unsere eigenen Leute habe ich alle zu ebener Erde im Hof hinaus logirt; auf den Anschlagzetteln hab' ich sie Nachtigallen genannt, während die andern schlechtweg Waldlerchen betitelt werden. Ich hab' nichts versäumt, was in meinen Kräften stand, um nur einiger Maßen sie bey guter Laune zu erhalten. Ich frage mich allezeit gehorsamst an, wie sie ihr Geld, und wie viel sie zu erhalten wünschen, und ob sie eben in der Stimmung sind, sich bezahlen zu lassen.

Arsena.

Du haftest mir für ihre Zufriedenheit.

Poros.

Das ist eine fatale Verantwortlichkeit! Indessen will ich mir nichts zu Schulden kommen lassen, sie mögen schon wünschen, was sie wollen. Ein einziges Mahl bin ich schön angekommen: gleich nach ihrer Ankunft fragte mich eine von den Damen, ob ich sie schon hab' tanzen, die andere, ob ich sie schon hab' singen gehört? Ich will keine Unwahrheit sagen, und sage: nein. Da hätten Euer Gnaden die mitleidigen Gesichter sehen, und das boshafte Lachen mit anhören sollen! „Das ist ein Pavian," hat sie halblaut zu der andern gesagt.

Arsena.

Es ist genug. Ich erwarte von dir, daß das heutige Fest meinen Erwartungen entspreche. Ich eile, mich zu putzen; in einer halben Stunde mag es beginnen.

Poros.

Ich hoffe das Beste. (Mit Arsena ab.)

Sechster Auftritt.

Lindane allein.

Lang wird mein Bleiben hier nicht mehr seyn. Ey ja wohl, daß ich eine Närrinn wäre! Ich werde mich um einen Platz wo anders umsehen.

Siebenter Auftritt.

Arthur. Lindane.

Arthur.

Ein höflicher Geyer war's, das muß ich ihm nachsagen; trägt mich daher in den Pallast. Das versteh ich schon, die

Postillons führen die Passageurs immer in jene Gasthäuser, wo's ein gut's Trinkgeld kriegen: der Geyer muß hier auch seine Accidenzeln haben.

Lindane.

Das ist ein Fremder, der gehört gewiß auch zum Gefolge eines verwunschenen Prinzen.

Arthur.

Was seh ich!

Lindane.

Sie schaffen?

Arthur.

Ich schaffen, wenn von so einem Gesicht die Rede ist? Ich bin nur auf der Welt, um zu gehorchen.

Lindane.

Das ist schön von Ihnen! Aber Sie werden doch wissen, warum Sie hier sind?

Arthur.

Auf Ehre! ich weiß kein Wort warum? Vermuthlich ist mein Herr schon hier, der Ritter Alcindor?

Lindane.

Der ist hier, ja!

Arthur.

Das muß mein Postillon gewußt haben; aber daß er mich nicht allein hieher, sondern gerade in dieses Gemach getragen hat, wo ich Sie finde, dafür hat er noch ein Trinkgeld gut.

Lindane.

Das ist ein spaßiger Mensch!

Arthur.

Sie lachen über mich? O ich bin sehr glücklich! Lachen Sie zu, ich lache vielleicht auch noch, und wer zuletzt lacht,

lacht am besten. Weinen kann jedes Thier, aber lachen kann nur der Mensch allein. Lachen Sie zu!

Lindane.

Was er für Augen auf mich macht!

Arthur.

Sagen Sie mir zur Güte — (Bey Seite.) Das ist ein Prachtmädel! — (Laut.) Sagen Sie mir: sind Sie eine Hiesige, oder eine Sonstige?

Lindane.

Sie sind sehr neugierig.

Arthur.

Man sagt neuschierig nach der neuen Sprachlehre. — Beantworten Sie meine Fragen, es hat seine guten Ursachen.

Lindane.

Den Spaß will ich mitmachen. Ich bin eine Linzerinn.

Arthur.

Also eine Ausländerinn, ich hab' mir's gleich gedacht. Und sie heißen — ?

Lindane.

Lindane.

Arthur.

Lindane? welch ein romantischer Nahme! Ja, wir sind für einander bestimmt. Ich heiße Habakuk und Sie Lindane, welch ein Zusammenklang!

Lindane.

Pfuy, wer wird denn Habakuk heißen!

Arthur.

Lindanens Habakuk, Habakuk's Lindane, der schönste Roman, den's geben kann!

Lindane.

Wie könnt' man denn sagen, wenn man den Nahmen so g'wiß neckisch sagen wollt, wie z. B. Pepi, Hansel.

Arthur.

Habakuk? — Gucki. Du sagst zu mir: mein Gucki! und ich zu dir: Linderl, Laudine, Lindi!

(Will sie umfassen.)

Lindane (weicht ihm aus).

Nur ein wenig langsam, mein Freund, wenn ich bitten darf; er thut g'rad, als wenn wir zwey schon accord wären.

Arthur.

Soll denn die herrliche Sitte der Unverschämtheit in euerm Reiche noch fremd seyn? O bey uns ist das nichts Neues! Man macht wenig Umschweife bey Liebesgeständnissen.

Lindane.

Sie lieben mich also?

Arthur.

Tschaperl! hätt' ich bald gesagt, wie kannst du noch zweifeln?

Lindane.

O mein Freund, an der Liebe der Männer soll ein jedes Frauenzimmer nach zehn Jahren noch zweifeln, vielmehr nach ein paar Minuten!

Arthur.

Umgekehrt! In zehn Jahren ist die Sache allerdings schon zweifelhaft; aber in den ersten Minuten einer Bekanntschaft ist doch etwas Wahres d'ran. Also Lindi —

Lindane.

Jetzt geh er!

Arthur (bittend).

Lindi! —

Lindane.

Wir wollen sehen.

Arthur.

Juhe! mein Geyer soll leben!

Duett.

Arthur.

Meine Lindi!

Lindane.

Mein Gucki!
Ich lach' mich halb todt.

Arthur.

Lach' immer, nur leg' auf
Mein Herz mir kein Spott!

Lindane.

Was red'st du vom Herzen?
Ein Mannsbild hat kein's.

Arthur.

Ich hab', darfst nit scherzen,
Wohl mehr noch, als eins.
Wie steht's mit dem deinen?

Lindane.

Es ist occupirt;
Vielleicht daß zu Georgi
Ein Platzel leer wird.

Arthur.

Bis Georgi, bis Michaeli,
Mir ist's alleweil recht.

Lindane.

Da fühl' nur, wie schrecklich
Mein Herzel mir schlägt.
Mein Gucki!

Arthur.

Meine Lindi!

Beyde.

Ein' närrische Tour!
Da komm ich und find i
Ein' neue Amour,
Man pflegt es zu sagen,
So recht überzwerg;
Wir wollen's halt wagen,
Und krönen das Werk.

(Sie dudeln und tanzen. Ab.)

Achter Auftritt.

Aline. Poros.

Aline.

Du kennst Arsena's Eigensinn, sie besteht darauf, die angekommene Künstlergesellschaft zu sehen und zu hören.

Poros.

Euer Gnaden Frau Fee, die Leute bringen mich um. So viel hab' ich noch nie ausgestanden in meinem Leben! Wenn der Sänger sich endlich persuadiren läßt, zu singen, so wird die Sängerinn obstinat, und bekommt einen Katharr; verliert sich bey ihr die Heiserkeit, so ruckt sie bey dem andern ein. Der Declamator speis't schon seit drey Stunden nichts, als weiche Eyer, und die Tänzerinnen baden die Füße in Köllner Wasser.

Aline.

Rufe Sie mir hieher, ich will selbst versuchen, sie zu überreden.

Poros.

Ich küsse tausendmahl die Hände, daß Sie sich meiner gnädigst annehmen, denn ich bin ein verzweifelnder Mensch.

(Man hört Lärm.)

Aline.

Was ist denn das für ein Lärm?

Poros.

Die Künstler kommen im Nebengemach zusammen, um Probe zu halten. Sie glühen alle vor Wuth.

Aline.

Laß uns hören, was es gibt, und darnach unsere Maßregeln bestimmen. Ich will selbst zu ihnen, und versuchen, ob Künstlerlaune nicht zu beherrschen sey.

(Beyde ab.)

Neunter Auftritt.

Ein anständiges Gemach. Bey der Verwandlung sitzt die Sängerinn im Negligee, und singt. Die Tänzerinn tanzt nach der Melodie des Gesanges. Der Schauspieler gesticulirt, und einige Choristen arbeiten als Schneider, andere mahlen rc. im Hintergrunde.

Polonaise.

Laßt uns lieben,
Weil wir leben!
Was kann sonst uns
Freude geben?
Wer wohl sonst am
Leben bliebe!

Was wär' Leben
Ohne Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!
(Die Choristen fallen bey ihrer Arbeit d'rein.)
Was wär' Leben
Ohne Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!

Tänzerinn.

Das ewige Aushalten! mir thut der Fuß schon abscheulich weh!

Schauspieler.

„Singend zieht der weiße Schwan ꝛc."

(Aus der Schuld.)

Sängerinn.

Der will auch singen, mir ist's recht. Der Principal wird uns doch schön allein lassen. Ich spür's immer mehr, ich werd' heute noch recht heiserig werden.

Tänzerinn.

Wenn lauter Frauenzimmer in diesem Schloß hier sind, und es gar keine männlichen Zuschauer gibt, für was soll ich denn meine schönen Füße produciren? da werd' ich wohl einen Rheumatismus bekommen.

Schauspieler.

Meine Damen, ich bitte, ich möchte ein wenig in Ruhe declamiren!

Sängerinn.

Der Mensch ist keck für einen bloßen Recitanten.

Tänzerinn.

Gehen wir weiter in unserer Probe, weil's den dort ärgert.

Sängerinn.

Chori, aufpassen! Bedenkt, daß ein Schneider wohl

einen zerrissenen Faden, eine Oper aber keinen abgebrochenen Ton brauchen kann.

Polonaise (wird fortgesetzt).

Wer soll leben
Ohne Liebe!
Ach, wie wär' das
Daseyn trübe!
Doch wie herrlich
Sind die Triebe,
Glüht im Busen
Uns die Liebe!
Liebe nur gibt Seligkeit!

(Die Choristen fallen ein.)

Schauspieler.

Verwünscht sey das ewige Gurgeln! unser einer kann kein gescheides Wort declamiren.

Sängerinn.

Herr, wissen Sie, mit wem Sie sprechen? —

Tänzerinn.

Sie langweiliger Perorant! hundert Ihrer Perioden schlag' ich mit einer einzigen Pirouette todt.

Sängerinn.

Ein Triller von mir stürzt Sie auf ewig in das Meer der Vergessenheit!

Tänzerinn.

Wenn ich mich so hinstell', da können Sie lang reden, bis Jemand Sie anhört.

Sängerinn.

Wenn ich's hohe A nehme, da mögen Sie Araber oder Dythyramben declamiren, das ist vergebene Müh.

Tänzerinn.

Ich ziehe die Leut' ins Theater, denn sogar die Taubstummen wissen, was ein schöner Fuß ist.

Sängerinn.

Nur mir verdankt das Theater seine Existenz, denn auch Blinde entzückt mein Gesang!

Tänzerinn.

Sie haben gar keine Stimme mehr im Capitol.

Sängerinn.

Ob Sie da sind, oder nit, Sie sind der Niemand.

Zehnter Auftritt.

Principal. Vorige.

Principal.

Was machen Sie denn für einen Lärm! Bedenken Sie doch, wo wir sind!

Schauspieler.

Mich nennen Sie einen Niemand, mich, den drey Journale, auf die ich abonnirt war, einen Heros der Schauspielkunst nennen, mich, den einige freundschaftliche Recensenten mit allen Thieren des Erdballs verglichen haben, der ich ihnen bald ein Phönix, bald ein Chameleon, bald ein Adler, bald ein Löwe war.

Sängerinn.

Es gibt noch mehrere Thierarten.

Schauspieler.

Die Gans ist des weiblichen Geschlechtes.

Sängerinn.

Ha, das ist zu viel!

Tänzerinn.

Wenn ich weniger Erziehung hätte, ich könnte ausarten.

Principal.

O ich armer, ruinirter Mann!

Sängerinn.

Ich singe nicht! die Alteration, die Galle hat sich in den Hals gesetzt.

Tänzerinn.

Der Schreck über diese Behandlung ist mir in den Fuß gefahren.

Sängerinn (schreyend).

Ich bringe kein lautes Wort heraus!

Tänzerinn (auf und ab rasend).

Ich hinke!

Principal.

Meine Damen, denken Sie doch, daß wir uns auf einem Feenschlosse befinden; Feen sind kein Publicum, auf dessen Nachsicht dann und wann gesündigt werden kann; die Feen können mehr als Birn braten.

Sängerinn.

Jetzt sing' ich justament nit. Ich will's beweisen, daß auch eine Fee vor dem Eigensinn der Kunst Respect haben muß.

Principal.

Sie machen Complott, was soll ich anfangen?

Schauspieler.

Selber Komödie spielen, denn ich lasse meine Kunst von solchen Geschöpfen nicht profaniren.

Sängerinn.

Recht haben's, und überhaupt, vor wem sollen wir uns denn hier produciren? Wir haben geglaubt, es wird auf dem Feenschloß eine Menge verwunschene Prinzen, und dergleichen männliche Knappen geben; indessen sind nix als

Frauenzimmer vorhanden, die unsern Werth nie zu schätzen wissen werden.

Principal.

Am Ende soll ich ihnen ein eignes Publicum auch noch verschaffen.

Sängerinn.

Allerdings! Sie werden sich erinnern, daß ich immer am besten gesungen hab'.

Tänzerinn.

Es bleibt dabey, ich hinke!

Sängerinn.

Ich bin heiser.

Eilfter Auftritt.

Aline. Poros. Vorige.

Principal.

Verzweiflung, bemeistre dich meiner!

Aline (zum Principal).

Ich weiß alles. Sey unbesorgt! (Zu den Damen.) Der Ruf Ihrer Talente hat heute eine Schar auserlesener Ritter in diesem Schlosse versammelt, die vor Begierde brennen, ihre Talente zu bewundern.

Sängerinn.

Wirklich?

Tänzerinn.

Mein Fuß, er schmerzt mich so sehr!

Sängerinn.

Wenn ich nur bey Stimme wäre!

Aline.

Selbst in Ihrer Heiserkeit ist sie unübertrefflich!

Sängerinn.

Nur heute nicht! (Für sich.) So g'schwind dürfen wir ja nicht nachgeben.

Poros.

Was ist zu thun?

Sängerinn.

Das Fest soll aufgeschoben werden.

Principal (leise zu ihnen).

Bedenkt doch, daß wir in der Gewalt der Feen sind, die lassen sich kein X für ein U vormachen, die sehen tief in die Brust hinein.

Sängerinn (eben so).

Fee hin, Fee her! sie sollen selber singen, wenn sie wollen.

Aline (für sich).

Hier muß sogar eine Fee gute Saiten aufziehen. — Madam, meine Herren, Sie werden doch unser Fest nicht stören wollen?

Sängerinn.

Ist mir sehr leid, aber — Sie hören, wie ich heiser bin.

Aline.

Nehmen Sie dieses Collier als ein kleines Mittel dagegen; dieser Lorber ziert würdig die Künstlerinn.

Sängerinn.

Superbe! diese Brillanten — es wird gehen, ich fühle eine Erleichterung im Halse.

Aline (zur Tänzerinn).

Nehmen Sie diese Uhr mit Steinen besetzt.

Tänzerinn.

Das Hinken hat schon aufgehört.

Aline (zum Schauspieler, gibt ihm einen brillantnen Ring).

Dieses Andenken nehmen Sie, ich rechne auf Ihre Kunst.

Schauspieler.

Wir wollen uns anstrengen, vielleicht geht es schon.

Poros.

Also so curirt man Heiserkeit und Brustschmerzen?

Aline.

Arsena naht. Folget mir, und erwartet meine weitern Befehle! (Alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Großer Saal. Im Hintergrunde ein verschlossenes Theater. Feyerlicher Einzug, voraus Edelknaben und Zofen, dann Arsena; hinter ihr die Freyer aus allen Ständen und aus allen Nationen. Aline. Alcindor.

Chor (aus Semiramis).

Wir laden zum Feste
Die theuern Gäste.
Durch Spiel und durch Tanz
Soll man sie vergnügen,
Und niemahls versiegen
Soll Lust hier und Glanz!

Arsena (setzt sich auf einen Thron).

Aline.

Theure Arsena, ich stelle dir den Ritter Alcindor vor, den der Ruf deiner Schönheit hieher gezogen hat.

Alcindor.

Und der bereit ist, jeden Kampf um den Besitz der Schönsten der Erde zu wagen.

Arsena.

Ein schöner Mann!

Aline.

Ihre Augen ruhen mit Wohlgefalleu auf ihm. Wäre endlich der Augenblick ihrer Besiegung gekommen?

Alcindor.

Dießmahl hat der Ruf zu wenig gesagt. Ich stehe vor dem Meisterstücke der Schöpfung, sprachlos und bewundernd.

Arsena.

Ich glaube gar, mein Herz will unartig werden? — Nein, nimmermehr! Es ist schon gut!

Aline.

Die alte Unempfindlichkeit!

Alcindor.

Sie weisen mich zurück?

Arsena.

Ich kann keine Zudringlichkeit ertragen!

Alcindor.

Marmor soll die schöne Brust seyn?

Arsena.

Kalt und hart für das Männergeschlecht; ich bin zur Rächerinn des meinen geboren. Das Fest beginne!

Die Freyer unter einander.

Dem wird sie ein anderes Brot backen.

Alcindor.

Grausame!

Arsena.

Mein Ehrennahme! — Das Fest!

(Alles reiht sich. Der hintere Vorhang geht in die Höhe. Man führt pantomimisch die Geschichte Diana's mit Aktäon aus, der ihre Nymphen, die im Kühlen lagern, belauscht. Er wird in einen

Hirsch verwandelt. — Die zweyte pantomimische Vorstellung ist Apollo und Daphne, und ihre Verwandlung in den Lorberbaum.)

Arsena (bey Aktäons Verwandlung.)

Seht Diana, die Beschützerinn der Männerfeindinn, seht den kühnen Aktäon, der sich erfrechte, sie im Bade zu belauschen; in einen Hirsch ist er verwandelt, der Strafe und der Verzweiflung preis gegeben!

Aline (leise zu ihr).

Du irr'st, Verblendete. Die Kühnheit jenes Mannes verdient allerdings Strafe; doch überzeuge dich, wie selbst die Götter übertriebene Sprödigkeit rächen. Sieh, wie Apoll die grausame Daphne, die ihn verachtete, in einen Lorberbaum verwandelte.

Arsena.

Hinweg, dieß Bild zerstört nicht meinen festen Sinn!

(Sie winkt, ein Tanz beginnt.)

Aline.

Alle diese Männer, die aus weiten Ländern kommen, erwarten ihr Urtheil.

Arsena.

Was soll ich denn mit ihnen?

Aline.

Heirathen sollst du!

Arsena (laut auflachend).

Heirathen!

Canon der Freyer.

Heirathen!
Heirathen das ist die Frage!
Die Wahl soll sehr schwer seyn,
So geht die Sage.

Aber gar schwer muß die Wahl doch nit seyn,
Weil so viele Tausend und Tausend frey'n.
Heirathen!
Heirathen! Ein Weib sich nehmen;
Wer keine hat, der soll sich ja schämen.
Aber der Zweifel, der findet noch Statt,
Daß man's nit weiß, ob man's g'troffen auch hat.
Heirathen!

Arsena.

Nie werd' ich meine Freyheit verkaufen! nie!

Alcindor.

Geschaffen ist das Weib, um das Glück des Mannes zu machen!

Arsena.

Redensarten, die bey mir keinen Werth haben, keinen Eingang finden. (Für sich.) Die Augen dieses Jünglings könnten ein Feuer in meiner Brust entzünden, das ich nie kennen will. (Laut.) Geben Sie alle Ihre Hoffnungen auf, meine Herren! Vergnügen Sie sich in meinen Pallästen, und hören Sie auf, mich mit Ihren Anträgen zu verfolgen!

Ein Freyer.

Also gar keines Andenkens sollen wir uns zu erfreuen haben?

Arsena.

Sie wollen es, wohlan, es sey ein sehr bedeutsames Andenken! (Sie winkt, kleine Edelknaben bringen tanzend ein großes goldenes Gefäß.)

Arsena.

Nehmen Sie jeder ein Andenken für sich heraus.

(Die Freyer stürzen darauf los, jeder hat einen goldenen Korb.)

Chor.

Ein goldner Korb ist doch etwas noch werth,
Man kriegt doch ein Geld darauf, wenn man's begehrt.
Denn andere Körbe, was thut man damit?
Es ist noch ein Glück, daß kein And'rer sie sieht.

(Die Freyer ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Arsena. Alcindor. Aline.

Arsena.

Er bleibt wahrhaftig zurück!

Aline.

Arsena, du kennst meine Freundschaft für dich!

Arsena.

Alles, alles dank' ich dir!

Aline.

Und doch lohnst du mir so schlecht. Ich möchte dich beglückt durch Liebe seh'n.

Arsena.

Nenne dieses häßliche Wort nicht!

Aline.

Sieh diesen Jüngling in tiefen Schmerz' versunken! er wird nie glücklich seyn ohne dich!

Arsena.

Wo bleibt mein Muth? Der erste Mann, dem ich nicht hohnlachend in's Gesicht zu treten wage. Er suche anderswo sich eine girrende Gefährtinn; Arsena's Herz ist untheilbar.

Alcindor.

So leben Sie denn wohl, Zerstörerinn meines Erden-

glückes! Ich verlasse auf immer diesen Ort, und trage Ihr Bild im wunden Busen bis zum Grabe. (Ab.)

Arsena.

Fast hätte ich eine Regung von Mitleid empfunden.

Aline (für sich).

Du bist reif zur Strafe! (Laut.) Folge mir, ich habe eine neue Überraschung dir bereitet!

Arsena.

Meine Wohlthäterinn!

Aline.

Leblose Wesen sollst du beglücken, und die Schöpferinn vielfacher Freuden werden!

Vierzehnter Auftritt.

Arthur. Vorige.

Arthur.

Ich find' halt meinen Herrn nit; wo der hingekommen seyn muß?

Arsena.

Was ist denn das für ein possirliches Wesen?

Arthur.

Das ist gewiß die Hausfrau, weil sie mich auslacht, das untersteht sich sonst keine Partey.

Aline.

Das ist Alcindors Diener.

Arsena.

Nu, wie behagt es dir in Arsena's Reiche?

Arthur.

Die Wahrheit zu sagen, nit übel. Ich habe, meiner Gewohnheit nach, am ersten mich in der Kuchel umg'schaut, denn ich pflege von der Kuchel auf die Herrschaft zu schließen.

Arsena.

Ein sinnreicher Schluß!

Arthur.

Ich muß gestehen, die großen Feuer, die enormen Töpf', und die vielen harmonisch gehenden Bratspieße haben mir sehr günstige Begriffe erweckt. Es muß hier recht viel und recht gut gegessen werden; wo aber viel und gut gegessen wird, da bin ich gern, ohne Spaß; nicht etwa, weil ich ein Leckermaul bin, nein! sondern aus angebornem Appetit.

Arsena.

Du sollst nie Hunger leiden, d'rauf geb' ich dir mein Wort.

Arthur.

Ich weiß zwar nicht, wer Sie eigentlich sind, will es auch nicht wissen, aber diese Äußerung macht Ihrem Verstande jeden Falls Ehre. Sie glauben nit, wie die Herrschaften ausgerichtet werden, die ihren Dienstbothen nicht genug zu essen geben; das muß ich wissen, ich dien' schon lang.

Aline.

Überhaupt sind die Domestiken bezahlte Peiniger ihrer Herren.

Arthur.

Ich richt' meinen Herrn nit gern aus, und höchstens sag' ich seine Schwachheiten sehr guten Freunden. Sie sind gewiß auch gute Freundinnen von ihm; ich hab's noch nit erlebt, daß ein einziges hübsches Frauenzimmer seine Feindinn gewesen wäre.

Arsena.

Er ist so, wie alle sind.

Aline.

Wir möchten doch mit seinen Schwachheiten bekannt werden.

Arsena.

Du bekommst doppelte Portion.

Arthur.

Was ich Ihnen sag', g'schieht nit aus Eigennutz. Mein Herr ist gar kein Mannsbild.

Arsena.

Was ist er denn?

Arthur.

Ein Klotz, ein Stein, oder so etwas. Was die Frauenzimmer mit ihm treiben, wo wir hinkommen, das ist aus der Weis'! er mag keine, er läßt sie schmachten und verzweifeln.

Aline.

Hörst du?

Arsena.

Erkauftes Lob!

Arthur.

Was hab' ich ihm schon gepredigt! Nehmen Sie sich ein Beyspiel an mir, hab' ich g'sagt, ich bin zwar nit dumm, aber dalket, reich bin ich auch nit, aber Schulden hab' ich, und trotz allem dem hab' ich ein Herz, weich, wie Wachs, in dem sich jedes saubere Dienstbothengesicht abdruckt; ich hab' ihm nit Einmahl die Seligkeit der Liebe, die Wonne eines Kusses geschildert: er blieb kalt, wie ein Eiskeller. — Pfuy, ist das ein Mann, oder ist das kein Mann?

Arsena.

Warum kam er denn hierher zu uns?

Arthur.

Die g'scheidsten Leute fehlen immer am gröbsten. Wenn ein G'scheider stolpert, so bricht er schon den Fuß. In einer Nacht, wie halt die Nächt' schon sind, träumt ihm, er sieht ein Mädchen, eine Hex', oder eine Fee, die alle Freyer

einladet, um sich einen Mann zu wählen; das ist die nähmliche Arsena, wegen der wir hier sind.

Arsena.

So!

Aline.

Es wirkt.

Arthur.

Er verliebt sich im Traum, er, der im Wachen sich nie verliebt, verliebt sich im Traum in diese Hex', springt aus'm Bett auf, stürzt auf's meinige hin, rüttelt mich bey den Ohren, und ruft: Arthur, wir reisen!

Aline.

Wohin?

Arthur.

Zur Arsena. Sie oder keine wird meine Gattinn. Ich frag', wo liegt dieses Arsenal? Endlich explicirt er mir's, und wir reisen. Da sind wir nun, ich glaub' aber immer, wir werden wieder gehen, wie wir gekommen sind.

Arsena.

Der Bursche hat einen richtigen Tact!

Aline.

Woher schließest du denn das?

Arthur.

Ich hab' ja schon eine Bekanntschaft gemacht; ja, ich bin eigentlich ein curioser Kerl, wo ich hinkomme, fliegen mir die Herzen der Madeln zu, wie Schneevögel. Eine femme de chambre von dieser Arsena hat mich gesehen, und hat das Loos mit vielen ihrer Schwestern getheilt, ihr Herz ultimo zu verlieren.

Arsena.

Die Ärmste!

Arthur.

Ich verbiethe mir das Sticheln! Von dieser meiner Schönen hab' ich nun erfahren, was diese Arsena für ein maliciöses Weibsbild ist.

Aline.

Das ist lustig!

Arthur.

Sie hunzt die armen Männer, oder, wie man in Wien hochdeutsch sagt, sie papierlt sie nur. Sie findet nur ihre Freude daran, wenn die armen Narren vor Lieb' ganz matsch sind; pfuy Teuxel, das ist eine Schand'! Ich soll mein Herr seyn, ich wüßte schon, was ich thäte.

Arsena.

Was würd'st du denn thun, Dummkopf?

Arthur.

Sie verachten.

Arsena.

Komm, Aline! wir haben zu lange schon den Schwätzer gehört.

Aline.

Sie hat die Wahrheit gehört, vielleicht wirkt sie doch.

(Mit Arsena ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Arthur. Lindane.

Arthur.

Das sind ein paar närrische Gredeln!

Lindane.

Du hier? Was hast du denn bey meiner Gebietherinn gethan, bey Arsena?

Arthur (erschrickt heftig).

Wer war das? die — die —

Lindane.

Arsena selbst.

Arthur.

Jetzt ist's recht! B'hüt dich Gott, Lindi! Ich geh' auf Reisen, das heißt, ich geh' durch.

Lindane.

Hast du Schulden?

Arthur.

Tschaperl! wegen so etwas eschappiren wir nicht, da machen wir eine ordentliche Crida, und sterben nit Hungers; aber der Hex', der Arsena, hab' ich Wahrheiten in's G'sicht g'sagt, daß ich alles fürchten muß; wie leicht könnte sie mich in einen Esel verwandeln!

Lindane.

Das wär' ja keine Verwandlung.

Arthur.

Das verhaßte Sticheln ist den Weibsbildern angeboren. Wir gehen durch!

Lindane.

Ja, wohin denn?

Arthur.

Nach Österreich, in's Vaterland.

Lindane.

Ich war auch schon dort, es g'fiel mir recht gut.

Arthur.

Dort gibt's keine Arsenen.

Duett.

Arthur.

Die Madeln sind freundlich,
Und sanft ist ihr Ton,

Und wenn man's auch anred't,
'S lauft keine davon.
Und druckt man auch's Handel,
Sie werden nit bös';
Ja, oft drücken sie's stärker,
Und ohne Getös'.

Lindane.

Die Männer sind heimlich,
Ich kenn' sie recht gut,
Sie schauen den Madeln
Recht keck unter'n Hut.
Und ist man hübsch freundlich,
Und nimmt man's am Kinn,
So strecken sie's Handerl
Auch gleich nach ein'm hin.

(Hier wird gedudelt.)

Arthur.

Man hat noch kein Beyspiel,
So wie's in Wien heißt,
Daß, wollt' man's auch küssen,
Daß eine je beißt.
Das macht ihre Sanftmuth,
Ihr fröhlicher Sinn;
D'rum lob' ich vor allem
Die Madeln in Wien.

Lindane.

Beständig sind d' Männer
In Wien, das ist wahr!
Und treu sind sie alle — (Sie hustet.)
Verflixter Katharr!

(Beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Ein bezauberter Garten, mit Nymphen, die in Bildsäulen verwandelt sind.

Aline. Arsena.

Arsena.

Vergebens suchst du meinen Entschluß zu erschüttern, kein Mann soll sich rühmen, Herr meines Schicksals zu seyn! —

Aline.

Du weisest also auch den treuen Alcindor auf immer zurück?

Arsena.

Auf immer! — Und wenn du mich je geliebt hast, so versage mir die Gewährung einer Bitte nicht!

Aline.

Du weißt es ja, wie sehr ich dich liebe!

Arsena.

Deinen Zauberstab sollst du mir auf kurze Zeit nur überlassen.

Aline.

Was forderst du?

Arsena.

Eine kurze Befriedigung meiner Eitelkeit.

Aline (für sich).

Du sollst selbst dich bestrafen, eitle Thörinn! (Laut.) Nimm ihn hin, ich kann dir ja nichts versagen; doch hüte dich, die Macht des Zaubers zu mißbrauchen, ich müßte furchtbar dir zürnen!

Arsena.

Tausend Dank für diese herrliche Gabe! ich bin ganz glücklich!

Aline.

Mit diesem Stabe belebst du kalte Wesen, alles ist seinem Zauber unterthan; versuche es, ihn zu führen. Bald seh ich dich wieder! (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Arsena allein.

Mir ist so wohl, so gut! Was soll ich beginnen? — Eine Königinn will ich seyn! (Sie zaubert, ein Blumenthron steigt aus der Erde; Genien bringen ihr die Attribute einer Königinn, und schmücken sie, während Elfen sie umtanzen.)

Arsena.

Herrlich! einen Hofstaat muß ich haben. (Sie belebt die bezauberten Nymphen.)

Chor.

Dankend fallen wir zu deinen Füßen!
Du zersprengtest unsre Grabesnacht!
Sieh in Freudenthränen uns zerfließen,
Preisend hoch die zauberische Macht.

Arsena.

Stehet auf, und umgebt mich, mich, eure Königinn!

Erste Nymphe (auf Amors Statue deutend).

Belebe doch auch den armen Knaben, auch er sehnet sich in's freundliche Leben.

Arsena.

Ist das nicht Amor? Ja, ich erkenn' ihn am Bogen und an den Pfeilen. Nimmermehr!

Erste Nymphe.

Er wird dankbar deine Güte erkennen, er ist ja unser Jugendgespiele, er ist so fromm!

Arsena.

Wohlan! ich fürchte ihn nicht, er mag leben, und seine Ohnmacht erkennen!

(Sie berührt ihn, Amor springt vom Piedestale, und verwundet im Nu Arsena's Herz.)

Arsena.

Weh! das hat getroffen! Frecher Bube! was hält mich ab, dich wieder zu vernichten!

Amor.

Unsterblich sind die Götter, der unsterblichste bin ich!

(Er entflieht den Blicken.)

Arsena.

Ich bin verloren! ein nie gefühltes Feuer ergießt sich in meine Adern. Alcindors Bild steht in zauberischer Verklärung vor meinen glühenden Blicken, eine unnennbare Sehnsucht zieht mich zu ihm. Was ist aus mir geworden!

Achtzehnter Auftritt.

Alcindor. Sängerinn. Vorige.

Alcindor.

Nimmermehr lasse ich von dir, süße Nachtigall!

Sängerinn.

Sie sind also wirklich in mich verliebt?

Alcindor.

Grausamer Scherz!

Sängerinn.

Ich bin nicht unempfindlich für die Liebe, nein!

Arsena.

Was hör' ich?

Sängerinn.

Sie sind ein hübscher Mann, ja; aber was sind Sie denn sonst?

Alcindor.

Ein Ritter! Ein herrliches Leben will ich dir bereiten, du sollst beneidet werden von allen deinen Schwestern!

Sängerinn.

Beneidet? das ist zu viel!

Alcindor.

Was darf ich hoffen? Ich breite mit Verlangen meine Arme nach dir!

Sängerinn.

Wer kann dir widerstehen?

Alcindor.

Mein, mein?

Sängerinn.

Ja, ja, dein auf ewig! (Umarmung.)

Arsena.

Das ist zu viel! Büßet euern Frevel! (Sie berührt Beyde mit dem Zauberstabe, und verwandelt sie in Stein.)

Neunzehnter Auftritt.

Aline in Wolken. Vorige.

Aline.

Unglückselige, du hast meine Gabe gemißbraucht!

Arsena.

Soll ich dulden, daß man mich verhöhnt?

Aline.

Deine Lieblosigkeit hat Alcindor gerächt, ich räche den Mißbrauch meiner Macht. Büße und erkenne!

(Alles verschwindet, Arsena befindet sich in einem fürchterlichen Walde.)

Arsena.

Wo bin ich?

Chor (aus den Bäumen).

Eine Beute wilder Thiere,
Wird der Hunger dich zerfleischen;
Löwen heulen, Schlangen kreischen.
Büße deinen Frevel hier!

(Es schlägt ein, Arsena sinkt leblos nieder.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald, wie am Schlusse des Acts.)

Arsena.

Vergebens such' ich einen Ausweg, ich bin so müde schon, und diese Kleider, woher kommen sie? wo ist mein prunkvolles Gewand? O wie unglücklich bin ich! meine Zunge klebt am trockenen Gaumen, ich bin erschöpft; grausam straft mich Aline, nicht einmahl Thränen hab' ich mehr.

(Man hört Arthurs Riturnell.)

Arsena.

Eine menschliche Stimme! vielleicht Räuber! ich hier allein! Wohin soll ich mich verbergen? (Sie kriecht in einen hohlen Baum.)

Zweyter Auftritt.

Arthur als Holzhauer.

Verwandlungen gibt es die Kreuz und die Quer.
Herr X fuhr mit Vieren vorm Monat daher,
Itzt schleicht er zu Fuß, bespritzt Niemand mehr,
Es dauert halt all's ein' Weil nur; wo kommt denn das her?
Die Fräule Sabindl, wie's jünger noch war,
Trug seidene Kleider und Shawltücher gar,
Jetzt tragt sie eine Hauben von simplen Mußlin;
Hät's g'wirthschaft! jetzt hat sie's, das Geldel ist hin.

Die stolze Arsena veracht jeden Mann,
Sie schaut meinen Herrn über d'Achsel nur an;
Da steckts jetzt im Baum drin, ich mach nur'n Hieb
Dann nimmt's statt dem Ritter mit dem Knappen vorlieb.
Es gibt der Verwandlungen viele gar sehr.
Da fragt oft so mancher, wo kommt den das her?
Ich kann mir's schon denken, doch red' ich kein Wort,
Es hat halt ein Hakel. Jetzt lauf ich auch fort.
(Will abgehen, man hört Arsenens Stimme im Baume.)

Arthur.

Haha! das spröde Weiberl wird schon kirre. (Für sich) Ich muß mich verstellen, als wenn ich nichts wüßte. (Laut) Ja ja, die Verwandlungen kommen alle halt woher, es hat alles seinen Grund, wenn man auch nit den ersten Augenblick darauf kommt. (Für sich) Jtzt muß ich da einen grimmigen Waldbewohner vorstellen, um die Arsena zu zwiefeln. So geht's, wenn man sich mit einer Hexenbagage einläßt. Sie hat mich gewiß schon g'sehn; dort steckt's im Baum. Die werd ich gleich heraus haben, also zur Arbeit, der hohle Baum wird's nicht mehr lang machen. (Er fängt zu hauen an.)

Arsena.

Halt ein!

Arthur.

Ein lebendiger Baum!

Arsena.

Mensch! das bist du nach deiner Gestalt.

Arthur.

Es sind nicht alle Menschen, die so ausschauen. Wer bist du? wo kommst du her?

Arsena.

Ich bin eine Unglückliche!

Arthur.

Wie kommst du aber als ein unglückliches Frauenzimmer in diesen Wald?

Arsena.

Ich bin hinaus gestoßen von den Meinigen, ohne Nahrung, dem Hunger preis gegeben.

Arthur.

Die Bewohner dieses Waldes sind sicher nit so galant gegen ein hübsches Frauenzimmer, wie's die Stadtherrn sind.

Arsena.

Wenn du ein menschliches Gefühl hast, schaffe Sättigung meinem Hunger, und führe mich zu Menschen zurück.

Arthur.

Dich hat das Schicksal mir zur Gefährtinn geschickt, du bist sauber.

Arsena.

O ich bitt!

Arthur.

Du gefällst mir!

Arsena.

Ein erschreckliches Glück!

Arthur.

Du mußt mein Weib werden!

Arsena.

Ehe verhungern.

Arthur.

Und weil man hier im Wald nicht so viel Dicentes macht, als bey eur'n Liebschaften in der Stadt, wo die Liebhaber sich die Füß auskegeln müssen, bis sie so ein Hauskreuz kriegen, so schlag ein, eh's mich reut.

Arsena.

Entsetzlich!

Arthur.

Oder glaubst du vielleicht mir zu entfliehen? Hier bin ich oder ein Löw dein Herr; einer Bestie gehörst du auf jeden Fall.

Arsena.

Das ist zu viel!

Arthur.

Deßwegen zier dich nicht lang, und fall' mir um'n Hals!

Arsena.

Eh' sterben!

Arthur.

Thu nur nit so einfältig, liebe mich, umarme mich!

Arsena.

Fort, Ungeheuer, fort!

Arthur.

Jetzt reißt mir die Geduld; kraft meines hier im Wald besitzenden Rechtes, vermög dessen ich der Erste und Einzige bin, weil kein Zweyter da ist, befehle ich dir, mir zu folgen, mich gern zu haben, und mich zu heirathen. Allez donc!

Arsena.

So will ich denn fliehen, so weit meine Füße mich tragen. (Sie entläuft; im Hintergrunde kommt ihr ein Löwe und ein Tiger entgegen.)

Arthur.

Du entgehst mir doch nit.

Arsena.

Zu Hülfe, die Unthiere wollen mich zerfleischen! (Sie sinkt zusammen.)

Arthur.

Hab' ich's nit g'sagt! Hussah! (Die Unthiere verschwinden.) Das sind gute Freunde von mir, die versteh'n uns schon. Jetzt ist sie doch mein. (Er stößt in ein Horn.)

Dritter Auftritt.

Viele Holzhauer und Köhler kommen.

Vorige. Chor mit Arie.

Die Holzhauer.

Du rufst uns, da sind wir!
Was sollen wir hier?

Arthur.

Links umg'schaut, was seht ihr?

Holzhauer.

Ein Madel bey dir.

Arthur.

Die liegt da in Ohnmacht, vor Lust und vor Freud,
Weil ich sie erkorn zum Weibe hab' heut.

Holzhauer.

Die Närrinn — da liegt sie,
Ist völlig ja hin.

Arthur.

Und Krämpfungen kriegt sie,
So bald ich hier bin.
Itzt nehmt sie, und tragt sie zu mir hübsch in's Haus,
Dort legt sie sich schlafen, und d' Krankheit ist aus.

Chor.

Wir tragen sie leblos zu dir hin ins Haus;
Wann's wieder zu sich kommt, so springts vielleicht aus.
(Unter Dudeln wird Arsena weggetragen.)

Vierter Auftritt.

(Der Wald wird hell, aus den Bäumen springen Hamadriaden hervor, und reihen sich zum Tanze, am Schlusse fällt aus einem in der Mitte stehenden hohen Baume eine Art Blumentreppe herab, der Wipfel des Baumes theilt sich, in einer Art blumigen Glorie sitzen Aline und Alcindor, und steigen herab.)

Alcindor.

Mir bricht das Herz, zu hart ist diese Prüfung!

Aline.

Sie ist noch nicht mürbe genug, um besserer Erkenntniß fähig zu seyn; auf's Äußerste muß sie sich gebracht sehen, um dann zu fühlen, was sie ihrem Berufe schuldig ist.

Alcindor.

Könnte doch mein Flehen dich bewegen!

Aline.

Du weißt nicht, was hier frommt; du bist ein Kind, das ich führen muß zu seinem Glücke.

Alcindor.

Wenn sie aber den nie gefühlten Leiden unterliegt?

Aline.

Meine Macht wird ihren Körper aufrecht erhalten, nur ihr Geist sinkt unter der nie gekannten Last zusammen.

Alcindor.

Wie weit muß mein rauher Geselle seinen rohen Scherz noch treiben?

Aline.

O viel weiter! bis zur Trauung mit ihr, bis sie verzweifelt, und es bitter bereut, daß sie die Hand der Liebe und Freundschaft von sich gestoßen hat.

Alcindor

Wie sehr lieb' ich sie, da mir das Herz bey den Qualen bricht, die sie doch sehr verschuldet hat!

Aline.

Komm und laß uns beobachten, wie sie ihr Schicksal trägt. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

(Eine Gegend im Walde mit einer Hütte).

Chor von Holzhauern.

Wir fällen die Bäume und brennen die Kohlen,
Wir eilen ins Dickicht, um Stämme zu hohlen.
Bey härtester Arbeit sind wir immer froh,
Es wird zum Pallaste die Hütte von Stroh.

Sechster Auftritt.

Arthur. Arsena. Vorige.

Arthur.

Alle diese Delicatessen müssen hier abgelegt werden. Der Mensch kann mehr ausstehen, als er glaubt. Nur noch wenige Schritte, und wir sind zu Haus.

Arsena.

Unmensch, hättest du mich den wilden Thieren zur Beute hinterlassen!

Arthur.

Was nit g'schehen ist, kann noch werden, und ich kann

so gut ein wildes Thier seyn, wie ein anderer Bär. Cameraden, da stell' ich euch meine künftige Hausfrau vor.

Arsena.

Nimmermehr!

Ein Holzhauer.

Die hast du recht, wie man sagt, im Walde gefunden.

Arthur.

Wenn der Mensch was finden soll, so findet er's auch bey der Nacht.

Ein Holzhauer.

Aber du, das ist eine ordentliche Stadtmamsell, die taugt mit ihren Handeln und Füßeln in unsere Wirthschaft nit.

Arthur.

Du red'st halt wieder, wie du's verstehst; daß sich eine feine Haut unter der Arbeit in eine gröbere verwandeln kann, daran wird wohl niemand zweifeln.

Arsena.

Ich will nicht länger zum Gegenstande des Gelächters hier dienen.

Ein Holzhauer.

Du, ihre Lieb zu dir muß nit gar groß seyn.

Arthur.

Das soll ihr keiner nachsagen, sie ist zum Närrischwerden in mich verliebt, nit wahr?

Arsena.

Die Wuth unterdrückt mir die Stimme.

Arthur.

Und um zu beweisen, daß die Leute da irrig d'ran sind, gibst du mir einen herzhaften Kuß.

Arsena.

Eher will ich sterben.

Arthur.

Sie ist noch scheu. (Zu Arsena) wenn du mich nicht küssest, so führ' ich dich in Wald zurück. Ich sag dirs, lieb mich freywillig, ich kann das gezwungene Wesen nit leiden.

Arsena.

So tief erniedrigt mich Aline.

Arthur.

Wird's werden, oder nit? Wenn ich keinen Kuß hab, ehe ich eins, zwey, drey zähle, so — so —

Arsena.

Aline, rette mich!

(Aus der Vertiefung kommt Alcindor herauf, und steht vor Arthur.)

Arthur.

Eins, Zwey! —

Arsena (küßt Alcindor, der verschwindet).

Vergib mir, unvergeßlicher Schatten, dir sey dieser Kuß geweiht!

Arthur.

So muß man sich in Respect setzen; ich hab' zwar von dem Bussel nix g'spürt, aber man muß nit so garstig seyn. Sie wird mein Weib, sie wird mir folgen, sie wird mich gern haben. Auf'm Abend seyd's alle eingeladen zur Hochzeit.

Alle.

Juchhe! eine Hochzeit! (Ab.)

Arsena.

Aline verläßt mich nicht, ich will mit Muth und Ergebung mein Schicksal tragen.

Sechster Auftritt.

Arthur. Arsena.

Arthur.

Also itzt kannst du dich in deiner neuen Wirthschaft umschauen!

Arsena.

Wie du befiehlst.

Arthur.

Siehst es, das Vögerl pfeift schon aus einem andern Ton. Männer, ich bitt' euch, behauptet euern festen Sinn, und ihr werdet Alles über eure Weiber vermögen; nur nit freundlich seyn! nehmt euch ein Beyspiel an mir!

Arsena.

Was ist denn eigentlich mein Geschäft?

Arthur.

Das will ich dir gleich erklären.

Aria.

Am frühen Morgen stehst du auf,
Am Abend legst dich nieder,
Und hast ein Geld, so geht's zum Kauf,
Ins Dorf, dann kommst du wieder.
Dann machst du Feuer auf dem Herd,
Holz gibt's für viele Wochen,
Und wenn der Himmel was beschert,
So machst du dich ans Kochen.

Am Mittag komme ich nach Haus,
Dann ja nicht zu vergessen,
Ich halte was auf einen Schmaus,
Dann setz' ich mich zum Essen.

Doch ist vielleicht nichts in dem Topf,
So heißt es Hunger leiden;
Ich bin ein gar gescheider Kopf,
Ich weiß mich zu bescheiden. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Arsena (allein).

Was bleibt mir übrig, als mit Geduld mein Schicksal ertragen. Alcindors Erscheinung — ich habe mein Glück selbst verscherzt, ich muß es büßen; so will ich denn meine neue Haushaltung beginnen. (Sie will in die Hütte.)

Achter Auftritt.

(Eine Menge Kinder kommen ihr entgegen.)

Arsena.

Was ist denn das?

Chor.

Willkommen, Frau Mutter,
Juchheisa, Juchhe!
Wir bitten um Futter,
Der Hunger thut weh.
An Gall wird's nit fehlen,
Wir sind ja gar schlimm,
Und wenn wir dich quälen,
So hab nur kein Grimm!

Arsena.

Auch das noch!

Ein Bube.

Der Vater hat g'sagt, geht's hinaus, und küßt's der neuen Frau Mutter die Hand.

Arsena.

Ihr seyd alle seine Kinder?

Bube.

Wir sind nit alle beysammen, in allem sind wir unser sechs und dreyßig.

Arsena.

Ich vergehe!

Bube.

Die schlimmsten sind im Walde draußen, wir sind die frömmsten unter ihnen.

Arsena.

Erfreuliche Aussicht!

Bube.

Wir bitten um ein Frühstück, wir haben schon drey Tage nichts gegessen.

Arsena.

Kann ich denn zaubern? — Ach, hätt' ich jetzt Alinens Stab! (In diesem Augenblick erscheint ein reich besetzter Tisch.)

Arsena.

Ich bin nicht ganz verlassen.

Die Kinder.

Juchhey! da gibt's Bissen! (Sie fallen über den Tisch her.)

Bube.

Die neue Frau Mutter soll leben! (Alle ab.)

Neunter Auftritt.

(Man hört hinter der Scene rufen: Laßt die Pferde grasen und tränken, wir wollen in dieser Hütte hier Bescheid hohlen.)

Arsena.

Fremde Ritter! Ach, könnt' ich mich doch verbergen! zu spät, sie sind schon hier.

(Aridor, Artemir, und Seladis treten mit ihrem Gefolge auf die Bühne, Aridor hat goldne Haare, Artemir silberne, Seladis ist ganz Eisen.)

Artemir.

Hier ist eine Dirne, dir wird uns Bescheid geben können.

Aridor.

Haben wir noch weit nach Arsenens Zauberschloß?

Arsena.

Welche neue Verlegenheit!

Seladis.

Bist du sprachlos, Dirne?

Arsena.

In einer halben Stunde mögt ihr es wohl erreichen.

Aridor.

Sobald die Pferde sich erhohlt haben, traben wir frisch drauf los!

Arsena.

Ihr werdet Arsenen schwerlich finden.

Seladis.

Wir verstehen deine Redensart ganz wohl, der Ruf ihrer Hartherzigkeit ist bis zu uns gedrungen.

Artemir.

Wir suchen sie auf, um unser Geschlecht an ihr zu rächen, wenn sie nicht einen von uns zum Gatten sich erwählt.

Arsena.

Was soll ich sagen?

Aridor.

Du betrachtest uns mit neugierigen Blicken; ich bin der Ritter Aridor mit den Goldhaaren.

Artemir.

Ich Artemir mit den Silberhaaren.

Seladis.

Ich bin Seladis, der Eiserne genannt.

Artemir.

Meine Burgen sind eitel Silber, hell funkelnde Krystalle sind ihre Fenster.

Aridor.

Auf goldenen Schlössern wohne ich.

Seladis.

Riesenhoch erheben sich die eisernen Zinnen meiner Burgen.

Aridor.

Wir legen alle unsere Schätze ihr zu Füßen.

Artemir.

Dann muß sie wählen, oder wir künden ihr den Krieg auf Tod und Vernichtung. Lange genug hat sie mit den Herzen ehrbarer Männer gespielt.

Seladis.

Sie muß gut machen, was sie verbrochen hat.

Artemir.

Du kennst sie doch, Dirne?

Arsena.

Wie mich selbst.

Artemir.

Wird sie uns widerstehen können? Was meinst du wohl?

Arsena.

Sie wird euch verachten!

Aridor.

Dirne!

Seladis.

Hat sie die ganze Umgegend mit ihrem Stolze vergiftet?

Aridor.

Reichere Freyer wird sie nie wieder bekommen.

Arsena.

Sie verachtet den Reichthum, die Freyheit ist ihr höchster Schatz.

Artemir.

Du scheinst sie sehr genau zu kennen?

Arsena.

So ziemlich!

Seladis.

Sie wird ihren Trotz büßen.

Arsena.

Sie hat ihn schon gebüßt, und ist doch stolz genug, euch zu verachten!

Aridor.

Du bist nicht, was du scheinst, eine höhere Bildung schimmert durch dieses unwürdige Gewand!

Artemir.

Wer bist du, räthselhaftes Wesen?

Arsena.

Ich bin Arsena selbst.

Alle Drey.

Nicht möglich! —

Zehnter Auftritt.

Arthur. Vorige.

Arthur.

Meine Braut im vertraulichen Gespräche, gar mit Rittern? He da! das ist meine Braut!

Artemir.

Sie nennt sich Arsena.

Arthur.

Die wird euch doch schön foppen wollen! Sie hat manch-

mahl Augenblicke, wo sie nicht recht bey Sinnen ist; die hat jeder Mensch, ich hab' sie auch.

Arsena.

Was hab' ich gethan?

Seladis.

Es ist also wirklich deine Braut?

Arthur.

Auf Ehre! ich habe sie im Walde gefunden, und folglich gehört sie mein.

Artemir.

Dacht' ich's doch, daß es nicht seyn könne. Wir ziehen auf Arsena's Schloß.

Arthur.

'S ist mir leid, daß ich euch bald wieder zurück ziehen sehen werde.

Seladis.

Du glaubst also —?

Arthur.

Daß ihr Körbe heim tragen werdet, wie alle. Unter uns gesagt, diese Arsena ist gar kein Frauenzimmer.

Arsena.

Ich weine vor Wuth.

Artemir.

Ja, was ist sie denn?

Arthur.

Ein verkleideter Dämon. Doch geht nur selbst hin, und überzeugt euch.

Seladis.

Wir werden uns überzeugen, auch uns beschützt ja Feenmacht.

(Man hört Musik.)

Aridor.

Was ist das?

Arthur.

Mit dem Plaudern haben wir ganz auf unsere Hochzeit vergessen. Meine Freunde sind's, die schon frühzeitig sich einfinden. Wenn ich eine Bitte wagen dürfte —?

Artemir.

Sprich, närrischer Kauz!

Arthur.

Es wäre mir halt eine ganz besondere Ehre, wenn Sie, vornehme Herren mit Haaren von Gold, Silber und Eisendraht, bey dem mit meiner Hochzeit verbundenen Mahle gegenwärtig seyn wollten.

Artemir.

Was meint ihr, meine Gefährten?

Seladis.

Wir nehmen das Anerbiethen an, dächt' ich.

Aridor.

Ich auch.

Artemir.

Topp! es gilt! wir wollen Zeugen und Gäste seyn. Arsena sehen wir doch früh genug. Wo kein Strauß der Liebe blüht, wird auch keiner welken.

Arthur.

Bey Arsena ein Strauß? höchstens ein Mies. Ich bin vor Freuden außer mir, daß so vornehme Herren mir die Ehre erweisen wollen. Wo ist denn meine Braut? die ist ja ganz hin. Sie weint Freudenthränen über das Glück, mich zu besitzen. Fasse dich, mein Kind! das Schicksal vertheilt seine Gaben wunderbar; du hast im Wald einen solchen Schatz finden müssen.

Arsena.

Mühsam halte ich meine Kräfte noch zusammen.

Arthur.

Fort in die Hütte, dich zur Braut zu schmücken! Kostbare Kleider wirst du zwar nit finden, aber sehr einfache. Schmuck hab' ich keinen, aber im Garten wachsen Blumen. Ein Parfumeur ist hier auch nicht ansäßig, aber ein frisches Wasser fließt hinterm Haus. Es wird sich alles machen, wir werden ein Leben führen, wie die Tauben. Wir haben beyde nichts, folglich eine offenbare Gemeinschaft der Güter.

Artemir.

So macht nur, daß ihr euch zur Trauung bereitet.

Arthur.

Komm, du glückliche Braut! wenn du jetzt weinst, so wirst du im Ehestand lachen.

Lied.

Man lebt ja nur einmahl, man liebt einmahl nur,
Das liegt schon den Männern in ihrer Natur;
Und hat man ein Weibel, von heut über's Jahr,
Da lebt in der Güte schon mehr als ein Paar.

Nur fort in die Hütte, dann geht es zum Tanz,
Dann ziert dich zur Trauung der bräutliche Kranz.
Ich führ' dich hinein, meinen Freunden zur Schau,
Denn ein' weinende Braut gibt ein' lachende Frau.

(Mit ihr in die Hütte ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Arthur und Arsena.

Artemir.

Wir wollen uns indessen auf diesen grünen Teppich lagern, bis das glänzende Hochzeitfest beginnt.

Seladis.

Die Braut scheint eben nicht am vergnügtesten zu seyn.

Aridor.

Weinende Bräute, lachende Frauen! — Doch halt! was kommt dort für ein herrliches Geschöpf auf uns los?

Artemir.

Wenn es Arsena wäre!

Seladis.

Wir wollen ihr kühn entgegen treten.

Zwölfter Auftritt.

Sängerinn. Vorige.

Sängerinn.

So viele Schritte hab' ich noch um keinen Mann gemacht, wie um diesen Alcindor. Wenn ich bedenke, wie viel um mich gefahren und geritten worden ist, und jetzt irr' ich da im Wald herum, und weiß nicht einmahl, ob's der Müh' werth ist. Ich muß hübsch weit vom Schloß seyn, ich muß fragen.

Artemir.

Erlaube, süßes Geschöpf!

Aridor.

Du scheinst dich verirrt zu haben.

Seladis.

Wir sind Ritter, und sind zum Schutze der Damen bereit.

Sängerinn.

Was seh ich? Goldhaare, Silberhaare! Das sind kostbare Leute. Ich dank' Ihnen. Ich verirre mich nie; denn sogar die Herzen der Männer sind kein Labyrinth für mich.

Artemir.

Du bist sehr schön!

Seladis.

Reizend, wie keine.

Aridor.

Deine Züge entzücken mich!

Sängerinn.

Die kommen aus der Stadt, das hört man gleich. Sie würden mich beschämen, wenn ich das nicht schon öfters gehört hätte.

Artemir.

Wer bist du, schöne Zauberinn?

Alidor.

Bist du Arsena?

Sängerinn.

Ich bin eine Sängerinn.

Arie.

Immer wechselnd ist mein Leben:
Heute sitz' ich auf dem Thron,
Seh zu meinen Füßen streben
Fürsten selbst nach Minnelohn.
Morgen schließt die niedre Hütte
Mich als Bettlerinn fest ein.

Heut prang' ich in Kinder Mitte,
Morgen bin ich frey und rein.
Heute führt mich zum Altare
Ganz entzückt der Bräutigam;
Morgen streckt mich auf die Bahre
Stiller Liebe bitt'rer Gram.

Artemir.

Also doch eine Zauberinn?

Sängerinn.

Nichts desto weniger.

Arie (wird fortgesetzt).

Heute schwellen im Gefühle
Alle Augen thränenvoll,
Morgen lacht bey meinem Spiele
Sich der bunte Haufen toll.
Heute Herrinn vieler Staaten,
Leb' ich auf der Breterwelt,
Und sechs tausend Stück Ducaten
Sind für mich ein Lumpengeld.
Öffne ich auch nur die Kehle,
Huldiget mir Jung und Alt
Durch der Töne Allgewalt.

Artemir.

Wir verstehen dich nicht, doch der Klang deiner Stimme ist hinreichend, uns auf ewig zu deinen Sclaven zu machen.

Sängerinn.

Ich zähle also drey Bewunderer mehr an meinem Triumphwagen? — Doch, was wollen Sie, meine Herren?

Aridor.

Wähle einen von uns zu deinem Ritter!

Sängerinn.

Werden Sie aber auch Muth genug haben, meine Launen zu ertragen? Glauben Sie ja nicht, daß ich immer so gefällig sey, wie ich es jetzt war; es vergehen Wochen, bis es mir beliebt, einen Ton von dieser Art hören zu lassen.

Seladis.

Und wenn man Monathe lang darauf harren muß, ein Ton vergütet jede Aufopferung!

Artemir.

Wähle unter uns!

Aridor.

Bezeichne den Glücklichen, dem es vergönnt seyn soll, deine Farbe zu tragen.

Sängerinn.

Ich soll wählen?

Seladis.

Verzögere unsers Schicksals Entscheidung nicht.

Sängerinn.

Armes Herz, wie sehr bist du in der Klemme! Überall männlicher Liebreiz, überall Jugend und Anmuth! Hier goldne, dort silberne Haare, dort — pfuy! — dort Eisen! Gold, Gold ist meine Schwachheit, Gold!

Artemir.

So oft ich sie abschneide, wachsen sie wieder nach.

Sängerinn.

Ich widerstehe nicht länger deinen Reizen! Mann mit den Goldhaaren, dich, dich wähle ich!

Artemir.

Wohl mir!

Aridor.

Wir wünschen dir Glück!

Seladis.

Ich mit dem Eisen werde wohl überall leer ausgehen müssen.

Dreyzehnter Auftritt.

Chor von Holzhauern, die mit ihren Mädchen auf die Bühne kommen. Tanz.

Zur Hochzeit geladen,
Erscheinen wir heut.
In Wein uns zu baden
Ist Pflicht uns, ihr Leut'!
Wie kann ohne Trinken
Eine Hochzeit besteh'n?
Die Gläser, sie blinken
Uns lieblich und schön!

(Sie formiren eine Art von Tableau gegen die Hütte.)

Vierzehnter Auftritt.

Arthur führt Arsena heraus. Vorige.

Sängerinn.

Seh ich recht? — Doch es wäre sehr dumm, wenn ich spräche.

Arsena.

Auch meine Nebenbuhlerinn soll meine Schande sehen?

Arthur.

Ihr seht aller Seits, wie sich die Freude auf den Wan-

gen meiner Braut mahlt. Damit ich ihr Entzücken nicht sehen soll, hat sie mir schon die Augen auskratzen wollen. Sie will mit Gewalt mein Weib werden.

Sängerinn.

Das kann ich mir nicht zusammen reimen.

Arthur.

Da ich nun von Natur ein äußerst weiches Herz habe, und am allerwenigsten ein Frauenzimmer vor hoffnungsloser Liebe verschmachten sehen kann, so —

Arsena.

Zur Sache, böser Dämon meines Schicksals!

Arthur.

Da seht ihr, daß sie's nit erwarten kann!

Artemir.

Mache schnell, wenn wir nicht weiter ziehen sollen!

Arthur.

Schau, schau! haben die auch im Wald eine Bescherung gefunden. Mir ist's recht. In der Stadt gehen's auf die Promenade, und wir auf'm Land müssen in den Wald gehen.

Arsena.

Soll ich den Becher bis auf die Hefen leeren? Bist du unversöhnlich, Aline?

Arthur.

Na, wird's werden?

Arsena.

Hier ist meine Hand!

(In diesem Augenblicke sprießt aus dem Boden eine Heckenwand zwischen Arthur und Aline.)

Arthur.

Wo ist denn meine Braut hingekommen?

Alle.

Was geht hier vor?

Fünfzehnter Auftritt.

Auf Lila-Wolken senken Aline und Alcindor sich nieder. Man hört Harfenklänge. Die Bühne verwandelt sich in einen Zaubergarten; auf Piedestals stehen Liebesgötter mit Harfen. Im Hintergrunde wird Amor sichtbar, der unter seinen Füßen Sprödigkeit, Hartherzigkeit, Unempfindlichkeit tritt, und Hymen zur Seite hat. Vorige.

Arsena (zu Alinens Füßen).

Darf ich Vergebung hoffen?

Aline (auf Alcindor deutend).

Suche sie dort!

Alcindor.

Arsena! meine Arsena!

Arsena.

Dein auf immer! (Sie verwandelt sich.)

Arthur.

Meine Rolle ist aus. Die Verstellung gegen ein solches Geschöpf ist mir sauer genug geworden. Ich bitt' um mein Geld!

Aline.

Ihr seht, meine Ritter! daß ihr euch sehr getäuscht habt. Liebe geht nicht nach Gold und Silber, sie sucht Herzen, die Amor entzündet, und Hymen beglückt.

(Hymen steigt herab, und verbindet die Liebenden. Die Liebesgötter reihen sich mit Myrthenzweigen um sie.)

Schluß-Chor.

Arthur.

Ihr Madeln, seyd nicht spröde!
Verzeiht mir's, daß ich rede. —
Es mehren sich die Jahre
Zu schnell nur auf der Welt;
Es kommen graue Haare,
Und dann ist's weit gefehlt.
D'rum müßt ihr nicht versäumen
Den rechten Augenblick,
Sonst flieht nach langen Träumen
Der Liebe hohes Glück.

Chor (repetirt).

(Tableau.)

Sechzig Minuten nach zwölf Uhr.

Parodie der Melodramen

in

zwey Acten mit Gesang und Tänzen.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Raufer, ein reicher und dabey sehr unbändiger Mann.

Adelheid, ein pfiffiges Mädel, weil sie lieber einen reichen als armen Mann heirathet.

Hortensia, ihre Schwester.

Askurl, ein stummer Waisenknabe, der spricht.

Der Verwalter auf Raufers Schloß.

Hansel, sein Sohn, sehr verliebt, aber sehr dumm.

Schummerl, Stadtschreiber, Adelheids verschmähter Geliebter.

Faya, die Waldhexe, kann mehr als Birn braten.

Der Dichter des Melodrams, sehr ängstlich, bauet aber auf Nachsicht.

Lippel, ein Bauer.

Mizerl, eine Bäuerinn, klein und punket.

Jochem, ein großer Riese.

Erster Zigeuner, ein sehr galanter Mann.

<table>
<tr><td>Ein altes</td><td rowspan="2">Gespenst, Nahmen und Charakter unbekannt.</td></tr>
<tr><td>Ein junges</td></tr>
<tr><td>Der Frühling</td><td rowspan="4">von einem guten Jahr.</td></tr>
<tr><td>Der Sommer</td></tr>
<tr><td>Der Herbst</td></tr>
<tr><td>Der Winter</td></tr>
</table>

Mehrere Gespenster. Raufers Gefolge. Landvolk. Zigeuner.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Art Wolfsschlucht. Schon in der Mitte der Ouverture hat es 11 Uhr geschlagen, man sieht Nachteulen und Uhus herum sitzen, der Wind heult, doch ist es sonst heiter dabey. — Beym Aufziehen der Courtine sieht man im Hintergrunde gespenstige Wesen herum wandeln; weiße, rothe, grüne, gelbe und schwarze Geister ꝛc. ꝛc.

Chor.

Eilf Uhr!
Um eilf Uhr fangt die Sitzung an,
Um zwölf ist alles schon gethan.
Ich bitte höflichst, nehmen's Platz!

(Sie setzen sich auf Baumstöcke.)

Es ist ein bissel kühl, mein Schatz,
Gedulden's nur!

Ein junges Gespenst zu einem ältern.

Ich bin heut zum ersten Mahl da, ich bin erst gestern ein Gespenst geworden, ich kenn' mich daher nit aus; sagen's mir, alter Herr, sind denn die Geister nit alle weiß, wie man's auf der Welt glaubt?

Das alte Gespenst.

Ey ja wohl! Nach ihrem Charakter haben's verschiedene Farben; weiße gibt's grad am wenigsten, weil nur die Unschuldigen weiß sind; die Verliebten gehen rosenfarb, die mit Hoffnungen sterben grün, die Eifersüchtigen und Neidischen gelb, und die kein Geld haben, gehen schwarz herum.

Das junge Gespenst.

Das müssen die meisten seyn.

(Accord.) Alle.

Die Vorsteherinn! (Alle stehen auf.)

Zweyter Auftritt.

Die Wolfsschlucht öffnet sich. Faya kommt, von zwey stutzermäßigen Dämonen unter'm Arm geführt, und von kleinen Dämonen als Pagen begleitet, hervor; allseitige Becomplimentirung. Aus der Erde kommt eine Art Sofa in der Mitte, auf welches sich Faya setzt.

Faya.

Setzen Sie sich, ich trag' keiner einen Platz auf'm Sopha an, damit kein Rangstreit entsteht; so ein Platz hat auf der Welt schon oft allerhand Verwirrung angericht. Uns're heutige Versammlung muß sehr kurz seyn, denn ich muß in die Redoute.

Alle.

Wir auch, wir auch!

Faya.

Es handelt sich heut bloß um eine Komödie.

Das alte Gespenst.

Und deßwegen werden wir Geister incommodirt?

Faya.

Das ist wieder eine dumme Frag' von Ihnen. Wie lang' hätten's auf der Welt schon keine Komödie mehr gespielt, wenn's nit uns Geister hinein gebracht hätten! Das Schicksal und wir Geister müssen überall her halten. Über sich selber haben sich die Menschen schon so lustig gemacht, daß nix mehr übrig blieb, jetzt haben's auf uns gegriffen, und es geht — wann's Stück noch so öd' ist, ein Windschauer, ein Donner und ein Geist macht's doch verdaulich. Vom Anfang haben ich und das Schicksal uns beschweren wollen, aber da haben die Dichter so lamentirt, — die armen Narren sind so meistens übel d'ran — was haben wir thun wollen, wir lassen's halt hausen, bis's selber einmahl Geister werden; so lang's leben, hat so selten Einer was von einem Geist.

Das alte Gespenst.

Ja, wenn's so ist —

Alle.

Da hat die Frau G'vatterinn Recht.

Faya.

Also zur Sach' — brevitas orationem ornat. Ein solcher Dichter im neblichen England ist eingekommen, daß er mit unserer Beyhülfe um halb 12 Uhr vor Mitternacht etwas entsetzlich Schauerliches vollbringen lassen will; ich hab ihm's versprochen, und ihr müßt mir dazu behülflich seyn. Es betrifft ein armes Waisenkind von etlichen vierzig Jahren, das man um sein Erbtheil gebracht hat, und ordentlich verpaschen will. Das arme Hascherl ist manchmahl stumm. Um halber 12 Uhr in der morgigen Nacht

muß sein Feind gestürzt und es gerettet seyn. Es wär' noch früher möglich, o ja; weil aber eine solche Komödie die rechte Länge haben muß, so heißt's halt, eine Fatalität nach der andern erfinden, damit's dauert bis's Zeit ist. Wollt ihr mir behülflich dazu seyn? Das gerettete Waisenkind wird uns dankbar tractiren.

Alle.

Mit Vergnügen.

Faya.

Der Dichter ist selbst hier, er erscheine.

Dritter Auftritt.

Der Dichter. Vorige.

Dichter.

Da ist's recht schauerlich! die Dekoration ist schon recht. Euer Gnaden haben erlaubt —

Faya.

Nur näher — da schaut's ihn an, so sehen die Dichter aus.

Die Geister.

Ah!

Dichter.

Was das für eine dumme Verwunderung ist!

Faya.

Ich hab' Ihr Anliegen vorgetragen, die Herren und Damen wollen alles für Sie thun; suchen Sie Ihnen was aus unter den Geistern, was's brauchen können.

Dichter.

Ist alles schon da gewesen; es ist entsetzlich, Geister von allen Farben, dumme Geister, alles war da, Euer Gnaden allein können mich retten.

Faya.

Mit was denn?

Dichter.

Mit einem Recept zu einem Melodram, das alle bisherigen Melodrame an Schauerlichkeit und Unsinn übertreffen soll.

Faya (zieht einen Kreis um ihn).

Nimm die Schreibtafel in die Hand, du notirst alles, was ich sage.

Dichter.

Das fangt schon an schauerlich zu werden, das ist herrlich.

(Faya schwingt den Stab, es donnert.)

Dichter.

Prächtig! nur eine passende Musik dazu.

(Das Orchester spielt: Müßt's mir nix in übel aufnehmen.)

Dichter.

Die verstehen's, das heißt Effect!

(Vor Faya steigt aus der Erde ein großer Kessel heraus.)

Dichter.

Was ist denn das?

Faya.

In diesem Kessel werden die Ingredienzien zum Melodram gesotten. Still!

Dichter.

Ich red' kein Wort mehr.

Faya.

Recipe!

Dichter.

Ein Recept, für'n Dichter oder für's Publikum?

Faya (indem sie Zettel aus dem Kessel zieht).

Mitternacht — zwölf Uhr — Nachteule — Uhu — Geistertanz — Morgenhahn — unterirdisches Gewölb — Burgverließ — Räuber — Mondenschein — Nachtigall — Schwan — Turteltauben — Rosmarin — Riesen — Zwerge — Zauberschloß — finstre Hallen — bemooste Grüfte — stumme Kinder — rasender Tyrann — Spitzbuben — Rettung — Schutzgeist — Punctum!

(Der Kessel verschwindet.)

Dichter.

Tausend Dank! Das Arcanum will ich bewahren, wie ein Arzt seine Wunder-Medicin; und was mir besonders gut gefällt, das sind die stummen Knaben. Manche Schauspielerinn, die mit'm Reden nit recht fortkommt, macht durch's G'sichterschneiden furore, manche reisen auf's Stummseyn herum. Jetzt nur eine passende Musik noch.

Faya.

Das wird sich finden, mein Sohn!

Dichter.

Das heißt der Natur getreu bleiben. Ja, ich werde es noch erleben, daß wir in Recitativen sprechen, und daß jede unserer Thorheiten mit einer melodramatischen Musik begleitet wird. — „Geben Sie mir eine Schale Kaffeh!" (im Recitativ-Tone) werden wir dem Marqueur entgegen rufen — „hier ist er schon," wird er antworten. Ich eile an's Werk. Ich küsse tausendmahl die Hände — unerschöpflich will ich seyn.

Faya.

Geb' er nur Acht, daß er nicht gesteinigt wird. Man bringe ihn fort. (Winkt.)

(Ein dürrer Gaul erscheint, er setzt sich darauf.)

Dichter.

Das ist ein magerer Pegasus. Ich bitte, mich allerseits im Andenken zu behalten. (Fliegt ab.)

Faya.

Der ist glücklich. Adieu, morgen um halb zwölf Uhr sehen wir uns wieder.

(Es schlägt halb.)

Kurzer Chor.

Befehlen's nur
Um halb 12 Uhr.

(Die Geister entfernen sich. Faya wird von ihren Dämonen abgeführt.)

Vierter Auftritt.

(Ländliche Gegend. Auf einer Rasenbank wird Askurl schlafend heraus geschoben.) Mizerl, dann Lippel.

Mizerl.

Es ist heller Tag, jetzt muß ich bald zum Putzen schauen. Was ich für eine Figur spielte, wenn ich nicht von dem verkauften G'flügel in der Stadt mir immer einige Groschen erspart, und mir nit das schöne Kleid ang'schafft hätt; wenn ich nur nit so blaß wär', da wird halt die rothe Rübe wieder herhalten müssen.

Lippel.

Mizerl, wo steckst denn?

Mizerl.

Ah, ich bitt' dich, still!

Lippel.

Was hast denn?

Mizerl.

Hast du das schöne Bild auf'm Schloß nit g'sehen, den schlafenden Mohrl?

Lippel.

Amorl willst sagen. Ja, warum denn?

Mizerl.

Da schau her, da schlummert Einer just so.

Lippel.

Schau, grad so, nur ein bissel älter ist der. Wie er schnarcht.

Mizerl.

Wie die wahre Unschuld. Er bewegt sich. Laß uns ein bissel zurück gehn, vielleicht erfahren wir gleich, wer er ist.

Askurl (erwacht).

Das hat g'schmeckt, und ganz incognito hab' ich g'schlafen, meine Zuchtmeister haben mich nit entdeckt. Wann's nur mit'm Schlafen gethan wär', aber der Magen fragt ganz gehorsamst an, ob man seiner gar nit gedenken will. Dort steht eine Hütte, es raucht; wo's raucht, ist Feuer, wo's Feuer brennt, wird gekocht — es zieht mich hin, ich will anklopfen.

(Als er vorwärts will, treten Lippel und Mizerl hervor.)

Mizerl.

Er ist gewiß ein Waiselknab?

Askurl.

Verdammt, jetzt muß ich wieder stumm seyn. (Deutet, daß er stumm sey. Die Musik begleitet immer seine Pantomime, jedoch stets im verkehrten Sinne.)

Mizerl.

Ein Stummerl ist er?

Lippel.

Hast ihn nit plaudern g'hört, wie er aufg'wacht ist?

Mizerl.

Kindisch, er wird nur im Schlaf reden können. Wo kommst denn her? Hast du denn Ältern?

Askurl (antwortet mit Nein, und bittet um Essen).

Lippel.

Hungrig ist er. Was glaubst, sollen wir trauen? Du weißt, es ist ein strenger Befehl, daß man keinen Fremden aufnehmen soll.

Mizerl.

Ich weiß nit, ich bin dem Knaben so gut, er ist so g'wiß neckisch.

Askurl (dankt ihr mit Caressen).

Lippel.

Das bitt' ich mir aus, das ist meine Braut; und überhaupt hast du ja recht schön geplaudert, wie du munter worden bist.

(In diesem Augenblicke hört man den fernen Chor:)

Da unten im Thale,
Da steht eine Hütte,
Dort d'rin kann er seyn.

Askurl.

Das sind die Zigeuner, die mich suchen; habt Mitleid, versteckt mich.

Mizerl.

Jetzt kann er wieder reden, ah, das ist spaßig!

(Die Zigeuner ziehen hinten über die Bühne.)

Mizerl (ruft).

Nicht hersehen, ich hab' etwas versteckt.

(Sie verstecken Askurl).

Askurl.

Ich muß mich stumm anstellen, weil ich verfolgt werd'. Ich soll einmahl ein großes Thier werden; die Zigeuner kommen, sie wollen mich zu ihrem König machen. Wohin soll ich?

Mizerl.

Die Hütte könnten sie durchsuchen.

Lippel.

Da in's Hundsstallerl hinein, da sucht ihn Niemand. Sie kommen schon.

(Askurl kriecht in den Hundsstall.)

Fünfter Auftritt.

Zigeuner. Vorige.

Zigeuner.

Habt ihr keinen Waisenknaben gesehen? Er ist stumm, und sieht schon ziemlich alt aus.

Lippel.

Wir haben nichts gesehen.

Zigeuner.

Durchsucht die Hütte! Weh euch, wenn ihr ihn verborgen habt!

Mizerl.

Geht alle in die Hütte hinein.

(Die Zigeuner durchsuchen die Hütte.)

Mizerl.

Damit wir allein reden können.

Einer.

In der Hütte ist er nit.

Zigeuner.

In dem Hundsstalle wird er doch auch nit seyn? (Er greift hinein, Askurl beißt ihn in die Hand.) Weh, weh, das Thier hat Zähne.

Mizerl.

Hättet ihr den Sultel ungeschoren gelassen.

Zigeuner.

Wir finden ihn doch. Kommt, er soll uns nit entgeh'n. (Die Zigeuner ab.)

Lippel.

Fort sind sie — komm hervor, Stummerl.

Askurl.

Der wird auf meine Zähne denken, den hab' ich schön g'faßt.

Mizerl.

Und als wenn's b'stellt g'wesen wär', er war mit'm Beißen zufrieden, und hat gar nit mehr 'neing'schaut.

Askurl.

Jetzt nur was zum Essen.

Lippel.

Ja, und hernach führen wir ihn auf's Schloß, da gibt's heut großes Fest, und es wird eine Lotterie gezogen, da kommt ihnen der Waiselknab g'wiß recht.

Askurl.

Ich folge euch, wann's nur was zum Essen gibt; ich bin zu allem zu brauchen. Ich kann auch recht lustig seyn, singen, dudeln und tanzen.

Auf der Alm dort d'roben
Zergeht der Schnee nie,
Da gibt's Stierl'n und Kälber
Und schwarzbraune Küh. (Dudelt.)

Mizerl. Lippel.
Ah, der muß auf's Schloß,
Denn er dudelt gar schön.
Askurl.
Da gibt's punkete Dirnen,
Milch, Butter und Kas,
Auf der Alm dort droben
Gibt's alleweil ein' Spaß. (Dudelt.)
Mizerl. Lippel.
Na die Freud, die wird groß,
Wann's den Buben dort sehn!
(Alle in die Hütte ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer im Schloß. Hortensia und Adelheid.

Hortensia.

Sag mir nur, was du an dem Menschen find'st. Pfui, ich bin auch just nit die Beständigste, ich hab manchmahl in einer Woche drey Liebhaber g'habt, es war grad die Mod' so, man hats damahls just so g'tragen; aber, wann ich mit einem schon du und du g'sagt hätt', wie du mit dem Schummerl, den hätt' ich doch nit so mir nix dir nix sitzen lassen.

Adelheid.

Du bist recht dalket, chère soeur, der Schummerl ist ein armer Stadtschreiber, der mir außer Lebzelten und Meth gar kein Präsent hat machen können; aber mein Raufer, mein Michel, ist steinreich, unser eins muß ja endlich auch einmahl zu speculiren anfangen. Ich hab lang mit mir selber gekämpft, endlich hab ich mit unserm Hausjuden darüber geredet, weil der alleweil auf die Börs geht; der

nimmt eine Kreide und schreibt auf'n Tisch. Schummerl hat nix, macht 10 Nullen, Raufer hat ein Schloß, 40,000 fl., hat ein Capital 50,000 fl., hat Speculation abermahls 50,000 fl.; hörst du, solchen Gründen hab' ich schwaches Mädchen nit widerstehen können, ich zerdruck dir eine Thräne und d'Sach war entschieden.

Hortensia.

Du bist halt ein flatterhaftes Frauenzimmer.

Adelheid.

Und hernach, nimm das Ansehen, was der Raufer hat; an dem Schummerl ist ja nix als Haut und Bein. Der Raufer hat erst wieder den Jodel, den sogenannten Riesen, windelweich karbatscht; diesen Jodel, der's ganze Land zusammen geprügelt hat, der der Wauwau aller Kirchtäg war, den bringt er besiegt. Geld und Ansehen auf dieser Seite, eine blutige Liebe auf der andern. Mir ist leid um den Schummerl, aber die Vernunft siegt.

Hortensia.

Da bin ich ein anderes Frauenzimmer! Drey Jahr ist mein Mann schon todt, und noch bin ich Witwe.

Adelheid.

Jetzt hör auf, deine Schuld ist das nit.

Hortensia.

Kein Anzüglichkeiten! Ich bin solid, ich erzieh mir meinen künftigen Mann, und wann er einmahl majoren ist, hernach werden wir schon discuriren. Leider ist mir der Bub ausgekommen.

Adelheid.

Du meinst den Askurl?

Hortensia.

Schwester, ich will dir Alles vertrauen. Dieser Askurl

ist der wahre Erbe dieses Schlosses, ich hab's in Händen, schlechte Leut haben ihn in's Waisenhaus gegeben; doch bald wird der Augenblick kommen, wo ich ihn auftreten lassen werde. Wann ich ihn nur schon wieder hätt'. Um ihn seinen Verfolgern unkenntlich zu machen, muß er ein Stummerl seyn, nur mit uns darf er discuriren. Der unglückliche Bub kann halt das Anwandeln nit lassen. Neulich sieht er unterm Fenster die Buben spielen, pfutsch ist er bey ihnen; ein Zigeuner zeigt ihm eine Kolatsche, er geht auf's Süße wie die Fliegen, er folgt ihm, und weg ist er.

Adelheid.

Wir bekommen ihn gewiß wieder. Jetzt kenn' ich deine edlen Absichten auf diesen Askurl, ich will ihnen nicht entgegen seyn.

Siebenter Auftritt.

Hansel. Vorige.

Hansel.

Der Herr von Raufer wird gleich seinen Einzug halten.

Adelheid.

Ihm entgegen, dem Starken! ich halt auf die Starken so viel.

Hansel.

Wann ich der Hortensia nur meine Liebe entdecken könnte. (Zu Hortensia.) Sie schauen doch auch den Einzug an?

Hortensia.

O nein, denn ich bin traurig.

Hansel.

Sie liebt mich, denn sie ist schon traurig. (Laut.) Ich werde auch beym Einzuge seyn.

Hortensia.

Geben's Acht, daß's nit zusammen getreten werden.

Hansel.

Wie besorgt sie ist! — Wäre es mein Loos, zusammen getreten zu werden, o so wollte ich es von so schönen Füßen werden.

Hortensia (zeigt ihre Füße).

Das ist wunderschön! Wann's Ihnen Vergnügen macht, einmahl in einer müßigen halben Stunde —

Hansel.

Sie will mich treten, o Wonne! — Bey dieser Gelegenheit, hör' ich, laßt unser Herr auch die neue Verordnung publiciren: Die Frauenzimmer, die einen recht kleinen Mund haben, bekommen noch heute einen Mann.

Adelheid und Hortensia spitzen den Mund.

Adelheid.

Wirklich?

Hansel.

Und jene, die einen recht großen Mund haben, bekommen ihrer zwey.

Hortensia und Adelheid öffnen den Mund.

Hortensia.

Das find' ich sehr klug. (Man hört Accorde.)

Hansel.

Der Einzug!

Adelheid.

Komm, Schwester, komm! Wir sehen einen Riesen gratis. (Beyde ab.)

Hansel.

Der erste Hieb ist gethan, der Baum wird fallen, mir widersteht sie nicht. (Ab.)

Achter Auftritt.

Schloßhof.

Der Verwalter. Lippel. Mizerl. Askurl. Bauern.

Verwalter.

Ja, lieben Leute, den Waiselknaben können wir brauchen, zum Tanzen und zum Lotterie-Ziehen. Hast du denn nie Ältern gehabt?

Askurl (deutet: Nie!)

Verwalter.

Das ist ein trauriges Schicksal. Da nimm die Guirland in die Hand. Wann der Herr kommt, so tanzest du vor ihm her alla Vigano. Aufgepaßt, keine Böcke gemacht! Sie kommen.

Triumphmarsch. Jäger und Tyroler mit ihren Mädchen. Der Stiefelknecht, der Zahnstocher, die Schlafhaube, das Trinkglas und die Pantoffeln des Riesen werden getragen, Alles ungeheuer groß. Voraus Fahnen, auf denen es steht: Des Riesen Stiefelknecht, des Riesen Zahnstocher rc. Hintendrein kommt der Riese, geführt von ganz kleinen Kindern, der Raufer wird auf einem Stuhl von vier stämmigen Männern getragen.

Chor.

Der Jodel ist geschlagen,
Der Raufer triumphirt;
Es wird es Niemand wagen,
Mit ihm sich zu zertragen,
Weil man ihn respectirt.

Tyrolertanz nach einer beliebten Melodie, in den auch Askurl verflochten wird. Am Schlusse des Tanzes bildet sich Alles in ein Tableau. Askurl kniet vor Raufer. In diesem Augenblicke

Neunter Auftritt.

Stürzt Adelheid und Hortensia heraus.

Adelheid.
Mordmann!
Raufer.
Kernmadel!
Hortensia.
Askurl, hab' ich dich wieder!
Askurl.
Quasi-Mama!
(Allgemeine Umarmung.)

Mizerl.

Er ist halt doch ein großes Thier!

Raufer.

Theures Mädel, hübsche Godel,
Den besiegten Steyrer-Jodel
Lege ich zu Füßen dir. (Zum Riesen.)
Knie nieder, toute d'suite, hier,
Und dann küß die schöne Hand,
Sonst wirst du in Bock gespannt.

Adelheid.

Wie der Elephant abgerichtet ist! Und in Versen redet mein hoher Bräutigam?

Raufer.

Du verwunderst dich daran?
Ich bin ja ein Stück Tyrann.
Der darf nicht in Prosa reden,
Grobheit sagen muß er jeden,

Das thut sich in Versen besser,
Denn dann wird der Unsinn größer.
Also jetzt zum Volk gesprochen:
Eure Prügel sind gerochen,
Die euch dieser Flegel gab;
Nehm'ts doch eure Hüt' herab!
Untersetzt ich ihm den Fuß,
Und da lag der Socius;
Denn das Füße unterschlagen,
Ist jetzt Mod' in unsern Tagen.

Jodel (die Zähne blöckend).

Faust gegen Faust hätten wir anders discurirt.

Raufer.

Willst du kuschen, Pavian?
Ich bin einmahl der Tyrann.
Holde Braut, mit diesem Riesen,
Den man schon für's Geld gewiesen,
Mache ich dir ein Regal.
Willst du deine Schwestern drucken,
Nun so brauch' ihn als Heiducken.

Adelheid.

Mein Heiduck! das ist zu viel.

Raufer.

Alle Kostbarkeiten hier
G'hören sammt und sonders dir.
Dieser Stiefelknecht hier ziere
Dein hochzeitliches Gemach,
Den Zahnstörer tragen Viere
Dir beym Essen täglich nach.
In der Haube ohne Flecken
Kannst du ein' Chapeau verstecken;

In d'Pantoffel, gar nicht klein,
Kriech ich selbst als Mann hinein;
Und im Trinkglas, wie Najaden,
Wollen wir uns beyde baden.

Adelheid.

Zu viel für dieses Herz!

Raufer.

Ist das nit deine Schwester?

Adelheid.

Ja, sie ist gestern angekommen.

Hortensia.

Vergib, o Schwager! Muttergefühle haben mich beschäftigt.

Raufer.

Muttergefühle?

Hortensia.

Dieser mein Sohn!

Raufer.

Der Kerl ist ja so alt als ich.

Adelheid.

Ein angenommenes Waisenkind.

Askurl kniet vor ihn, und bittet ihn um seinen Schutz.

Raufer.

Curios! Ist er denn stumm oder gehört er zum Ballet?

Hortensia.

Der Wohllaut seiner Stimme ist dahin.

Raufer.

Ist das alles, wie es sollte,
Sollte alles, wie man wollte,
Oder wollte man wohl sollen?
Ey, das wär zum Teufel hohlen!

Was wär' ich für ein Tyrann,
Gäbe es nicht dann und wann
Auch Verräther? Ich werd's riechen,
Kommen's noch so fein geschlichen.
Jetzt zum Essen, Alles froh!
Werft den Riesen vor mir nieder,
Aufmarschirt in Reih und Glieder,
Den Beschluß macht ein Tableau.

Hortensia.

Komm, mein Askurl, bey einer Schale Kaffeh sollst du mir deine Schicksale erzählen.

Tableau mit Musik, wie in der gleichen Scene in Ein Uhr.

Zehnter Auftritt.

Kurzes Zimmer.

Hortensia. Askurl, dann Schummerl.

Hortensia.

Sie sind fort. Du hast mich verlassen können?

Askurl deutet, daß er geweint habe.

Hortensia.

Patsch, jetzt kannst ja reden, wir sind ja allein.

Askurl.

Ich weiß halt nie, wann ich stumm seyn soll, und wann nit; ich bin recht unglücklich!

Hortensia.

Wein nit, mein Kind, spar die Thränen bis im Ehstand, da wirst sie schon brauchen. Es ist Zeit, daß ich dich von allem unterrichte. Du bist kein Waisenkind.

Askurl.

Das spür' ich am Bart.

Hortensia.

Dein gehört dieses Schloß.

Askurl.

Ey, da werfen wir ja gleich die Afterpartey heraus.

Hortensia.

Pomali, nur nit gleich diesen Hausherrnstolz; wenn wir uns verrathen, eh die Komödie aus ist, so bist du geopfert.

Askurl.

Warum muß ich denn Mama zu dir sagen?

Hortensia.

Ist dir denn das nit recht, du Hallodri?

Askurl.

Ey ja wohl! ich möcht' lieber anders zu dir sagen.

Hortensia.

Wie denn?

Askurl.

Schatzerl, Täuberl, Engerl.

Hortensia.

Der Bub fangt sich zu fühlen an, jetzt ist's bald Zeit.

Askurl.

Ich küsse zwar recht gern das Handerl, aber 's Backerl wär mir halt doch lieber.

Hortensia.

Fripon, es wird auch nit aus seyn; was eine Nessel werden will, das brennt halt bey Zeiten.

Askurl.

Darf ich? ich brenn schon lang.

Hortensia.

Noch nit.

Askurl.

Derweil werd' ich ja steinalt.

Hortensia.

Erst muß ich dein Erbtheil dir gesichert wissen, dann verwandelt sich die Mama in die Frau des reichen Askurl. Nit in d'Augen schauen, ich scham mich.

Askurl.

Das wird schön seyn! Mit mir ist's nit g'fehlt, Sie müssen halt denken, ich bin ein Haus, das von außen nix gleich sieht, und das kein Mensch beziehen will. Wohnen's aber einmahl drein, so bringt Sie Niemand heraus, und was das Beste bey der Sach ist, ich bin ein Stummerl; wie d'Frau brummt, wird Pantomime g'spielt.

Hortensia.

Ich werde recht glücklich seyn, einen dummen Mann, den ich mir nach meiner Hand erzogen habe. Jetzt gehen wir zum Kaffeh.

Schummerl (kommend).

Fräule Tenserl!

Askurl.

Der ist mager!

Hortensia.

Sie wagen sich hierher? Wann der Herr von Raufer Sie antrifft, er bricht Sie ja zusammen wie Glas.

Schummerl.

Ist mir alles eins; d'Hauptsach ist schon gebrochen, mein Herz.

Hortensia.

Reden's nur von solchen Dummheiten nit.

Schummerl.

Die Fräule Schwester heirathet also richtig den Raufer?

Hortensia.

So ist's.

Schummerl.

Sie tritt meine alte Lieb mit Füßen?

Hortensia.

So ist's.

Schummerl.

Sie hat kein Mitleid mehr mit mir?

Hortensia.

So ist's.

Schummerl.

Na, so ist's nit. Ich muß mit ihr reden, ich muß ihr ein' Rechnung vorhalten, wie viel mir die Schuh und Stiefeln gekostet haben, die ich ihrentwegen zerrissen hab, ich muß —

Hortensia.

Nur Raison, bringen's mir 's Schloß in Allarm! Verstecken Sie sich hier, ich werd' Ihnen eine Zusammenkunft mit meiner Schwester verschaffen.

Schummerl.

O Sie gute Fräule Tenserl!

Askurl.

Der Kaffeh wird eiskalt, ich will nimmer warten.

Hortensia.

Mein Knab' hat Hunger. Harren Sie im Garten, erproben Sie sich als echten Liebhaber; dem muß keine Zeit zu lang werden, und wenn er auch zum Schneemandel wird.

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Garten. Faya und der Dichter.

Dichter.

Aber ich bitt' Sie, gestrenge Frau Geistinn, Fee, Schicksal oder Hex, das Ding geht ja in's Weite. Warum hat denn der Tyrann den stummen Knaben gar nit bemerkt?

Faya.

Nein, so ein dummer Dichter ist mir noch nicht vorgekommen! Ich kenn' mehrere, die's Pulver nit erfunden haben, o ja, aber er ist gar vernagelt; mein Freund, wenn ihn der Tyrann jetzt schon erkannt hätt', wo kämen denn die zwey Act heraus?

Dichter.

Das ist freylich wahr, um 9 Uhr sind erst die Wägen bestellt.

Faya.

Also kusch er, und folg er blindlings meinem Rath. Auch der Kasperl des Stücks muß seine Scenen haben.

Dichter.

Ein Kasperl in einem ernsthaften Melodram?

Faya.

Verzeih er mir, aber ich kann's nit begreifen, wie er ein Dichter geworden ist. Er ist vermuthlich auch einer von den seichten Köpfen, die da geglaubt haben, der Hanswurst und der Kasperl seyen gestorben; die Schellenkappe tragt freylich keiner mehr, die Nahmen haben sie freylich verändert, aber Hanswurst und Kasperl spuken doch noch in den modernen Stücken herum, wenn's auch ein g'stickts Kleid oder ein' Rathsherrntalar umhaben. Die Hanswursten kom-

men nie aus der Mod', Kaspar bleibt Kaspar, wenn er nur lustig machen, aber nit witzig seyn kann.

Dichter.

Aber wer soll denn der Kasperl in dem heutigen Stück seyn?

Faya.

Hast du denn den verliebten Hansel schon vergessen? Komm, sehe und überzeuge dich, daß der Kasperl noch lebt.

(Beyde ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ein Gemach mit einem Ofenschirm und einem Sofa.

Hansel (kommt herein).

Länger kann ich meine geheimen Gefühle nit mehr mit mir herum tragen, ich muß sie publique machen. Hier ist ihr Kämmerlein, hier will ich sie erwarten, und es ihr sagen, daß auch eine blinde Henne eine Perle finden kann; sie wird das Glück kaum fassen können, ich werd' ihr's schon begreiflich machen. Still, ich höre kommen. Wohin soll ich mich verbergen? Sie scheint nicht allein zu seyn. Hinter'm Sofa? nein, da gucken ja meine Ohren hervor, hinterm Ofenschirm, da ist's doch wenigstens natürlicher.

(Versteckt sich hinter'm Ofenschirm.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hortensia. Askurl. Voriger.

Hortensia.

In diesem Gemache gibt es eine Freystatt für dich. Schau, hier ist eine verborgene Tapetenwand; ich hab's ein-

mahl machen lassen, weil ich manchmahl einen Liebhaber hab' verstecken müssen, die kommt dir trefflich zu Statten.

Askurl (gibt pantomimisch sein Vergnügen zu erkennen).

Hortensia.

Wir sind ja allein, jetzt kannst schon reden, wie dir der Schnabel g'wachsen ist. Ich hab' in der Kuchel nix für dich schnipfen können, als ein paar Augsburgerwürst und ein Seidel Heurigen. Setz dich zu mir, und gib mir erfreuliche Beweise deines guten Appetits.

(Sie hat das Körbel an den Ofenschirm gestellt, und Hansel leert es mit Heißhunger.

Askurl.

Ich hab schon gegessen, wenn ich dich g'sehen hab, Mama.

Hansel (gerührt).

Die mütterliche Zärtlichkeit macht sogar stumme Kinder redend.

Hortensia.

Der Verwalter will mit Gewalt haben, daß du bey dem bevorstehenden Feste, deiner martialischen Schönheit wegen, den Frühling vorstellen sollst.

Askurl.

Meine martialische Schönheit zieht mir so viele Nachstellungen zu! Es gehört viele Stärke dazu, mit einer solchen blühenden Gestalt seine Unbefangenheit zu behaupten.

Hortensia.

Deßwegen will ich dich auch da verbergen, wo schon mancher Liebhaber geschwitzt hat. Von der Tafel will ich dir das Beste bringen, nimm unterdessen dieses als Déjeuner à la fourchette.

Askurl.

Mama, du scherzest grausam mit einem Hungrigen, in diesem Korbe ist nichts; was soll ich essen?

Hortensia.

Nichts, wenn nichts da ist; doch horch, es gehen Tritte über die Breter. Fort in deinen Versteck, Unglückskind, fort!

Askurl.

Ich will schlafen und von dir träumen.

(Sie verschließt ihn in eine Wandöffnung.)

Hortensia.

Auch mich soll man hier nicht finden, damit ein neuer Palawatsch entstehen kann. (Will ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Verwalter. Hortensia. Vorige.

Verwalter.

Euer Gnaden vergeben.

Hortensia.

Flegel, man klopft an, bevor man herein tritt.

Verwalter.

Ich suche etwas, und da pflegt man nit zu klopfen; überhaupt hat ein Schloßverwalter den Hauptschlüssel zu allen Thüren.

Hortensia.

Die meinige sperrt er doch nit auf. Also was sucht er?

Verwalter.

Einen blondgelockten Knaben, der den Frühling beym heutigen Fest parodiren soll, er ist hier hereingegangen, nicht mehr hinaus gegangen, ergo muß er noch hier seyn.

Hortensia.

Das ist eine dumme Folgerung! Im Sack hab ich ihn nit, also such' er.

Verwalter.

Es ist zwar grob, wann unser eins der Schwester der künftigen gnädigen Frau nit auf's Wort glaubt, aber man tragt's jetzt so, mit Verlaub also!

Hortensia.

Das wird wohl ein schlechter Trüffelhund seyn.

Verwalter (ersieht Hansel hinter dem Schirm, und nimmt ihn beym Schopf).

Hansel deutet, er soll schweigen, er wisse alles.

Verwalter.

Er spionirt, das ist mein Blut.

Hortensia.

Was hat er gefunden?

Verwalter.

Mein eigenes Ich, sonst nichts. Doch das Fest beginnt.

Hortensia.

So will ich zum Feste eilen, denn ich bin schon auf den ersten Deutschen engagirt.

(Ab mit dem Verwalter, der die Thüre verschließt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Hansel, dann Askurl.

Hansel.

Nein, man soll mich nit mehr den dummen Hansel nennen, ich hab' alles entdeckt; da drin ist der unglückliche Stummerl, der nur mit der geliebten Mutter allein reden kann. Ja, vaterloser Waise, du sollst deinen künftigen Stief-

vater kennen lernen. (Öffnet den Schuber.) Komm heraus, Askurl, du darfst den Frühling machen.

Askurl (eilt heraus, erschrickt, als er Hanseln sieht, und verbirgt sich).

Hansel.

Die Mama hat's erlaubt, denn mir kann sie nix abschlagen; du darfst Komödie spielen, wenigstens wird er sich nit verreden, hat sie g'sagt, wie's jetzt die größten Schauspieler thun.

Askurl (zeigt seine Freude).

Hansel.

Komm. Doch welche Dummheit hat hier die Thüre verschlossen? Das ist der Papa gewesen. Wie sollen wir jetzt hinaus kommen?

Askurl (deutet durchs Fenster).

Hansel.

Der Bub' ist mit allen Salben gewaschen, der ist g'wiß schon öfters zum Fenster 'naus g'sprungen. Ich bin zu schwer, oder eigentlich zu leicht, mich könnt' der Wind verwehen.

Askurl (springt hinunter).

Hansel.

Unten ist er, ohne sich unterwegs aufzuhalten. O weh! das ist des Tyrannen Stimm'; wenn er mich hier findet, was wird er von mir denken. Ein Schelm hält jeden andern für einen Schelm. In die geheime Öffnung will ich mich verstecken. (Geht in den Wandschrank, wo Askurl war.)

Sechzehnter Auftritt.

Raufer. Adelheid. Verwalter, dann Hortensia.

Raufer.

Warum soll ich ihn nicht sehen,
Diesen Buben, frage ich?
Das muß nicht ganz richtig stehen,
Diese Rechnung hat wohl Brüch' —
Da muß was dahinter stecken,
Und das wollen wir entdecken.

Adelheid.

Ich kann bey meiner Unschuld schwören, daß ich nix davon weiß.

Verwalter.

Die Frau Schwester muß es wissen, mein sonst sehr dummer Hansel hat alles dieses pfiffiger Weise entdeckt.

Raufer.

Halt, mir fallt was ein,
Da muß ein' Wandthür seyn —
Dort oder hier,
Diese eröffnen wir.

Hortensia (tritt ein, und fällt vor der Wandthüre auf die Knie).

Pardon, piété, compassion!

Raufer.

Ist's entdeckt?
Was hast du versteckt?

Hortensia.

Nicht diesen Ton!
Es ist mein Sohn,
Ein herziges Bübchen,
Mit zaubrischem Grübchen
In Wangen und Kinn,
Mit schelmischen Blicken —
Mein ganzes Entzücken
Hab' ich ja da d'rin.

Raufer.

Nun heraus, du Püppchen dann,
Daß auch wir dich sehen an.

Hansel (kommt heraus).

Es ist nit gar viel daran.

Hortensia.

Wo ist Askur?

Raufer.

Dieß ist also deine Wahl?
Pfui, Frau Schwester, allemal.

Hortensia.

Wo ist Askur?

Hansel.

Durch's Fenster ist er eschappirt.

Hortensia.

Herrlich! Durch ein Nadelloch schlüpft der Kerl, wann's seyn muß.

Raufer.

Das bekümmert mich kein Brösel.
Er, Verwalter, bleibt ein Esel,
Und wir gehen jetzt zum Fest.

(Mit Adelheid ab, der Verwalter folgt.)

Verwalter.

Der Bub muß halt doch den Frühling machen. (Ab.)

(Hortensia will ab, Hansel hält sie.)

Hortensia.

Was soll's seyn? Will er seine Herrschaft noch länger zum Narr'n halten?

Hansel.

Holdseligste! habt ihr denn nit gemerkt, daß ich das alles euertwegen gethan habe? hat eure Schwester euch nicht mit meiner Liebe bekannt gemacht?

Hortensia.

Ich mach' keine solche schlechte Bekanntschaften. So lang's noch Hänse genug gibt, braucht unser Eins sich nicht mit Hanseln abzugeben. (Geht stolz ab.)

Hansel (bricht in ein unbändiges Gelächter aus.)

Sie weiß nicht, daß ich schon majorenn, und folglich schon ein Hans bin; jetzt hat sie sich selbst gefangen, jetzt werden wir bald im Reinen seyn. (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Großer Saal, im Hintergrunde eine gedeckte Tafel, vorn links erhöhte Sitze mit einem Blumenthrone. Geputzte Gäste aus allerley Costüm kommen ordentlich anmarschirt.

Chor.

Die Schmerzen rücken ein
In gedrängten dichten Reih'n;
Jetzt geht's über'n alten Wein,
Über Küch' und Keller,
Über volle Teller!

(Am Schlusse kommt Raufer mit Adelheid, und führt sie auf den Blumenthron, gegenüber setzt sich Hortensia. Allgemeines Räuspern.)

Raufer.

Endlich hat die Stund' geschlagen,
Wo ich zu dir Braut kann sagen,
Und du zu mir Bräutigam.

Adelheid.

Sey nit bös, wann i mich scham.

Raufer.

Scham dich immer, 's steht dir gut.
Längst bekannt war schon mein Muth;
Alle Fräulein nah und fern
Hätten mich zum Fressen gern,
Doch 's war nit nach meinem Sinn;
Gertrud, die Zigeunerinn,
Sagte, sollt' ich freyen wollen,
Sollt' ich's von der Alme hohlen,
Und so that ich's, wie ihr's seht.
Jetzt zum Fest und zum Bankett.

Verwalter.

Am ersten sollen sich die vier Jahrszeiten produciren.

Raufer.

Es sind ja ihrer fünf, was wären denn die Hundstäg'?

(Jetzt folgen die Einzüge.)

1. Das Frühjahr. (Es soll alles auf Rädern zum Rollen seyn, damit es über's Theater gezogen werden kann.)

(Die Musik spielt und der Chor begleitet es.)

Drey Wochen nach Ostern,
Da geht der Schnee weg,

Da gibt's blaue Veigerln
Auf Wiesen am Weg.
Da treibet der Halter
Die Schaf' auf die Weid',
Da kriegen die Buben
Auf d' Dirndeln ein Schneid.

(Man sieht idealische Kinder Veilchen pflücken, den Schäfer austreiben ꝛc.)

Hansel.

Das soll das Frühjahr seyn, weil man ein schlechtes Bild ohne Aufschrift nit verstehen kann.

2. Der Sommer. Ein kleines Feld wird von Schnittern und Schnitterinnen beschnitten. Städtische Damen sehen mit Parasols zu.

Melodie und Chor.

Zwischen Pfingst'n und Johanni
Da wird's einmahl heiß,
Nur daß man's, so man i,
Wann's seyn soll, nit weiß.

3. Der Herbst. Um eine Tonne Heurigen sind Gruppen von Trunkenen gelagert.

Chor und Melodie.

Vivat Bacchus! Bacchus lebe!
In Rötz, in Rötz, da wachsen uns're Reben.
Getrunken, Brüder, getrunken!
O Heuriger, o Heuriger!
Schlag nur mit Fäusten nit d'rein!

4. Der Winter. Im Hintergrunde ein Kamin, links sitzen an einem Tische Kartenspieler. Mehrere treten ein, ganz mit Schnee bedeckt, Einer mit einem großen Stutzen.

Chor und Melodie.

Husch, husch, der Wind geht,
Und der Schnee wird verweht,
Und der Eiszapfen rinnt,
Zum Ofen nur g'schwind.

(Askurl kommt mit idealischen Kindern, und tanzt vor Raufer, der ihn nicht ansieht. Er setzt einen Blumenkorb, einen Laib Brot, eine Flasche Heurigen und einen Pelz zu seinen Füßen).

Verwalter.

Empfang', o mächtiger Tyrann, ein Geschenk aus jeder Jahreszeit!

Raufer.

Ich hab' zwar den Knaben nit gesehen, aber auf jeden Fall ist er mir verdächtig, der mir sie gebracht hat. Allein, wo ist er?

Hortensia.

Er riecht ihn.

Askurl (geht hin).

Raufer.

Ha, deine Hand, die rechte — nein, die linke, nein,
die rechte!
Ja, das ist sie, das die schlechte,
Eine rechts, die and're links,
Ich gedenke deines Winks.

Hortensia.

Wir sind verloren, wer uns findet, wird gebethen, uns gegen ein gutes Recompens zurück zu bringen.

(Donnerschlag. Faya sitzt am Tisch und speist.)

Raufer.

Die Hungrige sitzt schon am Tisch. Was haben wir heut für einen Tag?

Hansel.

Pfingsttag.

Raufer.

Den wie vielten?

Adelheid.

Hat denn kein Mensch einen Kalender?

Verwalter.

Der erste April ist's.

Raufer.

Darum ich folge dir. (Faya winkt ihm, er folgt.)

Adelheid.

Ist mein Bräutigam närrisch g'worden? Vor der Hochzeit? Hintenher wär's doch natürlich.

Askurl.

Mama, ich zitt're wie eine Zitternadel.

Hortensia.

Willst stumm seyn oder nit?

Raufer (kommt zurück).

Wo ist der Bube?

Adelheid.

Bedenk', es ist mein Cousin.

Hortensia.

Versteck' dich hinter mein Vortuch.

Chor.

Was hat denn das arme Bübel gethan?
Es kann ja nit reden, ist übel daran.
Ein Stummerl kann ja nix Verdächtiges sagen.

(In diesem Augenblicke verschwindet die Tafel, der hintere Rahmen geht auf. Faya sitzt auf einem kolossalen Wagen mit Drachen bespannt, von rothem Feuer erleuchtet, ein Feuerregen fällt herab.)

Chor.

Zwey Hexen sind ang'spannt vor Einer im Wagen.

Dichter.

O prächtig!

(Tableau.)

Ende des ersten Actes.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kurzes Gemach.

Adelheid (schläft auf einem Ruhebette). Faya. Der Dichter.

Unsichtbarer Chor (ohne Musik-Begleitung).

Schlafe, träume,
Träume, dann erwache,
Wache und nit säume,
Dir ziemt die Rache!
Weil im Stück am Schluß
Doch Eins Rache nehmen muß.

Adelheid (im Schlaf sich herum werfend).

Wie lang' werd' ich denn auf dem gemahlten Ruhbett noch liegen müssen? Mir thun schon alle Rippen weh.

Dichter.

Warum muß denn die jetzt schlafen? Warum denn nit lieber die andere? Der geht ja der Stummerl gar nix an.

Faya.

Du bist recht vernagelt für einen Melodramen-Dichter. Was hätte diese zu thun, wenn sie nicht ganz unschuldiger

Weise zur Retterinn des armen Stummerl werden müßte? Mit einem Frauenzimmer allein kommt man nit durch, ergo muß eine zweyte hinein, sie mag wollen oder nit.

Dichter.

Jetzt kommt gewiß wieder ein Traum vor? Das merk' ich schon in allen Gliedern.

Faya.

G'fallen etwa die Träume nit? Sey so gut! So lang' ich denk, ist noch kein Traum durchg'fallen.

Dichter.

Das ist auch wahr.

Faya.

Im Traum soll sie sehen, um welche Stund' sie den Liebling ihrer Schwester retten muß. Wann sie ein ordentliches Traumbüchel hat, so wird sie's schon finden.

Dichter.

Sagen wir ihr's lieber grad zu.

Faya.

Dummer Mensch, will er sich selber um eine Decoration bringen? heut zu Tage, wo der größte Applaus meistens nur dem Mahler und dem Maschinisten g'hört, weil die Dichter so wenig G'scheides zur Welt bringen! Wie er noch ein Wort d'rein red't, so laß ich ihn stecken; schau er nachher, wie er ans End' kommt.

Dichter.

Ich red' kein Wort mehr.

Faya.

Ist in einem ordentlichen Melodram auch gar nicht nöthig. Es erscheine der Traum! Wann sie den Sinn errathet, so will ich's für g'scheid halten. Eine sanfte Musik begleite den Traum.

(Faya und der Dichter ziehen sich zurück. Wolken steigen allenthalben nieder, die Bühne wird ein Wolken-Theater. Eine rauschende Janitscharen-Musik erschallt. Hinten öffnen sich die Wolken, man sieht Askurl in Bock gespannt; Faya vor ihm stehend, droht ihm mit der Ruthe.)

Adelheid (im Schlafe).

Wie soll ich ihn retten? wann? wann?

(Es gehen vier Seitenrahmen und ein Hauptrahmen auf. In den vier Seitenrahmen sieht man nach den Aufschriften: Tarokkappen, Mariagen, Piquetiren, Tarteln — in dem Hauptrahmen sieht man halb Zwölf spielen, die Aufschrift zeigt es auch.

Adelheid.

Ich verstehe, halber Zwölf ist die Losung; sinnreicher Geist!

(Die Wolken verschwinden; Adelheid wankt, als wäre sie ganz erschöpft.)

Zweyter Auftritt.

Eine herrliche Decoration wird sichtbar. Adelheid. Raufer.

Raufer.

Überall such' ich dich, zuckersüße Braut,
Du bist rheumatisch und die Gegend ist bethaut.

Adelheid.

Ich bin so matt, so erschöpft.

Raufer.

Erquicke deine matten Glieder,
Und setz dich mit mir auf diese Rasenbank nieder.
Ich sitz schon, weil du müd bist.

Adelheid.

Ich muß steh'n,
Sonst könnt'st du meinen Liebhaber, wenn er kommt, gleich seh'n.

Raufer.

Ja so. Sag mir, was dir am Herzen liegt,
Bist du denn bey mir gar nit vergnügt?
Bist du eine Schwärmerinn, so schau in den Teich hinein,
Die tausend und tausend Goldfischeln sind alle dein.
Alles was da ist, kannst du gratis anschauen,
Auf dich thu ich meine ganze Hoffnung bauen.
Einer Zigeunerinn hast du's zu danken, die hat mir g'sagt,
Wann dich einmahl der Liebesteufel plagt,
So nimm dir zum Weib Eine vom Trog oder vom Herd,
Sonst ist dein ganzes Glück kein'n Kreuzer werth.

Adelheid.

Ihr seyd so gut, ich weiß mich gar nit zu schicken,
Ich kann mein Lieb nur auf schlecht österreichisch ausdrücken.

Raufer.

Geliebteste!

Dritter Auftritt.

Adelheid (steht vor Raufer, daß ihn Hortensia nicht sieht). Hortensia. Schummerl. Vorige.

Hortensia.

Im Garten muß sie seyn. Kommen's nur mit mir, wir wollen ihr die Hölle schon heiß machen. Hier, Schwester, ist dein treuer Schummerl. (Erblickt Raufer.) Ha!

Adelheid.

Du bleibst doch ewig ein' dalkete Gredel!

Raufer (aufspringend).

Schummerl, dein voriger Chapeau!

Schummerl.

O Sie Tyrann, schreyens nit so.
Auch ich kann in Versen reden, wenn's seyn muß,
Und bin auch, wann's d'rauf ankommt, ein Socius.
So schaut ein Tyrann, da schaut's her,
So ein'n Tyrann spielt jeder Souffleur.

Adelheid.

Schummerl, was hast du gethan!

Hortensia.

Ich allein habe alle Schuld, ich war so dumm, zu glauben, daß man einen alten Liebhaber ungesehen in das Schloß eines Tyrannen führen darf. Auf mich falle dieser verunglückte Auftritt. Abschied hat er nehmen wollen, wie Einer, dem die Seele auf der Zunge sitzt; doch ich seh es ein, daß ich einen groben Bock geschossen habe. Fort, Schummerl, fort!

Schummerl.

Ohne Lebewohl?

Raufer.

Meine Hunde laßt los, die sollen ihm Adieu sagen.

Schummerl.

Gibt's noch mehrere Hund', die an einem Bein nagen?

Hortensia.

Fort, und wenn Sie noch einmahl mich so schwach machen wollten, so sollen ihnen meine Nägel beweisen, wie stark ich bin. (Zur Adelheid.) So red' mit deinem Wauwau, daß ich dem Schummerl etwas Geheimes sagen kann.

Adelheid.

O mein Raufer, miß mir nicht die Schuld zu.

Raufer (liebkost ihr).

Hortensia.

Seyn's nit bockbeinig, bleiben's bey der Maierinn, heut Abends hohl' ich Sie ab. (Laut.) Ich selbst will ihn hinaus transportiren. (Mit Schummerl ab.)

Raufer.

Deine Schwester ist ein Mordmadel. Jetzt geh,
Es wird spat, und bald Zeit zum Souper.

(Führt Adelheid ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Zimmer mit einem Alkoven, in dem ein Himmelbett steht. Rechts und links zwey Bilder der Großältern. Der Verwalter führt Hortensia und Askurl herein.

Verwalter.

Hier ist das Schlafzimmer für den jungen Herrn.

Hortensia.

Ich kann doch das Kind nit allein lassen?

Askurl (deutet, daß er sich vor Geistern fürchtet).

Verwalter.

Ja, ja, der arme Narr könnt' die Fraisen kriegen. Verbothen ist's nit, und was nit verbothen ist, ist uns mechanischen Dienern erlaubt. Schläfern Sie ihn also nur ein. Hier ist die Lampe. Im Kamin brennt's, wer's angezunden hat, wird's auch auslöschen. Gute Nacht!

Hortensia.

Gute Nacht!

(Verwalter ab.)

Fünfter Auftritt.

Askurl. Hortensia.

Askurl.

Endlich sind wir allein.

Hortensia.

Da ist auch keine Gefahr dabey.

Askurl.

Mami, Mami, schau nit her, ich scham mi.

Hortensia.

Kindischer Lalli! Jetzt müssen wir vor allem die Thür' verschließen, denn es ist nit richtig. Schau unterdessen unter's Bett, und in alle Winkel, ob kein Verräther lauert; nur in den Alkoven nit; es hat seine Ursachen.

Askurl.

Mami, da rauscht was.

Hortensia.

Was ist's?

Askurl.

Eine Maus.

Hortensia (hat die Thüre verschlossen).

So. Jetzt setz' die Schlafhaube auf, und leg' dich in's Bett, ich will auf diesem Sessel für dich wachen.

Askurl.

O nein, ich bin zwar noch klein und unerfahren; aber so viel weiß ich doch, daß ein Knabe nicht im Bette ruhen soll, wenn ein Frauenzimmer im Sessel schlummern muß. Ich bin noch nit schläfrig, ich will noch ein wenig spielen und singen.

Hortensia.

Thu' das, mein Kind; aber nur etwas Ernsthaftes, et-

was aus einem Trauerspiel, ich bin heut so g'wiß nieder-g'schlagen.

Askurl (nimmt die Zither).

O ich kann sehr traurig seyn.

Lied.

N' Monta hat's g'regn't,
Und'n Irtag hat's g'schneit,
Und'n Mittwo da hat's mi
Halt a nit mehr g'freut.
Am Pfingstta da bin i
Zur Godel 'naus g'fahr'n,
Und am Freyta da bin i
Ganz schlaferig wor'n.
Am Samsta, da hat's halt
Si a nit recht g'schickt,
Und am Sunta, da hab i
Mein Leibel ausg'flickt. (Tanzt.)

Hortensia.

Du greifst in die verborgensten Saiten meines Herzens ein. O glücklicher, harmloser Knabe, du hast noch nie geliebt!

Askurls (Pantomime, dann beginnt er in obiger Melodie).

Im Jenner da hat mi
Der Schnee zurück g'schreckt,
Und im Feber da hat mi
Der Fasching aufg'weckt.
Im Marzi da hab i
Wie ein Kater miaut,
April war's, da hab i
Die Veigerln ang'schaut.

May, Juny und July,
Augusty war's z'heiß,
September, October,
December gab's Eis.

Hortensia.

Hör auf, mein Nerven-System zu erschüttern, süßer Knabe.

Askurl.

Endlich haben's doch meine Zuckernatur entdeckt, es hat lang g'nug g'braucht; aber was nützt mich das alles, wenn ich ewig ein Knab seyn muß, und nie einen Mann vorstellen darf.

Hortensia.

Bald, bald trittst du hier als Hausherr auf. So wie du ein Geld hast, bist du majoren.

Askurl.

Zeit ist's. Was nützt's mir, wann die schönsten Damen stehen bleiben, und mich betrachten und sagen, das ist ein schöner Knabe, und mir Bonbons geben, die ich ihnen lieber vom Maul wegküssen möcht.

Hortensia.

Nur noch eine kurze Geduld, und alles wird sich finden. Entfernt von der Welt, wollen wir uns nur allein leben.

Askurl.

O ja, wir wollen uns weder auf dem großen Exercierplatz, auf der Bastey, noch auf dem Kleiderrechen in Baden sehen lassen, denn der Park ist doch nix anders, als ein offener Garderobkasten, auf dem der Putz ausgelüftet wird. (Streckt sich.) Jetzt werd' ich aber schläfrig.

Hortensia.

Lege dich ins Bett, ich bleibe hier auf dem Sessel sitzen.

Askurl.

Nein, nein, ruhst du hart, will ich noch härter ruhen. (Kauert sich an den Tisch.) So.

Hortensia.

Was das für eine dumme Stellung ist!

Askurl.

Wann mein Feind kommt, so kann er mich ja sonst nit packen. Gute Nacht, dobre noz!

Hortensia.

Alterum tantum.

(Sie entschlummern. Musik mit Schnarchen.)

Sechster Auftritt.

(Aus der Seitenwand legt sich eine Treppe herab.) Raufer (verlarvt, kommt mit einer Blendlaterne hervor). Vorige.

Raufer.

Dieser Schnarcher voller Kraft
Zeiget, daß mein Opfer schlaft.
S'ist mir leid um seine Jugend,
Aber aus ist's mit der Tugend.
Seit ich mich der Hex verschrieben,
Muß ich wüthen, Böses üben,
Und am ersten April in der Nacht,
Um halb 12 Uhr wird Einer g'schlacht.
Alle Feen, alle Hexen
Haben ihren eignen Gusto.
Eine liebt ein Ochsenfleisch,

And're wollen Menschen fressen,
Meine will nur Kinder essen.
Warum sie just diesen Gusto hat, wird sie wissen,
Ich verlang' mein Lebtag kein'n solchen Bissen.
Also fort und ohne G'räusch.

(Erblickt Hortensia, die ihn schon entdeckt hat.)

Raufer.

Ha, sie hier — (Leuchtet ihr ins Gesicht, sie lacht.)
Ein neuer Kummer,
Doch sie lächelt ja im Schlummer,
S'ist ihr Glück; wann's munter wird,
Wird sie auch gleich massacrirt.

Hortensia.

S'ist ein Glück, daß ich's weiß; jetzt weckt mich kein Kanonenschuß auf.

Raufer (geht zum Bett).

'S Bett ist leer, ganz leer, morbleu,
Bomben, Gift, Pest und Granaten!
Eh man raset, sucht man eh.
Da, da kniet er, ganz gelassen,
Und so prächtig anzufassen.
Also komm, du Opferkalb,
Bald ist's 11 Uhr und ein halb.

(Askurl nimmt seine Guitarre.)

(Er packt ihn.)

Der schlaft fest, er wird nit munter,
Jetzt auf's Bett und dann hinunter.

(Er schleppt ihn aufs Bett, das Bett versinkt mit ihm.)

Hortensia (aufspringend).

Er ist auf der Versenkung hinunter. Hülfe! Knabenräuber! Mörder! Bagage! zieht's den Hausherrn aus'm Bett!

Siebenter Auftritt.

Verwalter. Hansel. Mehrere Bediente.
(Alle schlaftrunken, und im Schlafgewande.) Vorige.

Chor.

Mir scheint, wir haben was wispeln g'hört ꝛc.

Verwalter.

Was ist denn das für ein Lärm?

Hansel.

Sollt' ich einen Rivalen haben? ha!

Hortensia.

Eilt, macht Lärm, schreyt's aus voller Brust, ist denn kein Bassist unter euch? Mein Askurl ist mir g'stohlen.

Hansel.

Den bringen's wieder, wann's ihn am Tag sehn; der fresset seinen Dieb arm.

Hortensia.

Laßt ihn austrommeln, laßt Zetteln anschlagen, und damit's besser in die Augen fallt, so setzt man oben mit großen Buchstaben: „Verlornes Mopserl; wer mir ihn todt oder lebendig bringt, erhält 10 fl.” (Alle ab.)

Achter Auftritt.

Adelheid, dann Raufer.

Adelheid.

Was das für ein Lärm ist! Nit einmahl bey der Nacht ist ein' Ruh. Den Askurl sollen's g'stohlen haben, das wär ein' schwarze That. Was mit dem Sackel wollen? Wann

noch unser Eins g'stohlen würde, da wär doch ein' Raison dabey. Halt, was ist das? es läuft mir ein' völlige Ganshaut über'n Buckel. Wann mein Raufer doch so eine Art Hallodri wär, wie meine Schwester sagt! Wann wir nit gar vernagelt wären, so hätten wir das freylich schon lang merken müssen.

(Das Bett kommt herauf.)

Adelheid.

O weh! 's Bett kommt von einem Spaziergange zurück. Ich muß mich verstecken, ich könnte sonst auch g'stohlen werden. Eine Maske sitzt auf'm Bett, und 's ist doch kein Fasching.

Raufer.

Er ist unten im Keller ang'schmiedt,
Da leg' ich den Schlüssel her, damit man ihn nit sieht.
Ich soll billig fragen, wo kam die Hortensia hin?
Aber ich thu's nit; es steht nit in der Roll' d'rin.
Ich hätt' ihn gleich abkrageln können, ohne Beschwerden,
Aber da könnt' er ja nit gerettet werden.
Ich laß ihnen ein bissel Zeit.
(Adelheids Schleyer fällt ihm in die Hand; sie macht ihn los.)
Bey meinem Leib,
Wo ein Schleyer ist, ist auch ein Weib.
Ich stich auf G'rathwohl zu, sey's wer's will

Adelheid (entflieht in den Alkoven).

Wann er's vorher sagt, da halt ich nit still.

(Der Stuhl fällt.)

Raufer.

Das wird der Hortensia ihr Schleyer seyn.
Jetzt geh' ich fort; doch mir fällt was ein.

Wo ist die Latern' geblieben?
Es steht mein ganzer Name d'rauf geschrieben.
Es ist so finster, ich weiß nit, wo ich bin;
Doch da brennt ja ein Feuer im Kamin.

(Geht in den Kamin.)

Adelheid.

Man verredet sich nur mit seinem eigenen Maul. Das ist also der Schlüssel zu Askurls Ketten? Ein ungeheurer Hausschlüssel! Ich weiß, was ich thu', ich verwechsle ihn mit dem kleinen Zimmerschlüssel. Ich bau' auf meine List und auf seine Dummheit. (Sie thut es.)

Raufer (im Kamin).

Ist die Verwechslung schon g'schehen, darf ich schon kommen?

Adelheid.

Noch nicht. Jetzt — jetzt!

Raufer (kommt mit einem brennenden Holz).

Hier ist die Latern', hier der Schlüssel; alles wohl versorgt.
Doch nix in Prosa. Es ist still, wie im Grab.
Dort, wo ich herkam, geh ich wieder ab.

(Er klopft, die Treppe aus der Wand kommt; er entfernt sich.)

Adelheid.

So also geht's zu? Wann er mich entdeckt hätte, was wär' aus mir geworden? Den Schlüssel hätt' ich, aber wie komm' ich zu ihm? Es muß eine heimliche Feder am Bette seyn, aber wo?

(Musik. Die zwey Bilder rollen auf. In einem steht ein Friseur mit der Puderquaste, in dem andern eine Marchande de Mode mit Quasten, beyde deuten darauf.)

Adelheid.

Ja, das ist verständlich, an der Quaste soll ich ziehen; denn hätten's bloß auf's Bett hingedeutet, so hätt' ich's in meinem Leben nit g'funden.

(Sie nimmt ein Brandscheit aus dem Kamin, und steigt auf's Bett. Musik.)

In Spondäen
Und Trochäen,
In Daktylen
Will ich fühlen.
Aus den Ketten
Ihn erretten;
Aus dem Keller
Durch den Schneller
Ihn befrey'n.
Hinein, hinein!
Munter, munter
Hinunter!

(Sie zieht an der Quaste, und fährt hinab.)

Neunter Auftritt.

Eine Halle des Schlosses, von einer Lampe erleuchtet.

Schummerl. Lippel, dann Hortensia.

Lippel.

Die Fräule hat g'sagt, wir sollen uns hier herum aufhalten, und wann uns im Schloß des Tyrannen, wo wahrscheinlich eine Art Wacht gehalten wird, jemand entdeckt, so sollen wir uns für Geister ausgeben; die Leute wären dumm genug, uns dafür zu halten.

Schummerl.

Ich haß das Schleichen und das Versteckenspielen. Ich hab' Fäust' und den Löwenmuth einer verzweifelten Liebe.

Lippel.

Na seyn's so gut, machen's ein' Dalkerey. Wir könnten keine schlechten Schläg' davon tragen! Viele Hunde sind des Hasen Tod. Wir sind zwar zwey Hasen; aber zwey Hasen oder nichts, das ist einerley.

Hortensia.

Ja, seyd ihr hier? Heute Nacht kann's noch losgehn. Ich habe den Grafen wecken lassen, obwohl ich weiß, daß er noch kein Aug' zugemacht hat. Zieht euch also zurück, dort hinter jene gemahlte Säule.

Schummerl.

Da muß er uns ja sehen, und wann er blind wär'.

Hortensia.

Er sieht euch nicht. Wir haben's schon ausgemacht, denn es nahet sein Sturz, und da muß er blind seyn, so will's das Melodram.

(Man hört schreyen:) Nieder mit dem Tyrannen!

Schummerl. Lippel.

Was ist das?

Hortensia.

Der Tyrann soll auf allgemeines Begehren hingerichtet werden. Es wird geschehen, nur pomali. Horch, er naht. Zieht euch zurück.

Lippel.

Ziehen wir uns zurück, ja?

(Beyde hinter eine Säule.)

Zehnter Auftritt.

Raufer. Vorige.

Raufer.

Da bin ich im Schlafrock, was solls seyn?
Steigen etwa Diebe in eure Herzen ein?

Hortensia.

Wann's sonst nix wär, mit Respect,
Deßwegen hätten wir euch nicht aufgeweckt.

Raufer.

Das denk' ich mir, aber was ist denn der Grund?

Hortensia.

Du fragst? du fragst? an dem ist kein Blutstropfen mehr g'sund.
Mein Askurl ist mir g'stohlen!

Raufer.

Ich hör.

Hortensia.

Könnt' er so reden, wann er nit selber der Räuber wär?

Raufer.

Morgen will ich ein Spectakel deßwegen anfangen.

Hortensia.

Morgen, morgen, das zwickt wie glühende Zangen.
Glaubst du, ich hätt' die Mask' nit erkennt,
Harlekin oder Pierot, Domino oder Student?
Die Augen einer Witwe, die auf einen Mann zielt,
Die sehen durch ein Bret, wann man mit ihr spielt.
Tyrann, Wüthrich, Despot und Barbar,
Wie noch in keinem Melodram einer da gewesen war.

Raufer.

Meinst du mich? hätt'st du mich erkannt?

Hortensia.

Nein, was discurir ich? wo ist mein bissel Verstand?

Ich mein nicht dich, den — den da drüben;
Den dort enten; ich weiß nit, was ich red.

Raufer.

Das will ich dir rathen.

Hortensia.

Mein Kopf ist so öd.
Schaff' mir meinen Askurl wieder.

Raufer.

Einen schönern als den?

Hortensia.

Deine Kälte beweist, daß ich recht hab geseh'n.
Wohlan, mord ihn, ersäuf ihn, und dann verweis' ihn des Lands,
Wir sind quitt uns'rer Schwägerschaft, quitt jedes Bands.
Das Testament ist unterschlagen, sein Erbtheil ist dein,
Aber es gibt noch eine Gerechtigkeit, und solls in Elysium seyn.
Den Jodel hast überwunden, aber mit Weibern fang an,
Da bist du doch g'fror'n, du erzdummer Jahn. (Ab.)

Lippel.

Nein, die hat ein Maul, die hat's ihm g'sagt.

Schummerl.

Sie hat uns g'wunken, jetzt geht's auf die Jagd.

Eilfter Auftritt.

Raufer.

Obs red't oder nit, 11 Uhr hat's g'schlagen,
Jetzt, lieber Askurl, jetzt gehts um 'n Kragen.
Reichthum, Ansehen, Liebe und Macht
Hat die Hex mir bis jetzt schon gebracht,
Und das alles für ein einfältig's Leben,
Was ich ihr am 1. April zum Besten muß geben.
Ich kann nit anders, ohne ihr wär ich nix auf der Welt,
Hab kein Verstand, kein' Kraft und kein Geld.

Was wär das? o nein, wegen dem leid ich kein Noth,
Die andern Leut schlagen ihre Feind moralisch, ich meine phy-
sisch todt. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Keller, genau dem an der Wien nachgezeichnet, links eine felsige Erhöhung mit einer Säule, an der Askurl angeschmiedet ist, die Kette mit einem ungeheuern Schloß hängt herab, rechts hält eine kolossale Figur eine Uhr, die ½ eilf zeigt.

Askurl schnarcht. (Man sieht Adelheid mit dem brennenden Holze kommen.)

Adelheid.

In diesem Keller muß lauter echter, unverfälschter Eilfer liegen, weil der Zugang gar so schwer ist, es weinelt ordentlich.

Askurl (erwacht).

Ich höre kommen; soll ich reden, oder soll ich stumm seyn?

Adelheid.

Ich hör und seh nix. — Askurl! Askurl! — Keine Antwort, mein brennendes Scheit ist ausgelöscht, so löscht halt alles in der Welt aus.

Askurl.

Ich muß mich ihr verständlich machen (er spielt und singt).
Am Montag hat's g'regnet ꝛc.

Adelheid.

Seine Silbertöne! — Askurl

Askurl.

Mami!

Adelheid.

Komm herab.

Askurl.

Siehst du nit die Ketten herab hängen, die ich halten muß.

Adelheid.

Ja, zu diesem Schloß paßt dieser Schlüssel. Ich hab den Schlüssel, ich mach das Schloß auf.

Askurl.

So thät ich's, ohne so viele Zeit zu verlieren.

Adelheid.

Es geht (die Ketten fallen). Du bist frey.

Askurl.

Frey, frey! ich eile hinunter.

Adelheid.

Es ist gelungen, zwar eigentlich gar nix, denn wenn auch die Ketten weg sind, wie kommen wir hinaus. Aber ich will jetzt nichts denken, der Weg herab ist so kurz, und Askurl ist noch nit da, um mir zu danken. Ja so, er kommt nit, bis ich schwach und erschöpft dahin sinke — mir vergehen die Augen, die Krämpfe sind im Anzug — ich stürze nieder.

(Sie sinkt zusammen.)

Askurl kommt, dankt kniend, ist außer sich, daß Adelheid ohnmächtig da liegt. Musik.

Adelheid.

Warum red'st denn nit? wir sind allein; das ist dumm.

Askurl.

Es gibt keinen schönern Dank, als wann er ist stumm. Doch horch, es kommt wer, jetzt schau, wie du daraus kommst, ich mach's, wie's gewöhnlich geht, ich laß dich für deine Gutthat im Stich (verbirgt sich).

Adelheid.

Wie wird's mir gehen? Es ist am besten, ich bleib gleich in der Ohnmacht liegen.

Dreyzehnter Auftritt.

Raufer mit einer Fackel. Vorige.

Raufer.

Alles still, kein Mensch hat mich gesehen, weil mir kein Mensch begegnet ist. Ja so, die Fackel muß erlöschen, damit ich nit alles auf einmahl sehe. (Löscht die Fackel aus, und kommt langsam auf die Bühne.) Drey Viertel auf 11 Uhr ist's, das seh ich auch im Dunkeln, es ist also noch Zeit. Jetzt zur Geisterbeschwörung. (Er zieht ein Zauberkleid an, nimmt einen Stab, zieht einen Kreis, räuspert sich und beginnt:)

Ihr Geister aus den Melodramen,
Aus der Erzählung alter Ammen!
Aus Geister- und aus Zauberpossen,
Aus alten und aus neuen Glossen,
Aus den Bäumen,
Aus den Räumen,
Aus den Lüften,
Aus den Grüften,
Aus den Flüssen,
Sey es mit und ohne Füßen,
Kommt herbey, der Meister ruft!

Sprechender Geister-Chor.

Unrein ist die Luft.

Raufer.

Soll ich mit Franciskerln rauchen?
Oder soll ich Weihrauch brauchen?

Geister-Chor.

Spionen lauern
In den Mauern.

Raufer.

Spionen, die soll ja gleich (geht umher) die böse Zeit,

Ha, was seh ich! Adelheid?
Unglückselige Person!
Deine Absicht kenn ich schon.
Doch hier nutzt kein Frost vorm Zittern,
Askur schmeckt den Tod, den bittern.
Seh ich recht? aufgeschlossen diese Kette?
Unglückselige, jetzt bethe;
Ist er fort, ist aus dein Ziel,
Denn so will's der erste April.

(Geht auf die Erhöhung.)

Adelheid.

Daß ich ein Narr wär, und mich für einen ungewissen künftigen Schwager schlachten ließ! besser er, als ich.

Raufer (auf der Höhe).

Was ich unten schon gesehen,
Er ist fort, mit dir ist's g'schehen,
Sagst du nit gleich, wo er ist.

Adelheid.

Er ist! er ist!

Askurl (kommt auf den Knien gegen sie gerutscht und bittet, sie möchte ihn nicht verrathen. Er nimmt vom Souffleur ein Stück Papier und einen Bleystift, und schreibt etwas darauf, gibt ihr das Papier und verbirgt sich wieder).

Adelheid.

Ja, wenn's so ist, wann er g'wiß weiß, daß mir nix g'schieht, so verrath ich ihm nicht.

Raufer (kommt).

Ich hab euch Zeit genug zu euerm Techtelmechtel gelassen. Was ist das für ein Papier? wer gab dirs? Er ist also noch hier; ich könnt' ihn suchen, und müßt ihn endlich finden; aber nein, ich mag mich nicht ermüden, ich schlachte dich,

so kriegt die Fee noch ein jüngeres Fleisch. Vor Wuth und Bosheit hab' ich jetzt in Prosa geredet. Mach dich g'faßt.

Adelheid.

Hast du mich nicht zu deiner Braut erkoren?
Hast du nit dein Herz an mich verloren?
Hast mir nit schön gethan, wie ein'm Kind?
Hast du mir nit g'schworen bey Sturm und Wind?
Ach laß mir mein junges, dalkets Leben!
Ich hab nur das, du kannst mir keins mehr geben,
Sey barmherzig!

Raufer.

Da wär ich ein schöner Tyrann,
Höret ich das Bitten und Winseln an.
Hab ich bis ½ 12 keinen erschlagen,
So nehmen mich die Geister beym Kragen.

Adelheid.

So laß mir nur fünf Minuten Zeit,
Es ist kaum 11 Uhr, bis halb 12 ist's noch weit.
Askur, rette deine Retterinn, oder verdirb.
Jetzt kann ich nimmer, weh! ich stirb.

Raufer.

Fünf Minuten laß ich dir Zeit,
Denn lernst kennen meine Zärtlichkeit.

Askurl (steigt auf die Uhr).

Die dummen Geister richten sich g'wiß nach'm Glockenschlag, ich probir's.

Raufer.

Was seh ich! Askurl bey der Uhr!
Jetzt bereit dich zum Tod, du Creatur!

Adelheid.

Jetzt könnt's Ernst werden.

Askurl (läßt ½ 12 schlagen, und ruft im Nachtwachterton).

S' hat halb Zwölfe g'schlagen.

(Das Echo repetirt's dreymahl.)

Raufer.

Der Stummerl spricht, o Schreck, o Graus!
Sobald ein Stummerl d'Sprach kriegt, ist's aus.

Vierzehnter Auftritt.

Chor der kommenden Geister. Faya. Der Dichter. Vorige.

Die Geister halten alle ihre Uhren in der Hand.

Es ist zwar erst Elfe, doch hat's nix zu sagen,
Auf dieser Uhr hat's halber Zwölfe schon g'schlagen,
Uns g'hört der Tyrann, denn das Bündniß ist g'trennt,
Und unsre Komödie kommt endlich an's End.

Faya.

Deine Rolle ist aus.

Raufer.

Ich bin recht froh; führt mich von dannen;
Es ist ein Vieharbeit um ein Tyrannen.

(Sie versinken mit ihm.)

Faya.

Das war ein Melodram!

Dichter (zu Faya).

Maximas tibi gratias ago.

Letzter Auftritt.

Alles verschwindet, die Bühne wird ein vom grünen Feuer erleuchtetes Feen-Theater mit der Bildsäule des Jocus. Askurl umarmt Hortensia. Schummerl. Adelheid. Gruppe.

Askurl.

Hier steht der Gott der Scherze,
Wir lassen von ihm nie,

Von ihm geht aus die Freude
In manchem bunten Kleide,
Und auch die Parodie.

Chor repetirt tanzend das letzte.

Askurl.

So lang uns Jocus lächelt,
Verzweifeln wir auch nie,
Wir wollen nicht verwunden,
Doch heitere Secunden
Schafft auch die Parodie.

Chor wie oben.

Askurl.

Des Scherzes Lust=Revier,
Begränzt die Bühne nie,
Ach hätte doch heut allen
Der Scherz hier auch gefallen,
Dann lebt die Parodie!

Chor wie oben.

Tableau.

Ende.

Die Fee und der Ritter.

Feenmährchen,

nach dem

Vestri'schen Ballet gleichen Nahmens frey bearbeitet, mit Gesang in zwey Acten.

Von

Carl Meisl.

Personen.

Fee Viviane.
Phrosine, ihre Vertraute.
Prinz Alidor.
Isabelle von Burgau, seine Braut.
Hedwig, ihre Zofe.
Bruno, Alidors Schildhalter.
Mathilde, seine Geliebte.
Elios, ein Gnome in Vivianens Diensten.
Nikis, Vogt auf Alidors Burg.
Armin, } Ritter.
Serold, }
Amor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Prunksaal im Pallaste Alidors. Alles ist zum Rosenfeste hergerichtet, die Candidatinnen des Rosenfestes besehen sich wohlgefällig in Tragspiegeln.

Chor (unter angemessenen Stellungen).

Mir kann wohl der Preis nicht fehlen,
Ich trag' wohl den Kranz nach Haus;
Mich wird man ganz sicher wählen,
Ja, man zeichnet mich nur aus.

Ihre Geliebten (kommen).

Welch ein Anblick! welche Weide
Für den liebentglühten Blick!
Heute ist ein Tag der Freude,
Heute macht mein Mädchen Glück!
Wer wird Königinn wohl seyn?

Die Mädchen.

Ich — wer sonst? nur ich allein!

(Man hört Trompeten-Intrada und Glockengeläute.)

Alle.

Das Zeichen ruft zum Feste!
Wie schlagen die Herzen,

Wie klopfen die Pulse!
Wie wallet so ungestüm jetzo das Blut!
Bald wird es sich zeigen,
Wem heut wird zu eigen
Der herrliche Kranz, das köstlichste Gut!

(Sie wollen ab. Mathilde ist schon früher gekommen, und hat das Ganze mit angehört.)

Der Chor (als sie Mathilden erblicken, singt).
Will die auch ein Rosenmädchen werden?

Mathilde.

Ich danke schön — nein — nein — nein —

Chor.

Gibt's eine größ're Ehre wohl auf Erden?

Mathilde.

Ich will nit groß — ich will kleinwinzig seyn!

Alle.

Ha, ha, sie fühlt sich,
Sie geht's nicht ein.

Mathilde.

Ich will ja nicht bekränzet seyn,
Bescheidenheit ist ja auch fein.

Alle.

Ha, ha, sie geht's nicht ein.

(Der Chor zieht ab.)

Mathilde.

Da wär' ich eine Närrinn, wann ich mich in eine so ungewisse Geschichte einlassen wollt'. Ich bin schon zu alt zur Rosenköniginn — die Mannsbilder geben einem so erwachsenen Madel ja gar keine Ruh' — wie leicht ist ein Kuß geraubt — und dann ist's mit der Rosenköniginn nix mehr. — Das Ganze ist überhaupt eine curiose Einrichtung. Mein

Bruno will zwar mit Gewalt, ich soll auch unter die Candidatinnen mich stellen — es thut's nit — es hat seine Ursachen.

Zweyter Auftritt.

Bruno. Mathilde.

Bruno.

Du willst also durchaus kein Rosenmadel vorstellen?

Mathilde.

Ich weiß nit, was du willst.

Bruno.

Du willst keinen Kranz von Rosen auf diese falschen Locken setzen?

Mathilde.

Es kann nit seyn — ich bin schon zu alt dazu.

Bruno.

Attrapée, Mamsell — Mamsell, das ist der wahre Ausdruck, wann man mit so einem Madel red't; um ein Rosenmadel zu seyn, muß man noch kein Bussel einem Mannsbild gegeben haben; ich möcht' die zusammen zählen, die du schon ausgetheilt hast — o das kennen wir.

Mathilde.

Wer ist denn Schuld, als du, daß ich kein Rosenmadel mehr vorstellen kann? du hast mir ja völlige Daumschrauben angelegt, bis ich dir 's erste Bussel gegeben hab.

Bruno.

Als wann das gar so viele Müh' gekostet hätt'; jetzt hör auf — du wirst doch nit behaupten wollen, daß ich dir's Küssen g'lernt hab? Wie ich dich kennen g'lernt hab, bist du schon immer mit'm gespitzten Maul herum gegangen.

Mathilde.

Das haben wir Madeln von der Natur.

Bruno.

Und kurz und gut, jetzt will ich einmahl wissen, wie viele Männer du schon geküßt hast?

Mathilde.

Wie viel Madeln hast denn du schon geküßt?

Bruno.

Bey uns Männern hat das nix zu sagen, wir tragen keine Kränz' von Rosen, höchstens von Disteln oder von Schmalzblümeln. Heraus mit der Sprach', oder ich beschäm' dich öffentlich, ich setz' dir beym Fest einen frischen Kranz auf, und die Rosen werden sich auf einmahl in Strohblumen verwandeln.

Mathilde.

Den Knappen Herold hab' ich einmahl ein Bussel geben müssen, sonst hätt' er mich umgebracht.

Bruno.

Das lassen wir hingeh'n, das war Pflicht der Selbsterhaltung. Weiter!

Mathilde.

Den Ritter Benno hab' ich auch einmahl geküßt, weil er gar so lustig war.

Bruno.

Ritter, Knappen, Mannen, Reisige, Burgvögt' und Herolde — alles hat das Madel unter einander geküßt. Ich hab g'nug, ich brauch' nit mehr zu wissen — ich will nit mehr wissen! Da paßt freylich kein Rosenkranz mehr, da thut's ein Strohwaschel! — Also eine solche ist meine Geliebte?

Mathilde.

Einen Kuß in Ehren, kann niemand verwehren.

Bruno.

Das reimt sich, ja, — deßwegen wird's g'sagt; — aber ich kann das besser:

Einen Kuß in Ehren
Kann niemand verwehren;
Die Gall' könnt' mich verzehren,
Wenn man so was muß hören.

Diese Weibsbilder haben bey jeder Unart ein Sprichwort bey der Hand. So lang's jung sind, so heißts: Jugend hat nit Tugend; — wann's alt sind: Alter schützt vor Thorheit nit — oder: Jung gewohnt, alt gethan; — aber die heilsamen Sprichwörter: Weit davon, ist gut vorm Schuß; — wer sich in die Gefahr stürzt, kommt in der Gefahr um; — die kennen's nit! — Mit uns ist's aus!

Mathilde.

Jetzt erst?

Bruno.

Ja — längst war's schon vorbey, — ich war so infam dumm, es nit einzusehen; aber ich weiß schon, was ich thu'.

Mathilde.

Das wird wieder etwas Gescheides seyn?

Bruno.

Die Rosenköniginn heirath' ich vom Fleck weg.

Mathilde.

Die wird ihren sauer erworbenen Kranz auch einem Bessern zu schenken wissen.

Bruno.

O Mamsell, wenn Sie auch einer Hollerstaude gleich sehen, ich bin deßwegen auch noch kein Zwergelbaum!

(Man hört einen entfernten Marsch.)

Mathilde.

Die Rosenmadeln.

Bruno.

Geh' hin und spiegle dich — und kannst du, so werde dergleichen, das sey mein Fluch.

Dritter Auftritt.

Großer Einzug des Gefolges des Prinzen und der Prinzessinn — der Rosenmädchen — der Ältesten des Dorfes. — Alidor. Isabelle. Rosa. Vorige.

Chor.

Mit Rosen zu schmücken
Der sittsamen Dirne
Die offene Stirne,
Erscheinen wir hier!
Die reinste von allen
Empfange die Zier.

Alidor und Isabelle haben den Blumenthron bestiegen, die Rosenmädchen begleiten den Chor mit Gruppirungen.

Alidor.

Meiner vielgeliebten Braut zu Ehren hab' ich euch vor der gewöhnlichen Zeit hier versammelt. — Kein Fest kann dem edlen, empfänglichen Herzen meiner Isabelle erfreulicher seyn, als das Rosenfest, an dem das sittsamste Mädchen der Gegend den wohlverdienten Kranz erhält, und als Königinn ihres Wandels erscheint.

Isabelle.

Ich danke euch, geliebter Prinz, für dieses unschätzbare Fest; — laßt mich die Glückliche sehen, die, durch die

allgemeine Meinung berufen, mit dem schönsten Kranze des Lebens ihre Locken schmücken darf.

Alidor (zu den Ältesten).

Habt ihr gewählt, nach Pflicht, Gewissen und Überzeugung?

Die Ältesten.

Wir haben gewählt!

Alidor.

So nennt, und führt sie zu dem Throne, auf daß sie aus der Hand Isabellens den Preis ihrer Tugend empfange.

Musik. Die Mädchen nähern sich dem Throne, und zwey davon halten die Rosenkrone über Isabellens Haupt.

Kurzer Chor.

Der Fürstinn hier, umstrahlt von Hochzeitsglanz,
Gebührt der Kranz! (Tableau.)

Isabelle.

Ihr habt mich überrascht, und aus der Fülle des Herzens dankt euch Isabelle diesen lauten Beweis eurer Achtung; doch ich darf ihn nicht für mich behalten, bald wird ein Myrthenkranz um meine Schläfe gewunden; den Kranz der Rosen reich ich — Rosa — dir!

Alle.

Rosa!

Isabelle.

Ich kenne sie, die sieche Mutter nährt das fromme Kind mit ihrer Hände Arbeit, makellos ist ihr Wandel, und fromm! — Ich schmücke sie, sie sey des Festes Königinn!

(Indem sie Rosa den Kranz auffetzt, bildet sich ein neues Tableau. Rosa wird auf einer Art Blumensessel empor gehoben.)

Alle.

Die Rosenköniginn lebe hoch!

Alidor.

Ich ehre eure zarte Wahl! — Am Abende seyd ihr Alle im Schlosse eingeladen, zu Schmaus und Tanz. Ich statte Rosa aus; für jetzt führt sie mit üblichem Gepränge durch das Dorf! — Mich ruft die Jagd, die ich euern Begleitern zu Ehren veranstaltete, in den Forst hinaus; gehabt euch wohl! am Abend seh' ich froh euch wieder.

(Führt die Prinzessinn ab.)

Vierter Auftritt.

Bruno. Mathilde.

Bruno.

Ich werd' dir aus'm Wald ein Mies nach Haus bringen, damit du auch einen Kranz hast.

Mathilde.

Es müssen just keine Blumen seyn, um den Kopf zu putzen, es gibt Perlen und Juwelen und freygebige Ritter genug.

Bruno.

Du wirst hernach auch eine Königinn seyn, aber was für eine? Ich folg' jetzt meinem Ritter in den Wald, wo wilde Thiere hausen.

Mathilde.

Gleich und gleich g'sellt sich gern.

Bruno.

Infam boshaft ist die Creatur. — Ich mach' mich an den ersten Bär'n, der mir begegnet.

Mathilde.

Vielleicht find'st einen Bekannten.

Bruno.

Wer weiß, ob wir uns wieder sehen.

Mathilde.

Die Leut', die man nit mag, die begegnen Einem just am öftesten.

Bruno.

Du hast also gar keine Brust mehr für mein Gefühl?

Mathilde.

Ich bin ja kein' Rosenköniginn!

Bruno.

So kannst du wenigstens noch eine Herbstblumen-Königinn werden. — Laß mich nit ohne Abschied von dannen ziehen.

Mathilde.

Was will ich thun? — ich bring' ihn sonst nit los!

Bruno.

Ein Lächeln schwebt über dein G'sicht, als wie ein Sonnenschein an einem Wintertag; — die g'fornen Fensterscheiben deiner Freundlichkeit thauen auf; — der Eisstoß deiner Sprödigkeit wird gehend; — soll deine Zärtlichkeit aus den Ufern treten wollen?

Mathilde.

Närrischer Mensch!

Bruno.

Frevle nicht! Es gibt nur zweyerley Gattung von Menschen — närrische und g'scheide; die närrischen halten sich für g'scheid — und die g'scheiden halten Alle für närrisch; es ist nur noch nit entschieden, welche besser dran sind. Schlag ein, bevor 's mich reut.

Mathilde.

Für dieß Mahl will ich Gnad' für Recht ergeh'n lassen.

Bruno.

Juchei! — jetzt soll mir so ein Wildschwein trauen, es wird entsetzlich seyn, wenn wir zwey wilde Bestien zusammen kommen; — also — pah — ich bring' dir was aus'm Wald mit!

Mathilde.

Erdbeeren?

Bruno.

Nein, Holzbirn oder Eicheln — oder ein' jungen Bär'n, weil du kein Schooßhund hast; — Vergiß-mich-nit — oder hochdeutsch g'sagt — Vergiß-mein-nicht!

Beyde. Duett:

Vergiß mein nit!

Bruno.

Geht ein Hirsch mir in's Gai,
Mit ein' stattlichen G'weih,
Da seh' ich halt mich,
Und da denk' ich an dich.

Mathilde.

Wann der Stier brüllt im Stall,
Wann der Bär brummt im Thal,
Ja, da geh ich in mich,
Und da denk' ich an dich.

Beyde.

Vergiß mein nit!

Bruno.

Wann d'Jagd draußen tobt,
Und das Wildbret uns foppt
Von Strich bis zu Strich,
Ja, da denk' ich an dich.

Mathilde.

Seh' ich d'Riesen am Thor,
Stell' ich dich mir vor;
Da geh' ich in mich,
Und da denk' ich an dich.

Beyde.

Vergiß mein nit! — (Beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Isabelle in Jagdkleidung. Hedwig.

Hedwig.

Woher diese Angst, die euch so bestürmet?

Isabelle.

Ein unnennbares Besorgniß treibt mich, dem Geliebten zu folgen, ich kann es mir selbst nicht deuten, allein, es steht lebhaft vor meiner Seele, daß ich Alidor nie wiedersehen werde.

Hedwig.

Sonderbar!

Isabelle.

Darum will ich ihm nach in den Forst, jede Gefahr mit ihm theilen, ihn schützen mit meinem Leben. Herbey, ihr meine Treuen! wir ziehen in den Forst hinaus.

(Die Knappen kommen.)

Alle.

Halloh!

Melodram.

Isabelle.

Laßt die Hörner weithin schallen!
In den Wald geht es hinaus.

Isabelle.

Laßt die Peitschen lustig knallen,
Und die Rüden laßt heraus!
In das dichteste Getümmel
Stürzen wir uns froh hinein,
Und je dichter das Gewimmel,
Wird die Lust die höchste seyn!
Drohen etwa ihm Gefahren,
Wir beschirmen muthig ihn!
Ihn, den Theuern, zu bewahren,
Wird das schwache Weib selbst kühn.

Chor.

Läßt die Hörner weithin schallen!
In den Wald geht es hinaus.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Vivianens Feengemach, düster erleuchtet.

Viviane und Phrosine.

Phrosine.

Nein, ich erkenne dich nicht mehr. Ist das die mächtige Fee Viviane, die jede Unmöglichkeit besiegte, der kein Sterblicher noch widerstand? Wohin ist es mit deinem Stolze gekommen, daß du um eines Mannes willen verzweifelst?

Viviane.

Ich liebe diesen Alidor über Alles, ich kann ohne ihn nicht bleiben. Lästig ist mir die Feenmacht, da sie mir Unsterblichkeit gibt.

Phrosine.

Was hindert dich denn, ihn zu besitzen?

Viviane.

Er bethet Isabellen von Burgau an.

Phrosine.

Er ist ein Mann, und Männerliebe ist leicht zu erschüttern.

Viviane.

In diesem Augenblicke liegt er Abschied nehmend zu ihren Füßen — sieh hin und überzeuge dich!

(Sie winkt, in einem Rahmen sieht man Alidor zu den Füßen Isabellens.)

Viviane.

Verruchtes Bild! vernichtet sey das Gaukelspiel!

(Der Blitz fährt nieder. Isabelle fällt in Alidors Arme. Die Erscheinung verschwindet.)

Phrosine.

Wer im Besitze der Macht ist, wie du, darf nicht an seinen Hoffnungen verzweifeln. Hast du so wenig Vertrauen auf deine Reize?

Viviane.

Du weckst einen Gedanken in mir — ja, die Macht meiner Reize will ich an ihm versuchen, laß sehen, ob er fühllos gegen sie bleibt.

(Sie stößt in ein goldenes Horn.)

Siebenter Auftritt.

Feen (kommen schwebend, sie sind mit goldenen Fackeln und Spiegeln versehen, indem sie sich um sie gruppiren).

Was verlangst du von uns?

Viviane.

Alidor, den ich liebe, will ich in unser Reich locken.

Die Feen.

Wo weilt er? wir bringen ihn dir.

Viviane.

Treuer Spiegel, zeige uns, wo Alidor weilt!

(Im Rahmen sieht man Alidor auf der Jagd im Forste. Ein Jagd-Tableau.)

Die Feen.

Befiehl, und wir führen ihn dir zu!

Viviane.

Ja, so soll es seyn, unter der Gestalt eines Landmädchens will ich ihm erscheinen. (Sie steht verwandelt als Landmädchen da, da sie früher, der schnellern Verwandlung wegen, bloß in einen Mantel gehüllt gewesen seyn kann.) Ihr seyd bereit, meine Befehle zu erfüllen, Ahnung hohen Glückes ergreift mich. Du, Phrosine, begleitest mich auf die Oberwelt.

(Die Feen gruppiren sich, uud sinken in drey Gruppen hinab.)

Viviane.

Ans Werk! Feenmacht und Liebe sind unwiderstehlich.

Achter Auftritt.

Dichter Wald. Jagd-Harmonie.

Ein Hase kommt auf eine kleine Anhöhe.

Bruno.

Rauft ihr euch mit Wildschweinen und Bären herum, ich will's mit einem Hasen wagen. Ich lauf dem Kerl schon eine ganze halbe Stund nach, man soll nit glauben, was so ein Has für ein Pfifficus ist. Nun ja, wie könnt so ein Hasenfuß durch die Welt kommen, wann er nit pfiffig wär, das weiß ich an mir. Das g'wisse Streichmachen ist

ein' prächtige Sach' — wann ich zu befehlen hätt', die Kinder dürften nix lernen, als ein recht's Maul haben; wann einer noch so viel kann, und hat kein Mundwerk, so ist's nix mit ihm. Halt! jetzt sitzt der Haas dort ganz commod, ich wett', wann ich auf ihn los geh, so lauft er wieder davon, der Kerl ist mit allen Wassern g'waschen; ich will doch sehen, wie weit er seine Pfiffigkeit treibt?
(Er geht sachte auf den Hasen los, wie er in die Nähe kommt, verwandelt sich der Haas in ein feuerspeyendes Ungeheuer.)

Bruno.

Zu Hülfe! Das war kein gewöhnlicher Streichmacher, der hat eine curiose Reserve. Erbarmen! Das soll man nit glauben, was oft hinter einem Hasen steckt! —

(Läuft ab. Die Erscheinung verschwindet.)

Neunter Auftritt.

Alidor verfolgt einen Hirsch.

Alidor.

Was geht mit mir vor? Luftgebilde ziehen an mir vorüber; wer treibt seinen Spott mit mir? — Ha, endlich — du sollst mir nicht mehr entkommen. (Er spannt den Bogen; wie er losdrückt, verschwindet der Hirsch, und ein verschleyertes Frauenbild entschwebet langsam.) Gaukelspiel der Hölle! was geht hier vor? Immer tiefer hat es mich in den Forst hinein gelockt, meine Begleiter sind alle zurück geblieben, mir ahnet Zauberspuk. Ich will mein Gefolge rufen. (Er stößt in's Horn.) Keine Antwort, selbst Bruno hat mich verlassen. (Man hört einen unharmonischen Hornstoß.) Nein, das ist Bruno, an dieser Dissonanz erkenn' ich ihn.

Zehnter Auftritt.

Alidor. Bruno.

Bruno.

Find' ich euch wieder! — Das ist ein Glück. Wann ich einen Bärn g'funden hätt', ich hätt' ihm ein Trommel umg'hängt, und hätt' euch austrommeln lassen. Das ist ein' saubre G'schicht, die zahlt sich gar nit aus. Man hat uns in diesem Wald zum Narrn; unter den Menschen ist das nix mehr Neues, aber daß das g'wisse Papierln auch schon unter die Bestien gekommen ist, das ist entsetzlich, es muß unter ihnen eine Literatur-Zeitung, oder so was existiren.

Alidor.

Schweig, und dank es dem Geschicke, das uns wieder zusammen geführt hat. Allerdings ist es in diesem Forste nicht geheuer.

Bruno.

Mich bringt kein Mensch weder heuer, noch über's Jahr mehr her!

Alidor.

Ich bin so ermattet, Blendwerke haben mich irre, in die Kreuz und in die Quere geführt, ein brennender Durst quält mich, gibt es keine Quellen in der Nähe?

Bruno.

Es murmelt und rieselt gar nix in der ganzen Gegend, kein Poet könnt' hier was entdecken, ich selber hab' einen Durst, ich könnt' einen 48ziger trinken, und das will viel sagen.

Alidor.

Ich kann mich vor Schwäche nicht mehr aufrecht erhalten, ich muß ruhen.

(Er setzt sich an eine rechts stehende Baumgruppe.)

Bruno.

Ihr erlaubt schon, daß ich auch Platz nehm', auf diesem Sofa gibt's g'wiß kein Rangstreit. Aber schlafen dürfen wir halt doch nit; wie leicht könnt' so ein' Bestie auf'n Markt gehen, und hier ein Paar Brateln mitnehmen, um den Weg zu ersparen. (Alidor entschlummert.)

Bruno.

Er schlaft schon. — Herr Prinz! gnädiger Herr! mich will auch der Schlaf überwältigen; ich will nit schlafen, absolut nit. Wann ich nur ein' schwarzen Kaffeh hätt'. (Gähnt.) Es nutzt nix. (Er entschlummert.)

Eilfter Auftritt.

Viviane. Phrosine. Die Vorigen.

Viviane.

Sie sind unser, da sieh hin, und entschuldige mich.

Phrosine.

Ein schöner Mann!

Viviane.

Seit ich ihn das erste Mahl erblickte, hab' ich die Leidenschaft kennen gelernt, die den Menschen so viele Seligkeiten und so viele unsägliche Leiden bereitet.

Phrosine.

So eile dann, um selig zu werden!

Viviane.

Kannst du mir das verbürgen? wird er Isabellen vergessen, und mich lieben, wie ich ihn liebe?

Phrosine.

Eine Sterbliche soll nicht mit Feen in die Schranken treten.

Viviane.

So laß uns denn versuchen, ob Feenliebe allmächtig sey. (Sie winkt, ein fürchterliches Gewitter erhebt sich, der Wind heult, Blitze leuchten.)

Unsichtbarer Chor.

Der Sturm durchheulet die Räume,
Es krachen die riesigen Bäume,
Es droht die Vernichtung der Welt.

(Die Baumgruppe verwandelt sich in eine von Bäumen halb versteckte Hütte. Viviane und Phrosine entfernen sich.)

(Alidor und Bruno erwachen, als ein Blitzstrahl niederfährt.)

Bruno.

Es hat eing'schlagen in mich, es war aber nur ein Wasserstreich, ich bin waschelnaß.

Alidor.

Wir sind in die Macht irgend eines Zauberers gefallen.

Bruno.

Das Glück! selten ein Unglück, wo nit ein Glück dabey ist; da seht her! eine Hütte, der Zauberer muß einer von denen seyn, die den Reichen das Leder stehlen, um den Armen Schuh daraus zu machen. Heraußen hat er ein Donnerwetter angestellt, und damit wir uns trocknen können, hat er ein' Hütten herg'schickt.

Alidor.

Wage es nicht, die Hütte zu betreten, wer weiß, welch' neuer Spuk darein bereitet sey?

Bruno.

Aber hier werden wir ja bis auf die Haut naß. Trocken von inwendig, und außerhalb naß, das ist doch die größte Plag.

Zwölfter Auftritt.

Viviane. Phrosine. Vorige.

Viviane.

Endlich sind wir zu Hause.

Bruno.

Das scheint die Hausjungfer zu seyn; ein paar mordsaubere Madeln! Wetter hin, Wetter her, aus diesen Augen strahlt Sonnenschein.

Alidor.

Seyd ihr die Bewohnerinnen dieser Hütte, liebe Mädchen?

Viviane.

Ein paar vornehme Herren! red' du, ich fürcht' mich.

Phrosine.

Sie werden uns ja nit beißen!

Bruno.

Höchstens ein Bissel ankifeln, weil's gar so appetitlich ausschauen.

Alidor.

Du scheinst sehr scheu zu seyn.

Bruno.

Die da hat schon mehr Courage, die ist g'wiß schon öfters mit Milch und Obst in die Stadt gegangen.

Viviane.

Was wollt ihr denn von uns? nur nit umbringen!

Bruno.

Schau, sonst wär' ihnen alles recht.

Alidor.

Wir haben uns auf der Jagd verirrt, das Gewitter hat uns überrascht, wollt ihr uns nicht vergönnen, uns in eurer Hütte zu erhohlen.

Viviane.

Na, das geht nit.

Bruno.

Weißt du, daß das infam grob ist?

Viviane.

Red du, Phrosindel, es geht nit!

Phrosine.

Es ist freylich so eine Sach'.

Alidor.

Sonderbar! traut ihr denn einem Rittersmann so wenig zu, daß ihr ihm eure Hütte verschließen wollt?

Viviane.

Ja der Vater und der Steffen haben's uns schon g'sagt.

Bruno.

Die werden doch nit mit unserer Lebensg'schicht bekannt seyn? das wär freylich eine große Fatalität.

Alidor.

Was haben euch die sagen können!

Viviane.

Ihr müßt schon nit böse werden, sie haben g'sagt, wann ihr auf einen Ritter beym Fenster heraus schaut, so fallt er schon mit der Thür in's Haus; wann ihr ihm den kleinen Finger reicht, so greift er gleich um die ganze Hand.

Phrosine.

Ja, und laufen soll ein jedes Madel unsers Gleichen, wie's so ein Herr nur anlacht.

Viviane.

Das haben's g'sagt.

Bruno.

Im Grund haben dö Leut was G'scheids g'sagt, aber aufkommen darf man's nit lassen; das wär' ganz in der Ordnung, wann wir solche wären, wie andere — aber wir beyde sind schon so viel, wie verheirathet.

Viviane.

Das sind just die ärgsten, haben's g'sagt.

Bruno.

Das ist ein verflixtes Madel! Aber wann ich sag, daß wir schon jeder einer Andern ewige Treue geschworen haben?

Viviane.

Das thun die Halunken alle, haben's g'sagt.

Bruno.

Ich möcht's hier haben, damit ich ihnen 's Maul verbinden könnt, mit ihrem verdammten Sagen! Das ging uns just noch ab, daß man das allen Madeln saget!

Alidor.

Liebe Kinder, ihr habt Recht, wenn ihr nicht Jedem trauet; aber unsere Lage ist so sonderbar, daß es von euch sehr unedel wäre, uns ein Obdach und eine Erquickung zu versagen.

Viviane.

Das ist recht ein hübscher Mann, aber wir dürfen halt einmahl nit.

Phrosine.

Das gäb' weiter kein Spectakel!

Alidor.

Wir könnten mit Gewalt erzwingen, was ihr uns in Güte verweigert.

Viviane.

Es ist uns recht leid, aber der Vater ist gar schlimm, nix für ungut. Phrosinl, schließ die Thür zu.

Phrosine.

Ich hab' ja kein Schlüssel bey mir.

Viviane.

Mußt du denn das laut sagen, sie kommen ohnehin nach.

(Beyde in die Hütte ab.)

Bruno.

Habt ihr das verstanden, gnädiger Herr!

Alidor.

Es scheint reine Gutmüthigkeit zu seyn.

Bruno.

Das ist oft die schönste Coketterie. Die beyden sind entweder noch recht einfältig, oder sie sind, wie man auf hochdeutsch sagt, mit allen Wassern g'waschen.

Alidor.

Wir wollen sehen, was es ist; jeden Falls werden wir auf den rechten Weg nach der Burg gewiesen werden. Folge mir.

Bruno.

Da bleib ich nit zurück, man wird uns auf jeden Fall einen Weg weisen.

(Beyde in die Hütte ab, die sich augenblicklich wieder in die Baumgruppe verwandelt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle. Hedwig. Ihr Gefolge. Jagdruf.

Isabelle.

Verloren ist jede Spur, meine Angst wächst mit jedem Augenblicke. Das Gewitter, das mitten im Forste tobte, während es ringsherum den hellsten Sommertag gab — ich ahne irgend ein feindseliges Wesen, das Alidor bedroht.

Hedwig.

Es ist höchst sonderbar, nach der Aussage seiner Begleiter äffen phantastische Erscheinungen die ganze Jagd.

Isabelle.

Was kann ihm widerfahren seyn? Ich kehre ohne ihn nicht wieder auf die Burg. Soll das Schicksal denn eine solche Liebe trennen wollen? Du, allmächtiger Liebesgott, leite meine Schritte zu seiner Befreyung!

Accord. (In den Wipfeln eines Baumes werden die Worte sichtbar.)

Alidor's Gefahr
Wird auf der Burg dir offenbar!

Isabelle.

Was seh' ich? — also doch in Gefahr? Laßt uns schnell zurück eilen zur Burg. Sey die Gefahr noch so groß, in der er schwebt, wenn ich sie nur kenne; ich opfere mich selbst für ihn.

Alle.

Wir alle!

Melodram.

Isabelle.

Laßt zur Burg zurück uns eilen,
Ihn zu retten sey uns Pflicht,

Denn Gefahr bringt das Verweilen,
Wie die Warnungsschrift dort spricht.
Sprengen wollen wir die Ketten,
Aus dem Kerker ihn erretten;
Sey der Feinde Zahl auch groß,
Mit ihm theilen wir sein Loos. (Alle ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Innere der Hütte, eine Art von unterirdischem Gange. Alidor und Bruno kommen tappend, jeder von einer andern Seite.)

Bruno.

Habt ihr schon eine von den Madeln erwischt?

Alidor.

Dummkopf! — mir däucht vielmehr, wir sind in eine Falle gerathen.

Bruno.

Wenigstens zug'schnappt hat hinter uns die Thür, wie ein' Mausfallen. Aber s' g'schicht uns schon recht; schickt sich das für uns in unserer Lag', daß wir den Madeln nachschleichen? ich bin ein gemeiner Mensch ohne Erziehung, aber ihr, Herr Prinz, solltet standhafter seyn.

Alidor.

Willst du schweigen? Rechtfertigte nicht Alles meinen Wunsch nach Obdach und Erhohlung?

Bruno.

Ja, glaubt ihr denn, ich hab vergessen, wie ihr beym Anblick der Hütte mir es scharf verbothen habt, hinein zu gehen? wie aber die hübschen Madeln gekommen sind, da waret ihr gleich bey der Hand. Ah, da muß ich bitten, was

soll denn der Kienstock thun, wann das am grünen Holz g'schicht?

Alidor.

Ich kann es, leider, nicht läugnen, daß dieses Mädchen mich mit magischer Kraft angezogen hat.

Bruno.

Das ist eben das Malheur, dieses Anziehen! Wir sind in eine saubere Geschichte gekommen; angezogen hat man uns, man wird uns auch wieder abstoßen, aber das wird ohne blauen Flecken nit angehen. Ich kann in der Finsterniß nit bleiben, ich bin ein Kind des Lichts, deßwegen wohn' ich immer unterm Dach, wo ich die Sonn' aus der ersten Hand bekomm'.

Alidor.

Was man etwa mit uns vorhaben mag?

Bruno.

Etwas Gutes auf keinen Fall, die Nacht ist keines Menschen Freund, höchstens von Nachtwachtern und Laternbuben. Ich fang einen mordialischen Lärm an. Heda! Wirthshaus, Hausherr, Bagage, G'sindel! Lichter wollen wir haben.

(Es kommen Candelabers aus der Erde. Genien kommen unter einer passenden Musik, zünden die Candelabers an, und drücken pantomimisch ihre Ergebenheit gegen Alidor aus, und gehen ab.)

Bruno.

Stumme Sänger! die können Engagement kriegen, denn keine Stimm' ist dem Publicum oft lieber, als eine falsche Stimm'. Licht hätten wir; wann man also hier grob ist, so kann man haben, was man will. Ich wollt' drauf wetten, das ist ein Wirthshaus; ich probir's weiter.

Alidor.

Deine Keckheit wird's wieder weiter bringen, als meine Bescheidenheit!

Bruno.

Das ist oben auf der Welt und unter der Erden so, Menschen wollen wir sehen. Der Hausherr oder die Hausfrau, wann's sauber ist, soll sich anschauen lassen, damit wir doch wissen, wem wir den Zins zu bezahlen haben.

Accord. (Verwandlung.) Ein hell erleuchtetes Zimmer. Phrosine als Fee, umgeben von Feen in einer Gruppe.

Bruno.

Das ist ja das Madel aus'm Wald, die hat sich noch g'schwinder verwandelt als uns're Dienstbothen, die mit einer Joppen und Schlepphauben in d'Stadt kommen, und in drey Wochen drauf mit'm Mantel und mit'm Federhut daher paradiren.

Alidor.

Welch' ein Spiel treibt man mit mir?

Phrosine.

Bald soll dir Alles klar werden, folge mir in das Innere des Pallastes, wo dich des Lebens höchste Seligkeiten erwarten.

Alidor.

Höchst seltsam!

Phrosine.

Folge mir! Du aber harre hier des weitern Bescheides.

(Alidor wird abgeführt.)

Bruno (allein).

Den haben's im Bandel. Ich soll eines Bescheides harren: werd' ich das erleben? Und per du reden die Leut' mit dem Prinzen, das ist ein' g'wisse Familiarität, mir ist so

curios bang, oder eigentlich ängstlich. Hübsch ist's hier, das kann ich nit läugnen, es ist Alles so g'wiß prächtig; ich kann mich ja niedersetzen.

(Er setzt sich auf einen Stuhl, und das Werkel spielt: Di tanti palpiti, oder eine andere bekannte Rossinische Melodie.)

Bruno.

Was ist das? Ich dank', es ist schon g'nug. Das ist ein' Verlegenheit! ich hab kein kleins Geld bey mir, ich kann dem Werkelmann nix geben. Das ist Alles recht schön, aber Etwas zum Essen wär mir halt doch lieber. Da ist ein Glockenzug, ich läut, was kann mir g'schehen?

(Er läutet, ein Glockenspiel läßt sich hören.)

Nein, das ist ein unerhörter Luxus!

Fünfzehnter Auftritt.

Elios. Bruno.

Elios.

Was befiehlst du, Fremdling, oder parlez-vous français? parla italiano? rosumish popolsky? ist mir Alles tout même, tout égal.

Bruno.

O ich bitt, der red't schon wieder per du mit mir; mit wem hab' ich die Ehr'?

Elios.

Je suis ein Gnome; c'est a dire: Geist, ich bin destiné, dir zu servir.

Bruno.

Ein Geist ist der Kerl, ich hätt' ihn nach seiner Statur für ein' Flügelmann gehalten. Sie verzeihen, Sie sind ein Gnom', haben Sie g'sagt, was ist das für ein' Profession?

Elios.

Profession, das hättest du mir vor einiger Zeit nicht sagen dürfen. Gnomen sind Erdgeister, und Erdgeister sind immer Künstler gewesen. Aber, leider! hat man uns jetzt degradirt! weil wir das Gold nit erfinden, sondern nur an's Tagslicht bringen, so hat man uns aus der Künstlerzunft verbannt! aber wir ertragen's, o nur Geduld! was nutzt ihnen das Gold, wann wir's nit hinauf bringen, es liegt lang gut; sie werden's schon bereuen, wanns ein's brauchen.

Bruno.

Gnom', Künstler, Geist, das capir ein anderer; Sie werden mir doch sagen dürfen, wo ich mich befind'?

Elios.

Warum denn nit; der Mensch muß's sogar wissen, wann er in Arrest sitzt.

Bruno.

Ich werd' doch nit im Arrest seyn?

Elios.

Bis jetzt noch nit, es kommt auf die Aufführung an.

Bruno.

Wo bin ich denn eigentlich?

Elios.

In Vivianens Feenreich.

Bruno.

Feenreich? Viviane? Ich hab mein Lebtag nix von einer Madame Viviane gehört, ist das ein Marchand des modes?

Elios.

Das glaub' ich, das glaub ich! Die armen Menschen glauben alleweil, sie wissen viel, nix wissen's, auf Ehre, nix, point de tout, nihil.

Bruno.

Aber Sie werden ein g'scheider Geist seyn, Sie? —

Elios.

Was halt recht ist, wir leben im Innern der Natur, und die Menschen tappen halt nur alleweil auswendig herum, seyn sehr arme Hascherln diese Menschen, sehr arme Hascherln!

Bruno.

Das ist ein Socius! was er mir für Sottisen sagt.

Elios.

Du hast mich appelé, je suis hier, jetzt sag, quest-ce que voulez-vous?

Bruno.

Und französische Brocken wirft er drein, als wann er auf einer Promenade wär'.

Elios.

Alles noch aus Paris, da hab' ich mich 992 Jahr aufg'halten.

Bruno.

Da wär' ich schon noch um 8 Jahr länger geblieben, daß's grad 1000 g'wesen wären. Ich weiß nit, laßt mich der Gnom', oder wer er ist, blau oder roth anlaufen; und ein Phlegma hat er, nit umzubringen; ja freylich, weil er ein Geist ist. Sie sind also bestimmt, um mich zu bedienen?

Elios.

Oui, oui, hab' ich g'sagt.

Bruno.

Was soll ich ihm als Geist für ein Livree geben. Aschengrau mit grabfarbnen Aufschlägen. Also sein erster Dienst soll seyn, mir etwas zum Essen zu bringen.

Elios.

Tout de suite. Was wünschest du, Ambrasemmeln und einen Nectartrunk dazu?

Bruno.

Ambrasemmeln? von Bernstein, wo man die Mundstückeln auf'n Tabakpfeifen davon hat? die könnt ihr selber essen, da würd's mir gut geh'n mit meinem schlechten G'biß.

Elios.

Ey ja wohl, sie zergehen im Munde; wann man ein Dutzend unten hat, ist's just so viel, als wann man gar nix g'nossen hätt'.

Bruno.

Noch ärger, von was soll ich denn satt werden?

Sechzehnter Auftritt.

Phrosine. Vorige.

Elios.

Just recht, daß du da bist, Phrosinl! du bist bestimmt, diesem Menschen die Zeit mit deiner Liebe zu vertreiben.

Bruno.

Das ist noch das G'scheideste, was ich hier entdeckt hab. Wer ist denn eigentlich diese schöne Phrosinl?

Elios.

Eine Feeinn, jetzt noch eine Prakticantinn, die aber nächstens freygesprochen werden wird. Sie ist eigentlich meine bestimmte Braut, wann wir einmahl majoren seyn werden.

Bruno.

1000 Jahr hat er in Paris gelebt, und ist noch nit majoren? Und jetzt soll sie mich lieben?

Elios.

Das ist Gastfreundschaft im Feenreich.

Bruno.

Da möcht' ich verheirathet seyn, das nenn' ich bon ton. Was bey uns auf der Welt für ein Lärm ist, wann einer die Braut eines andern nur anschaut! Das ist im Feenreich anders eingerichtet. Also, jetzt kann er gehen, jetzt brauch' ich ihn nit; sorg er derweil für's Essen.

Elios.

Je vole, das heißt, ich geh' so g'schwind, als ich kann. Phrosinel, lieb ihn, das ist die einzige Bitt, die ich an dich hab; laß dir von ihm nit etwa nachsagen, daß ihm eine Sterbliche lieber wär, es ist wegen Renommée.

(Geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Phrosine. Bruno.

Bruno.

Mathilderl, jetzt mach die Augen zu, ich kann nix dafür. Also du bist bestimmt, mich zu lieben?

Phrosine.

Allerdings.

Bruno.

Und ist dir das ein Leichtes? widerspricht denn dein Herz dieser Liebe nit?

Phrosine.

Wir Feen haben keine Herzen.

Bruno.

Das ist eine Aufrichtigkeit! Bey uns werfen's mit'n Herzen herum, als wann's Dantes wären.

Phrosine.

Haben denn eure Mädeln wirklich Herzen?

Bruno.

Und das was für eine? Manche haben ganze kleine Städt, in denen allerhand Nationen logiren. Wie willst du mir denn die Zeit vertreiben?

Phrosine.

Ich führe dich in unsere bezauberten Gärten, da werf' ich nach dir mit goldenen Blumen.

Bruno.

Es soll keine verloren geh'n.

Phrosine.

Wir schäkern und necken uns.

Bruno.

Das wird rührend seyn!

Phrosine.

So komm nur, du närrischer Mensch! du sollst bald deine Welt vergessen. (Sie geht ab.)

Bruno.

Ich folge dir gleich. Ist denn das aber auch Recht? hab' ich nit Mathilden meine Liebe versprochen? Versprochen, freylich, aber versprechen und halten ist halt zweyerley, die Weibsbilder machen's ja auch nit anders. Man hat noch kein Beyspiel, daß eine ein Prozeß ang'fangen hat, wann ihr ein dritter Schönheiten sagt; also quitte à double, damit wir auch französisch reden.

Arie.

Hätten d'Madeln nur ein Recht,
Auch mit andern zu charmiren?

Nur das Mannsbild wär' gleich schlecht,
Wollt' er eine andere führen?
Er soll standhaft seyn, nit wahr?
Warum nit gar?

Kommt ein Vetter in das Haus, —
Vettern machen gern Visiten, —
Soll man sich nix machen draus;
Führt er sie auch aus im Schlitten,
Soll man ruhig seyn, nit wahr?
Warum nit gar?

Sehen soll gar nix der Mann,
S'Blindseyn wär für ihn am besten;
Was geht ihm der Hausfreund an,
Er muß ja die Arme trösten;
Man soll mausstill seyn, nit wahr?
Warum nit gar? (Ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Musik.

Viviane. Alidor.

Viviane (in einen Mantel gehüllt).

Von dir hängt es ab, der mächtigste und glücklichste Sterbliche zu werden.

Alidor.

Isabellens Bild entschwindet immer mehr meinen Augen. Wer bist du, holdes Zauberbild, das alle meine Sinne gefangen nimmt?

Viviane.

Du sollst mich in meiner wahren Gestalt erblicken, sobald ich deiner Liebe gewiß bin.

Alidor.

Was soll ich beginnen?

Viviane.

Kannst du nach allen dem, was ich unternahm, dich zu besitzen, an der Unermeßlichkeit der Liebe zweifeln, die mein Herz beseelt?

Alidor.

Groß muß deine Liebe seyn, wie deine Macht ist. Bestochen sind meine Gefühle, ich vermag nicht zu widerstehen.

(Viviane steht als Fee da, Alidor sinkt zu ihren Füßen; die Bühne verwandelt sich in einen Feengarten, unter ihren Füßen sprossen Blumen, auf einer Art Bosquet werden sie in die Höhe gehoben; eine Rosenlaube wölbt sich über sie, von oben schweben Genien herab mit Kränzen, in denen zu lesen ist: Liebe und Seligkeit. Die Feen mit Blumenkränzen und Vasen gruppiren sich um ähnliche Schilde.)

Unsichtbarer Chor.

Die Liebe siegt!
Die Liebe siegt!

(Ein goldener Regen fällt herab.)

Der Vorhang fällt schnell.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorhof in Alidors Pallast mit verschiedenen Statuen. Auf einer Art Altane blasen vier Trompeter das Volk zusammen, das sich sammelt.

Chor des Volks.

Was soll dieser Ruf bedeuten?
Seht, es strömt von allen Seiten,
Um zu hören, was es sey,
Eine Menge Volks herbey!

Herold (auf dem Balcone).

Die Prinzessinn Isabella —
Läßt dem Volke es verkünden,
Daß Prinz Alidor verschwunden
Auf der Jagd im Forste sey.

Chor.

Das ist sicher Zauberey!

Herold.

Wer ihr Nachricht kann verschaffen,
Oder seine Spuren finden, —
Dessen Glück will sie begründen,
Lohnen wird sie solche Treu!

(Die Trompeter blasen und entfernen sich mit dem Herold.)

Das Volk.

Laßt uns eilen
Ohne Weilen,
Aufzufinden
Seine Spur!
In des Waldes
Düstern Gründen
Werden wir
Vielleicht sie finden;
Eilet — eilet —
Suchet nur!

(Alle auf verschiedene Seiten ab.)

Zweyter Auftritt.

Mathilde kommt ganz traurig, dann Nikis.

Mathilde.

Wann eins den Prinzen findet, der hebt mir meinen Bruno auch auf, es kommt mir auf ein Recompens nit an, wie mans für ein verlornes Mopserl zu geben pflegt. Ich bin recht traurig, daß er verloren gegangen ist, auf Ehr! ich bin traurig.

Nikis.

Was schwärmst du so allein dahier, meine Mathilde?

Mathilde.

Siehst mir denn nix an, daß ich traurig bin?

Nikis.

So schaut die Traurigkeit just aus! Mathilde grämt sich um ihren Bruno? — nicht wahr?

Mathilde.

Es ist kein Spaß, wenn man am Vorabend vor der

Hochzeit den Bräutigam verliert, und man schon 21 Jahr alt ist; wo einen wieder hernehmen in der G'schwindigkeit?

Nikis.

Reden wir offen über die Sach! hat dieser Bruno auch Mathildens Liebe verdient?

Mathilde.

O nein! —

Nikis.

War dieser Bruno nit ein garstiges Mannsbild?

Mathilde.

O ja!

Nikis.

Hat er Mathilden nit durch sein ewiges Brummen gekränkt?

Mathilde.

O ja!

Nikis.

Und sollt' Mathilde, weil er verloren gegangen ist, keinen andern Mann mehr mit ihrer Liebe beglücken?

Mathilde.

O nein! Ich weiß nit, was ich in meiner dummen Traurigkeit Alles zusammen rede.

Nikis.

Gibt es nicht der Männer genug, die ihr einen Bruno von diesem Caliber ersetzen könnten?

Mathilde.

O ja! wann man sie von auswendig anschaut; aber man kann nit wissen, wie sie von inwendig gesinnt sind.

Nikis.

Ich weiß Ersatz für diesen abscheulichen Bruno!

Mathilde.

Wann wir nur schon seinen Todtenschein hätten!

Nikis.

Hier steht ein anderer Mann, als dieser Bruno war, der schon längst im Stillen Mathilden liebte!

Mathilde.

Warum habens nit g'redt? Aus einer stillen Lieb kommt sein Lebtag nix heraus.

Nikis.

Ich dürfte also hoffen?

Mathilde.

Schonen Sie meiner Traurigkeit! es sind noch keine 24 Stunden, seit er weg ist; ist er bis morgen nicht zurück, so kann sich Alles geben.

Nikis.

Darf ich die schöne Hand küssen?

Mathilde.

Küssen Sie, vielleicht lindert's meinen Schmerz.

Nikis (küßt ihre Hände).

Jetzt muß ich zur Prinzessinn, morgen hohl ich die Entscheidung. Ich bin so glücklich, wie ein Fiaker, wann's am Neujahrstag regnet! — Kaum kann ich den Morgen erwarten. Dumme Einrichtung, daß Morgen immer auf Heut kommen muß! (Ab.)

Mathilde.

So kann der Mensch oft sein Unglück nit erwarten. Ich muß ihn doch auf jeden Fall in Reserve behalten; in meiner Traurigkeit werd' ich jetzt erst recht interessant. Ich bin doch begierig, wer mich eigentlich kriegen wird!

Arie.

O mein Bruno, du bist hin;
Schau, wie ich so traurig bin! —

Der Herold ist mir nachgegangen,
Hat immer mich so g'wiß fixirt;
Das wär ein Mandel nach Verlangen!
Ob er nit jetzt was sagen wird! —

O mein Bruno, du bist hin!

Der Robert hat mich wollen küssen,
Wie oft bin ich ihm echapirt!
Ich habs ja wegen Bruno müssen,
Ob er's nit jetzt auf's neu probirt!

O mein Bruno ꝛc. ꝛc. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Isabelle, Hedwig.

Isabelle.

Keine Nachricht? keine Spur von ihm?

Hedwig.

Leider, keine!

Isabelle.

Meine letzte Hoffnung beruht auf den ausgesandten Kundschaftern; ich habe ihnen fürstlichen Lohn versprochen, wenn sie auch nur die mindeste Spur entdecken können.

(Man hört drey Rufe auf dem Wartthurm.)

Isabelle.

Sie sind's! es ist der letzte Schimmer des Hoffnungsstrahles; verlischt dieser, so umhüllt mich eine ewige Nacht.

Vierter Auftritt.

Nikis, dann Armin und Serold, Gefolge, Vorige.

Nikis.

Gnädigste Prinzessinn, der Thurmwächter sieht Staub.

Hedwig.

Dummkopf! das ist sehr wichtig, daß es im Sommer staubt!

Nikis.

Aber woher kommt der Staub? von Rossen, die daher galoppiren; auf diesen Rossen sitzen die Ritter Armin und Serold.

Isabelle.

Mir brechen die Knie, sie kommen; ihre gesenkten Blicke weissagen mir nichts Gutes.

(Die Ritter kommen.)

Hedwig.

Die Herrinn erwartet Kunde von eurem Zuge.

Isabelle.

Ihr schweigt? Er ist verloren!

Duett von Armin und Serold.

Wir zogen in den Forst hinaus,
Ununtersucht blieb kein Gehege;
Wir spürten nach auf jedem Wege,
Wir scheuten nicht des Dickichts Graus.
Wir stiegen in die Felsenschlünde,
Wir kletterten in grause Gründe;
Doch von dem Prinzen keine Spur.

Wir zogen in dem Land umher,
Wir fragten rings in jeder Hütte;

Wir sparten Forschen nicht und Bitte,
Wir ritten in die Kreuz und Quer;
Wir spendeten hier Gold, dort Worte,
Wir hielten an — an jeder Pforte;
Doch von dem Prinzen keine Spur.

(Pause, alles steht in Traurigkeit versunken da. Isabella richtet sich plötzlich auf, und ruft:)

Dieser Gedanke kam mir von oben! fort — alle, laßt mich allein! (Alle entfernen sich.)

Isabelle.

Ja, an dich will ich mich wenden (gegen Amors Statue), mächtiger Liebesgott, der du unsere Liebe bis zur unseligen Stunde so sichtbar schirmtest! sieh mich zu den Füßen deines Bildes! — Erbarme dich meiner unaussprechlichen Angst. Kannst du einen Bund zerstören lassen wollen, den du gestiftet hast?

Accord, die Statue verwandelt sich in Amor selbst; aus der mittlern Versenkung kommen Liebesgötter herauf, die sich um ihn gruppiren.

Isabelle.

Er hört mich! ich schöpfe neuen Muth!

Amor.

Was verlangst du von mir?

Isabelle.

Meinen Alidor gib mir wieder, oder Vernichtung!

Amor.

Hast du den Muth, ihn zu sehen?

Isabelle.

Sey es, in welcher Lage es wolle! ich sehe ja nur meine Hoffnung und mein Glück.

(Amor winkt, in einer Rosenlaube sieht man Alidor zu Vivianens Füßen.)

Isabelle.

Das ist zu viel, das hab' ich nicht verdient!

(Die Erscheinung verschwindet.)

Amor.

Die mächtige Fee Viviane hat von Alidor's Schönheit bezaubert, ihn in ihr Reich gelockt; sie biethet Alles auf, seine Liebe für dich wanken zu machen.

Isabelle.

Das wird ihr nicht gelingen!

Amor.

Baue nicht zu viel auf Alidor, er ist ein Mann, und die Männer sind in der Regel nicht die standhaftesten Geschöpfe. Wenn schon manchmahl ein unbedeutendes Geschöpf sie der schönsten Geliebten untreu macht, so ist die Sache bey einer Fee sehr gefährlich.

Isabelle.

So schütze du mich und ihn! du bist ja mächtig, wie keiner!

Amor.

An der Flatterhaftigkeit der Männer scheitert meine Macht. Doch vertraue dich mir, ich bringe dich in Vivianens Reich; dein Anblick wird ihn zur Besinnung wecken, wann der Rausch nicht schon zu stark ist. Folge mir, vielleicht finden wir an Alidor eine Ausnahme.

Isabelle.

Ich folge dir. Und find' ich ihn treulos?

Amor.

So straf' ihn, und thue deßgleichen. (Alle ab.)

Fünfter Auftritt.

Kurzes Feenzimmer. Viviane. Elios.

Viviane.

Die Hälfte des Sieges ist errungen, bald hoffe ich einen vollständigen Triumph feyern zu können.

Elios.

Die ist recht gebrennt in den Ritter, recht gebrennt! es ist ein völliger Brand, den die Feuerspritzen der Vernunft nimmermehr löschen können, und wann ich auch das Wasser meines Phlegma hinein schütten wollt', es zischt, wie Öhl.

Viviane.

Elios! ich habe dir mein ganzes Vertrauen geschenkt.

Elios.

Ich weiß es, weil ich so ein phlegmatischer Ding bin, aus dem kein Mensch was heraus bringt.

Viviane.

Ich habe dich aus der lästigen Gefangenschaft befreyt, in der du, als Berggeist, in den Schachten eines Bergwerks schmachten mußtest.

Elios.

Ich küss' die Hand, es ist ein wahres Unglück, wenn man als Berggeist in einem Gold- oder Silberbergwerk leben muß! Keinen Augenblick geben einem die Menschen ein' Ruh, aus einem jeden Erdbrösel soll man ihnen ein Pfund Gold machen; es ist ein rechte Plag, das!

Viviane.

Weil du mir also Dankbarkeit schuldig bist, so wirst du auch deine Erkenntlichkeit thätig bezeigen, und alles aufbiethen, um Alidors Aufenthalt in meinem Reiche so angenehm als möglich zu machen.

Elios.

Alles, wann die Menschen nur nit so ungenügsam wären; das, was sie einmahl haben, g'fallt ihnen nit lang, sie haben kein G'nügens, gar kein G'nügens haben's.

Viviane.

Nur durch den Reiz der Abwechslung können wir ihn fest halten.

Elios.

Also müssen wir ihm morgen wieder eine andere Geliebte geben?

Viviane.

Dummkopf, nie soll er mehr eine andere lieben, als mich.

Elios.

Ich hab' geglaubt, wegen der Abwechslung. Ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, nur standhaft kann ich ihn nit machen, das ist ein Roßarbeit, sie g'rath s' zehnte Mahl nit.

Viviane.

Dieß sey meine Sorge. Das Fest, das ich ihm zu Ehren gebe, sey das glänzendste, das je im Feenreiche gefeyert ward; nie wünsche er sich mehr auf die Erde zurück! — Isabellens Bild erlösche noch heute in seinem Herzen. (Ab.)

Elios.

Wann's ihm nur nit zu viel traut. Sie kennt diese menschlichen Mannsbilder nit! — Ja, wann's ein männlicher Geist wär, wie ich bin!

Sechster Auftritt.

Bruno. Elios.

Bruno.

Just recht, daß ich dich find'.

Elios.

Ich bin überall zu finden, denn wer mich für eine Spennadel halt, der irrt sich.

Bruno.

Foppen hast du mich wollen, nit wahr? Die Phrosinl hast mir anhängen wollen? Was hab ich denn an ihr? Wann ich's umarmen will, so hab ich einen Hackstock in den Armen; wann ich's küssen will, so zerfließt sie in Rauch.

Elios.

Unsere Damesen kennen bloß die balatonische Liebe. Das sind keine Schmieramperln.

Bruno.

An dieser Phrosinl ist nix, das sag ich dir.

Elios.

Ich bin sehr phlegmatisch, aber das mußt du mir nit noch einmahl sagen.

Bruno.

Wann ich den Gnomen recht in Harnisch bringen könnt', das wär mir lieber, als was Eing'sottnes. Nix ist an ihr, ich sag' dir's noch einmahl, das Liebeln kennen unsere Madeln besser; ich möcht's nit, und wann's zehnmahl ein Hex wär.

Elios.

O wegen dessenthalben wird sie nit sitzen bleiben! sie hätt' schon die schönsten Parthien machen können! Ein Wassergeist hat sie in die Donau hinunter führen wollen; ein Berggeist hat ihr einen Quecksilberpallast in Idria angetragen; ein Erdgeist hätt' ihr den schönsten Schneeberg verschrieben, ein Luftgeist hat sie auf einer Flugmaschin entführen, und ihr mehr Wind als Heirathsgut mitgeben wollen, als alle Zeitungsschreiber auf der Welt mit einander

verbrauchen. Von den Elfen will ich gar nit reden, die sich schon alle um sie beworben haben.

Bruno.

Wegen meiner waren's elfe, oder zwölfe, das ist mir alles eins, die g'spreitzte, luftige Mamsell hätt' zugreifen sollen! ich mag's einmahl nit, es ist nix an dem luftigen Wesen.

Elios.

Moderir dich, du Erdwurm! Wenn ich aus meinem Phlegma heraustret, so wach's ich thurmhoch.

Bruno.

Jetzt will der noch wachsen, er g'hört jetzt schon unter die vier größten Kirchthürme von Europa.

Elios.

So ist's mit diesen menschlichen Leuten, mit nix sind's zufrieden, ich hab's ja g'sagt.

Bruno.

Da sollst du mein Tilderl sehen! das ist ein anderes Madel! die tragt mir's Bussel eine halbe Stund weit entgegen.

Elios.

Ich kenn' sie, ich kenn' sie, ich hab's einmahl g'sehen, wie ich so auf die Welt hinunter g'schaut hab; wir haben just ein' optische Vorstellung g'habt, da ist sie mit drey jungen Herren auf der Schleifen g'wesen, s' war im Winter. Da ist was dran! ja!

Bruno.

Jetzt fahrt mir die Gall in die Glieder, ich hätt' Lust, den Geist ordentlich durchzukarbatschen; aber s' ist nit der Müh werth, was kann so ein Gnom für ein Gusto haben? Ich weiß auch gar nit, warum ich mich mit ihm abgebe, es

macht mir ja nit einmahl ein Ehr. S' ist schon gut, versteht er das nit, geh'n soll er, ich will allein seyn.

Elios.

Jetzt will der unter Geistern allein seyn! — und weiß nit, daß er unsichtbarer Weis überall von ihnen umgeben ist. Das ist ein sehr dummer Mensch, das — ich muß jetzt ohnehin die Anstalten zum Feste treffen; wann ich mit meiner feurigen Betriebsamkeit nit dabey bin, so ge'schieht ohnehin nix. (Ab.)

Bruno.

Wann ich den unten auf der Welt hätt', mit dem wollt' ich Langaus tanzen, hier im Feenreich trau' ich mich doch nit recht über ihn; er kann unsichtbare Cameraden haben, die könnten unsichtbarer Weis über einen herfallen, und man könnt' die schönsten unsichtbaren Schläg auf einen sichtbaren Buckel kriegen. Ich möcht' nur wissen, wie lang wir noch hier bleiben werden? Mein Herr, der pickt, wie ein Gimpel, auf der Leimspindel, der kann sich nimmermehr losreißen. Meine einzige Hoffnung beruht jetzt auf der Fee; es kommt nur darauf an, ob die Feen auch, wie viele Frauenzimmer auf der Welt, alle acht Tage oder noch früher ihre Liebhaber wechseln, über zwey Wochen halt's auf kein Fall an.

Siebenter Auftritt.

Alidor, Bruno.

Alidor (in Gedanken).

Ich kenne mich selbst nicht mehr, ich bin mir selbst ein Räthsel geworden.

Bruno.

Ja, ein Charade, die ein jeder auflösen kann.

Alidor.

Wie behagt es dir in diesem Feenreiche?

Bruno.

Es ging mir eigentlich nix ab, als mein Thilderl.

Alidor.

Willst du schweigen!

Bruno.

Aha! da fallt ihm sein Isabellerl auch ein. Herr Ritter, ich muß es euch sagen, wie mir der Schnabel g'wachsen ist, wir führen uns eigentlich infam schlecht auf, an uns ist eigentlich kein gutes Haar.

Alidor.

Schweige, oder ich züchtige dich, wie du es verdienst.

Bruno.

Das ist mir alles eins; wir haben gar keine Standhaftigkeit im Leibe; ist das ein Betragen für Männer, wie wir sind, die alle Tag hätten heirathen sollen? Ich wollt' noch nix sagen, wann wir schon verheirathet g'wesen wären, aber am Vorabend soll man sich doch noch zusammen nehmen. Es ist ein wahre Schand, wie wir's treiben!

Alidor.

Er spricht, leider, viel Wahrheit!

Bruno.

Unsere Geliebten werden sich die Haar' ausraufen, werden auf'm Boden herum kugeln, werden schreyen, wann ihnen ein Mannsbild in d'Nähe kommt, und wir? es ist ein rechte Schand, das!

Alidor.

Wer kann sein Herz gegen den Zauber einer überirdischen Macht waffnen?

Bruno.

Reden wir aufrichtig mit einander, wir sind allein: es hat nit viel Zauber dazu gebraucht, um uns auf diesen Weg zu führen.

Alidor.

Ich will kein Wort mehr hören.

Bruno.

Ihr werdet schon sehen, da kommt nix Gutes heraus. Mir schauert die Haut, wenn ich auf die Folgen denk'. Meine Ammel hat mir schon von solchen Feen und Hexen erzählt. Es ist wahr, unsere Madeln papierln uns mitunter auch schön, ja, aber es sieht's ein kein Mensch an; aber, wenn diese Feen einen Liebhaber weghaben wollen, so verwandeln's ihn in ein Thier. Ich seh euch schon als einen Löwen, oder als eine andere heroische Bestie herum schleichen; mich trifft vielleicht das Schicksal eines Müllner-Löwen.

Alidor.

Wir sind einmahl in ihrer Gewalt.

Bruno.

Wahr ist's, leider, wahr, da hilft also nix, als das g'wisse goldene Sprüchlein: Es ist einmahl so.

Achter Auftritt.

Phrosine. Vorige.

Phrosine.

Prinz Alidor, Viviane harrt euer zum Feste. Alles ist bereit, es zu beginnen.

Alidor.

Ich komme.

Phrosine.

Komm bald nach, Bruno! du mußt es nicht versäumen.

Bruno.

Ich hab' noch kein Fest ausg'lassen, wann ich's ohne Entrée hab' sehen können.

Phrosine und Alidor (ab).

Bruno.

Es ist einmahl so, das ist ein goldenes Sprüchel; wann sich andere halb todt über alle die Dummheiten ärgern, die ihnen begegnen, ich weiß mich zu trösten, ich sing: Es ist einmahl so.

Arie.

Was nutzt all' das Lärmen, was nutzt alles Pochen,
Wer nix hat, der kann auch beym Feuer nit kochen.
Was man nit kann ändern, das tragt man halt froh,
Und singt, wie der Bruno: Es ist einmahl so.

Der bravste Mensch muß gar oft unverdient darben,
Ein Esel sitzt oft vor den fettesten Garben,
Der G'scheide ist traurig, der Dummkopf ist froh;
Reißt man sich den Kopf ab, es ist einmahl so.

Da sagt man, wie kommt zu dem Glück denn Herr Reder,
Er ist ganz vernagelt, das weiß schon ein jeder;
Im Sack hat er Thaler, im Kopf freylich Stroh,
So gleicht sich die Sach aus, es ist einmahl so.

Wann d'Madeln und Weiber uns öfter auch kränken,
So denkt nur, daß wir ihnen auch ja nix schenken;
Wer etwas noch vorgibt, das weiß man nit, oh! —
S' geht Nulla von Null auf, es ist einmahl so. (Ab).

Neunter Auftritt.

Verwandlung. Vorhof von Vivianens Burg.

Amor als Page, mit mehreren Liebesgöttern, als Pagen. Isabelle. Hedwig. Mathilde. Nikis. Gefolge. Armin. Serold.

Schleichet leise,
'S Ziel der Reise
Ist erreicht.
Eh' die heutige Nacht entweicht,
Kehret Alidor uns wieder,
Oder Rache stürzt uns nieder,
Wenn Viviane uns erreicht.

Amor.

Wir sind an Ort und Stelle. Aber was das für ein lästiger Laternbub ist, dieser Mondschein! Gegen den hab ich als Liebesgott schon so viele Beschwerden eingereicht, und 's ist ihm noch nit eingestellt worden; den können wir nit brauchen. Disparaît. (Der Mondschein verschwindet.)

Nikis.

Das hätt' ich schon manchmahl können mögen! Unsere Laternbuben setzen sich just so an, wie der Mondschein.

Isabelle.

Sollen wir geradezu in Vivianens Pallast gehen, sollen wir uns Alidorn zeigen?

Amor.

Das ging just ab! Mit List muß man List in der Liebe bekämpfen. Eine Fee laßt ihre Beute nicht so leicht fahren. Entfernt euch alle, bis auf Mathilden, sie bleibe in der

Nähe. Auf Bruno, Alidors Diener, münze ich meinen Anschlag.

Isabelle.

Blindlings folge ich deiner Leitung.

Amor.

Dort an jener Buchengruppe harrt ihr meines Winkes.

Isabelle mit allen ab, bis auf

Zehnter Auftritt.

Amor und Mathilde.

Mathilde.

'S ist im Grund doch ein' Schand, daß man sich von so einem Buben commandiren lassen muß.

Amor.

Du mußt deine Rechte auf Bruno geltend machen.

Mathilde.

Kannst denn du, als allmächtiger Liebesgott, das nit allein bewirken?

Amor.

Wo ich nit auslang, muß ich hübsche Augen zu Hilf nehmen; die haben noch immer mehr, als mein Pfeil bewirkt. Jetzt folge schön, und komm' nicht eher, bis ich dich ruf'.

Mathilde.

Das ist doch ein Triumph, daß nit einmahl der Amor ohne uns etwas Großes zuwege bringen kann.

(Zieht sich zurück.)

Eilfter Auftritt.

Amor klopft an den Pallast. Bruno. Mathilde im Hinterhalte.

Amor.

Ein Brief ist da, an den wohlgebornen, festen und ehrbaren Herrn Bruno.

Bruno.

Wer ruft mich denn? es wird mir doch kein Gläubiger ins Feenreich nachgezogen seyn?

Amor.

Ich hab' einen Brief an dich abzugeben.

Bruno.

So ein spannlanger Bub redt auch schon per du mit unser einem. Wo haben denn wir beyde Bruderschaft mit einander getrunken?

Amor.

Bey der Salerl, wegen der du von deinem Vatern so viele Schilling gekriegt hast; bey der Bertha, wo du im Winter bist hinaus g'worfen worden; bey der Rosinel, zu der du beym Fenster hineing'stiegen, und über die Leiter hinunterg'fallen bist; bey der —

Bruno.

Der Bub kennt mein' ganze Lebensg'schicht. Es ist schon gut. Wer bist du denn eigentlich?

Amor.

Ein armer Page, der gern der ganzen Welt dient.

Bruno.

Und die ganze Welt gern ausricht. Nit wahr, ein Dienstboth, das ist g'nug?

Amor.

O ich bin verschwiegen, wie ein Fisch, das g'hört zu meinem Handwerk.

Bruno.

Wann ich den Buben nur schon wieder los hätt'. Also einen Brief hast du an mich. Von wem denn?

Amor.

Lies, du wirst es wissen!

Bruno.

In der Finsterniß, ich bin ja kein Nachteul'.

Amor winkt, zwey Pagen kommen mit Fackeln.

Bruno.

Das ist ein vornehmer Briefträger. Liest: A Musje Musje Bruno Laufzu, tapfern Schildhalter des Prinzen Alidor, ibi, ubi, wohin ihn der Spadifankerl g'führt hat. Auch unter dieser Adresse hat man mich doch erfragt; so kann denn der Mensch seinem Schicksal nirgends entgeh'n!

Amor.

Lies den Brief.

Bruno.

Von der Tilderl, o ja! die hat g'wiß schon von unseren neuen Bekanntschaften g'hört; es gibt doch keine Nachbarinnen in diesem Feenreich, kein Auskunfts-Comptoir hab ich auch noch nit g'sehen. Was schreibt denn die Holde?

Amor.

Spute dich!

Bruno.

Der Bub' red't altdeutsch. Ich lese schon. Infamer Mensch! — Das hat's aus keinem Briefsteller abg'schrieben; das ist ihr eigenes Concept.

Amor.

Also: Infamer Mensch!

Bruno.

Ich brauch' keinen Nachleser, so was inspicir ich mir selber. Deine Niederträchtigkeiten sind mir alle bekannt. (Die vielfache Zahl hat sie gern). — Ich kenne deine ganze Conduite, deine saubere Aufführung im Feenreich, und obgleich mir gar nix an dir gelegen ist (verständlich deutsch schreibt die Person), so will ich doch dich öffentlich beschämen, und meine Ansprüche an dich geltend machen, um dich, wann ich dich einmahl hab, langsam zu martern (das ist ja eine Barbarinn!) wenn du den Überbringer dessen nicht in den Saal führst, wenn gerade das Fest im besten Gange ist. Er hat mit deinem Ritter zu discuriren, der auch ein sauberer Patron ist. Entschließ dich kurz, und fürchte die Nägel deiner ergrimmten Mathilde. — — Jetzt ist's recht! jetzt kann's angeh'n!

Amor.

Kurze Antwort, ja, oder nein!

Bruno.

Erlauben Sie mir, Musje Bub, das ist ein starkes Begehren. Was geht mich diese Mathilde an? ich kenne sie nit, ich erinnere mich nit an sie.

Amor.

Nit, da muß man ja deinem Gedächtniß zu Hülf kommen.

Mathilde (kommt hervor, und sagt).

Oh filou!

Bruno.

Sogar in's Feenreich laufen's einem nach. Mathilde, warum hast du mir das gethan?

Mathilde.

Du kennst mich also nit? mich? — schau mich doch ein Bisserl an.

Bruno.

Die Physiognomie fangt mir an bekannt zu werden.

Mathilde.

Daß du auch nix nutz bist, daran hab ich zwar nie gezweifelt, daß du aber so ein durchtriebener Halunke bist, das hätt' ich nie geglaubt.

Bruno.

Wohl dem, der nicht sieht, und doch glaubt.

Mathilde.

Um meine schönsten Jahr hast du mich betrogen!

Bruno.

Kein Mensch hätt' mir einen Kreuzer darauf g'liehen, weil sie im Liegen älter werden.

Mathilde.

Alle meine Hoffnungen auf ihn gebaut!

Bruno.

Wer den falschen Männern traut, hat sein Haus auf Sand gebaut.

Mathilde.

Aber rächen will ich mich an dir, einen Lärm will ich unter diesen Feen anfangen, daß es ein Spectakel geben soll. Amorl, du hast es selbst gehört, daß er mich verläugnet, hilf mir!

Bruno.

Wer ist das, der Mohrl?

Mathilde.

Amor ist's, der Liebesgott!

Bruno.

Was oft so hinter einen Buben steckt! ja! jetzt heißt

sich's auf's Bitten verlegen. Amor, du, dem ich schon als Student meine Opfer gebracht hab, ich bekenne dir, was ich nicht läugnen kann, weil dus so weißt, ich bin ein großer Halodri.

Amor.

Deine Aufrichtigkeit mildert dein Verbrechen. Du führst uns also zu dem Feste?

Bruno.

Alle Mahl! Wann mein' Thilderl solche Protecteurs hat, da darf ihr Bräutigam nit miau sagen.

Amor.

Ich hohle Isabellen. Mathilde verzeihe ihm, er ist noch nicht der Ärgste aus allen. (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Bruno, Mathilde.

Bruno.

Jetzt hast es selbst g'hört; er hat sich freylich ein wenig g'schnitten.

Mathilde.

Ja, ich will dir alles verzeihen, wann du mir aufrichtig bekennst, was du seit unserer Trennung alles ang'stellt hast?

Bruno.

Daß ich ein Narr wär! Oh! alles! meine Unschuld soll so klar hervor gehen, wie ein weißes Tuch, das man in Tinten taucht.

Duett. Mathilde.

Hast einer andern du
Schönheiten g'sagt?

Bruno.

Grobheiten, ja,
Hätt' mich eine nur g'fragt.

Mathilde.

Hast epper g'nommen
Sie so bey der Hand?

Bruno.

Na, mir soll sie kommen!
Ich halt ja hübsch Stand!

Mathilde.

Oder die Treu ihr
Versprochen gar, — wie?

Bruno.

Was ich nicht halten kann,
Das sag ich nie.

Mathilde.

Hätt'st epper gar
Eine and're geküßt?

Bruno.

Das könnt nur g'schehen,
Wann ich halt just müßt.

Beyde.

Nein, er ist ja braver } als ich hab } geglaubt!
ich bin braver } sie hat }
Oder er lügt } so, daß alles brav staubt.
ich lüg }

Bruno.

Sag, hat dich als Witwe
Denn keiner getröst?

Mathilde.

Wer mir traut, der kommt
Just zurecht noch zum Fest.

Bruno.

Hat keiner dir g'streichelt
Die Wangen, das Kinn?

Mathilde.

Wann's einer riskiret,
Er wär ja gleich hin.

Bruno.

Oder dich g'nommen
So um den Leib?

Mathilde.

Da käm' ich in Zorn,
Da wär ich kein Weib!

Bruno.

Oder wohl gar dir
Ein Busserl aufg'druckt?

Mathilde.

Dem hätten die Wang'n
Abscheulich gejuckt.

Beyde.

Nein, sie ist ja rc. (Wie oben.)

(Beyde ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Großer Prachtsaal mit einem ausgezeichneten Throne. Einzug Vivianens und Alidors.

Elios.

Nehmt euch an meiner Geschwindigkeit ein Beyspiel, tanzt, wie ich, so stirbt keines an der Lungensucht.

(Viviane und Alidor nehmen ihre Plätze ein.)

Viviane.

Das Fest beginne. Möge es dir Alles vergessen machen, was noch durch Erinnerungen dich an die Erde fesselt.

(Sie geht ab.)

Elios.

Also, comminciamo!

Nymphen und Sylphen schweben herein, und gruppiren sich. Pomona mit Früchten, Diana mit den Attributen der Jagd, Iris mit dem Pfau, Hebe mit der Goldschale, Erigone mit dem Thyrsusstabe, Flora mit Blumen kommen nach und nach, und biethen ihre Gaben Alidorn an, unter folgendem, mit wechselnden Gruppirungen, begleiteten Chore.

Chor.

Alles, was die Räume haben,
Alle selt'nen Himmelsgaben,
Bringen dir die Götter dar.
Blumen, Früchte, Nectar, Reben,
Wesen, die in Wäldern leben;
Alles, was da ist, und war,
Alles sey, o Prinz, dir eigen!
Schwebt um ihn in holden Reigen,
Und das Leben sey ihm klar.

Viviane als Schäferinn gekleidet.

Melodram.

Komm mit mir in jene Hütte,
Wenn du Lärm und Prunk verschmähst,
Wenn du noch nach alter Sitte
In der Flur dich gern ergehst.

(Man sieht eine romantische Hütte im Hintergrunde.)

Wenn dich ländliche Schalmey'n,
Wenn das Lied der Nachtigall
Mehr dein Ohr und Herz erfreu'n,
Als der Sang im Opernsaal;
Wenn du gern in lieber Mitte
Weilst, um glücklicher zu seyn,
O! so komm in jene Hütte,
Wo ich wohne, komm hinein!

(Sie winkt ihm. Tableau. — Alidor fliegt vom Throne und ruft:)

Ja, in jene Hütte laß uns flieh'n, und glücklich seyn!

Accord.

Vierzehnter Auftritt.

Amor, Bruno, Vorige.

Bruno.

Halt, gnädiger Herr! eine Staffette ist angekommen.

Elios.

Ich riech' Unrath, hu!

Viviane.

Was ist das?

Alidor.

Isabellens Knappe. Was willst du von mir?

Amor.

Verzeiht, aber das ist gar nicht schön von euch, daß ihr unter lauter Frauenzimmern euch da herum treibt, während eure Braut verzweifelt; aber so machens die Männer!

Elios.

Neugebornes Kind, was hast du für ein Maul!

Viviane.

Welche Keckheit! Alidor, entferne den frechen Buben, der in diesem Augenblick zwischen unser Glück tritt!

Bruno.

Ich halt mich neutral, so komm' ich jetzt am besten davon.

Alidor.

Fliehe, ich will nichts mehr wissen von ihr, von der Welt!

Fünfzehnter Auftritt.

Isabelle, Mathilde, Nikis, Vorige.

Isabelle stürzt zu Alidors Füßen.

Alidor, sieh mich verzweifelnd zu deinen Füßen, ermanne dich, schüttle die schmählichen Bande der Gauklerinn ab, die dich bethört.

Viviane.

Was hindert mich, die Freche zu vernichten?

Bruno.

Es sind halt allerhand Leut' da, die auch mehr als Birn braten können.

Alidor.

Welche Lage!

Viviane.

Ich bin zu stolz, Liebe von einem Sterblichen zu erbetteln; ich habe Mitleid mit dir, Isabelle!

Isabelle.

Höhne mich nicht, buhlerische Zauberinn! mein Gefühl ist wahr, deines erkünstelt.

Viviane.

Alidor, wähle zwischen uns! frey sey seine Wahl! Er hat kennen gelernt, wie reich und mächtig, und wie glücklich ihn Viviane zu machen vermag; er kennt dich und deine Beschränktheit, er wähle!

Bruno.

Das ist über ein' Glückshafen, auf d'letzt ist gar kein Treffer darin.

Isabelle.

Ich bin's zufrieden.

Viviane.

Wohlan, wir entfernen uns beyde, in fünf Minuten kehren wir wieder. Er folgt jener, die er wählt, so entscheidet großmüthig Viviane, die Macht in den Händen hätte, ihre kühne Nebenbuhlerinn zu vernichten.

Viviane von einer, Isabelle von der andern Seite. Alidor in der Mitte ab.

Elios.

Sehr dumm sind diese Menschen, sehr dumm.

Bruno.

Er fangt schon wieder an, Gnom, jetzt hab ich's gnug.

Mathilde.

Wer ist denn der Herr?

Bruno.

Herr, warum nit gar! mein Bedienter war er, der aber kein anders Attestat von mir kriegt, als daß er sich sehr grob und unordentlich betragen hat.

Elios.

Wann sich hier die Sachen ändern, so kann ich noch nit gut stehen, was ich mit dir anfang, du hast mich sehr touchirt. Ist das deine Thilderl?

Bruno.

Wann's nix einzuwenden haben, ja.

Elios.

Ist nix an ihr, wie ich g'sagt hab, gar nix.

Mathilde.

Du, der schimpft ja, leid's nit.

Bruno.

Es ist ein Geist; so ein Geist kann schimpfen, so lang er will, es gibt nix aus, es sind ja lauter geistige Fleck, die greifen nit an.

Elios.

Ich hab eine Passion auf diesen Bruno, daß ich's nit erwarten kann, ihm mores zu lernen; ich will ihm zeigen, daß ich in Paris gewesen bin.

Accord.

Sechzehnter Auftritt.

Elios.

Sie kommen schon, ich laß den Bruno nit aus.

Bruno.

Der Gnom macht ein paar Augen auf mich, ich muß auf meiner Hut seyn.

Alidor. Viviane mit den Feen. Isabelle mit Pagen.

Viviane.

Hast du gewählt?

Isabelle.

Die Stunde der Entscheidung schlägt!

Alidor.

Saure Wahl!

Viviane.

Hier steh', was deiner harrt.

Wechselchor (die Feen mit Blumen und Vasen).

Immer heiter,
Immer grün
Wird die Schöpfung
Dich umblüh'n!
Liebe ohne Maß und Gränzen
Wird dich schmücken und bekränzen.
Hieher fliehe, fliehe kühn!

Chor von Isabellens Gefolge, verbunden mit Waffentanz.

Hier ist Treue,
Hier ist Frieden im Blick,
Hier ist Herzlichkeit.
Hieher flüchte,
Hier erwartet
Dich des Lebens wahres Glück!

Alidor.

Zu lockend ist Vivianens Reich! eine ewige Jugend erwartet mich an ihrer Seite.

Isabelle.

Wehe mir!

Bruno.

Er stürzt sich dem Vizipuzli in den Rachen.

Amor.

Genug des Spieles! (er verwandelt sich in seine wahre Gestalt) Vernichtet sey dein Blendwerk, fahre zum Orcus, Zauberinn! (Er zerbricht Vivianens Zauberstab.)

(Viviane und Elios versinken.)

Bruno.

Juhhei!

(Verwandlung. Amors Reich.)

Alidor zu Isabellen.

Kannst du verzeihen?

Amor.

In meinem Reiche wird euer Bündniß gefeyert.

Bruno.

Willst du nicht noch ein sehr treues Paar beglücken?

Amor.

Vergessen sey alles, es käme sonst aus manchem Ehestande nichts Gutes.

Die Decoration muß der Phantasie des Mahlers überlassen bleiben. Hymen schwebt mit brennender Fackel über den Liebenden.

Chor.

Aus Amors Zauberreichen
Muß Groll und Haß entweichen!
Nur Liebe wohn' darin!
Nur Liebe darf da leben,
Und frische Blumen weben,
In reine Freuden grün!

Ein charakteristischer Tanz aller Nationen sollte das Ganze schließen, als Beweis von Amors Allgewalt.

Große Gruppe.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meisl, Karl,

Theatralisches Quodlibet oder sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne

Bd.: 10.

Pesth 1825

P.o.germ. 919 q-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114593-3